

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 6 / Polischer Konto: Danzig 2945 / Verlagsnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Geschäftsnummer 242 96 / Anzeigen-Annahme, Exped. u. Druckerei 242 97 / Verkaufspreis monatl. 3.00 G, wöchentl. 0.75 G. in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatlich / Für Abonnenten 5 Blöcke / Anzeigen: 0.16 G das Millimeter, Restbetrag 0.80 G das Millimeter, in Deutschland 0.16 u. 0.80 Goldmark / Abonnem.- u. Inseratenanträge in Polen nach dem Postamt Warschau.

23. Jahrgang Mittwoch, den 4. Mai 1932 Nummer 104

Sozialdemokratischer Stadtverordneter in Neuteich ermordet
Nazis waren die Täter

Die Hintergründe der englischen Sensations-Meldungen

Umbildung des Brüning-Kabinetts?
Der Reichswirtschaftsminister geht

Die Revision im Kahlbude-Prozeß

Schwere Bluttat in Neuteich

Nazis ermorden SPD-Stadtverordneten

Auf dem Marktplatz niedergeschossen — Wann wird SA. und SS. verboten?

Gestern nachmittag gegen 4 Uhr wurde in Neuteich der sozialdemokratische Stadtverordnete Franz Gruhn von dem Führer der Neuteicher SS., dem Bauunternehmer Martin Rudziński, durch mehrere Schüsse getötet.

Die Bluttat des Nazis, die wir im Innern des Blattes ausführlich schildern, hat in Neuteich eine ungeheure Empörung der gesamten Einwohnerschaft hervorgerufen. Franz Gruhn ist 46 Jahre alt geworden. Er erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Seine stille, ruhige Art verschaffte ihm über den Kreis der sozialdemokratischen Arbeiterschaft hinaus Sympathien in allen Kreisen der Neuteicher Bevölkerung. Um so entsetzlicher wird die Nachricht zur Kenntnis genommen werden, daß dieser Mann das neueste Blutopfer des Treibens der Nazis im Freistaat geworden ist.

Wenn es noch eines blutigen Beweises bedurft hätte, um das Treiben der Danziger Nazis vor aller Welt als eine ununterbrochene Kette schandvoller Verbrechen darzustellen, so ist dieser Beweis gestern in Neuteich geliefert worden. Wieder ist ein Arbeiter, diesmal ein Funktionär der Sozialdemokratischen Partei, ein Abgeordneter des Neuteicher Stadtparlamentes, dem Willen des politischen Rowdytums zum Opfer gefallen. Es ist der fünfte Tote, den die Danziger Nazis auf dem Gewissen haben. Fünf Arbeiter sind gemordet worden, von einer Partei, die Danzig in die schwersten Gefahren geführt hat. Das Blut von fünf Toten, das Blut ungezählter Schwerverletzter aber ist gestossen, ohne daß die zuständigen Stellen gegen die Organisation eingeschritten ist, die den Mord im politischen Kampf gepredigt und zu ihren Propaganda-Methoden erhoben hat. Jetzt muß es endlich genug sein, jetzt hat die Regierung die unbedingte Pflicht, wenn sie den Anspruch darauf erhebt, auch weiterhin als Regierung gewürdigt zu werden, gegen die Organisatoren und die intellektuellen Urheber des politischen Mordes mit den Nachmitteln des Staates vorzugehen.

Der Täter ist ein sogenannter „Führer“ der Schutz-Staffel in Neuteich. Während der Mord geschah, standen der Gau-

führer der Danziger Nazis, Albert Förster, und der Führer der SA., Vinz Meyer, in unmittelbarer Nähe des Tatortes. Die verantwortlichen Männer der Danziger Nazi-Partei, die Leute, die das „Aöperrohen“ den SA-Leuten versprochen haben, haben also zugehört, wie man den sozialdemokratischen Funktionär erschoss. Ueber den Triumph, den sie empfunden haben mögen, als sie ihre Worte auf so niederträchtige Art in die Tat umgesetzt haben, wird der Entrüstungssturm hinweggefegt, der nicht nur von der gesamten Arbeiterschaft, sondern auch von allen denen ausgeht, die sich auch dem politischen Gegner gegenüber ein Gefühl von Anstand und Menschlichkeit bewahrt haben.

Der Senat wird die Empörung der Bevölkerung diesmal nicht ignorieren können. Nach dem Mord in Neuteich gibt es für die Regierung nur noch eine einzige Möglichkeit: das Verbot und die Auflösung der organisierten Mörderbanden, die unter dem Namen SA. und SS. zum Schrecken und zur Schande des Freistaats geworden sind. Der Mord in Neuteich erfordert sofortiges Handeln. Der Senat wird aus der Situation, in die ihn die tödlichen Schüsse von Neuteich gebracht haben, die oben gezeigte Schlussfolgerung ziehen müssen, wenn er nicht unübersehbares Unheil über Danzig heraufbeschwören will.

Hintergründe

Der „Daily-Express“-Alarm ein diplomatisches Manöver?

Von der „Hohen Politik“ und besonders ihrer Verbündeten, der Diplomatie, ist bekannt, daß sie oft bedenkliche Wege wandelt. Viel Unheil ist dadurch der Menschheit schon beifolgt worden. Immer wieder hat man erleben müssen, wie gerade erst durch die Tätigkeit der Diplomaten die Gefahren heraufbeschworen wurden, die eigentlich durch ihre Tätigkeit gebannt und beseitigt werden sollten. Zwar scheint es sich bei dem um Danzig gruppierten Alarmfall mehr um eine von gewissenlosen Presseleuten hervorgerufene Angelegenheit zu handeln, aber diese spielt sich so deutlich auf einem diplomatischen Hintergrund ab, daß er erforderlich ist, diesen Vorgängen eine eingehende Betrachtung zu widmen.

Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß die englischen Journalisten ihren diesigen Aufenthalt als eine besondere diplomatische Mission aufgefaßt haben. Es war ihnen dabei wohl mehr um eine Sensation zu tun, aber sie mußten wissen, daß die von ihnen angewandten Methoden von außerordentlich weitreichenden diplomatischen Wirkungen begleitet sein würden. Allerdings möchte der Sonderkorrespondent des „Daily Express“, der ja im Mittelpunkt der Affäre steht, die deutsche Uebersetzung seiner Meldung als auf Mißverständnissen beruhend erklären. Das Wolff-Büro, das für die Uebersetzung verantwortlich ist, stellt jedoch fest, daß kein Anlaß gegeben ist, an der richtigen Uebersetzung der Mitteilung zu zweifeln. Gewiß können in der Hast, mit der journalistische Arbeit meist geleistet werden muß, Irrtümer vorkommen; man wird auch ausländischen Korrespondenten bei einer in fremder Sprache ausgearbeiteten Berichterstattung Mißverständnisse zuzurechnen müssen, doch alle diese Dinge können für die so bestimmt gehaltenen, schwerwiegenden Alarmnachrichten der englischen Presseleute nicht als Entschuldigung gelten. Man kann sich vielmehr nicht des Eindrucks erwehren, als wenn die Meldungen ausdrücklich darauf angelegt waren, als Brandbomben zu wirken.

Sicherlich ist Danzigs verzweifelte wirtschaftliche Lage dazu angetan, daß das Interesse der Weltöffentlichkeit auf sie gelenkt wird. Die wachsende Konkurrenz Gdingens, die neuesten polnischen Abdröselungsmaßnahmen bedrohen so sehr die letzten Existenzmöglichkeiten des Freistaates, daß es höchste Zeit ist, daß die über das Schicksal Danzigs waltenden Instanzen sich ernsthaft unserer Räte annehmen. In dieser Beziehung in der großen Öffentlichkeit Alarm zu schlagen, kann ein für Danzig sehr verdienstvolles Werk sein, vor allem, wenn damit auch Bemühungen verbunden sind, die Gemeinwohle und Störungen zu beseitigen, auf die man selbst Einfluß hat. Wenn man bei den Stellen, die den englischen Journalisten die Informationen erteilen, die löbliche Absicht gehabt, sie nur zu einem die Note Danzigs ins Licht rückenden Alarmruf zu veranlassen, so scheinen uns dabei doch Dinge unterlaufen zu sein, die weit über den Rahmen einer solchen Absicht hinausgehen. Die von den englischen Korrespondenten beliebte Schilderung der blutrünstigsten Möglichkeiten kann jedenfalls in der Welt nicht dazu angetan sein, wirtschaftlichen Hilfsmaßnahmen für Danzig den Weg zu ebnen, sondern derartige Kriegsankündigungen müssen die wirtschaftliche Stellung Danzigs völlig zunichte machen.

Aber nach der ganzen Aufmachung des „Daily-Express“-Berichtes muß angenommen werden, daß diese Absichten wirtschaftlicher Art nicht im Vordergrund gestanden haben, sondern daß sie, soweit sie in der Veröffentlichung eine Rolle spielen, den Rahmen für die politischen Alarmmeldungen bilden sollten. Es sind über die Zusammenhänge der englischen Presseveröffentlichungen die verschiedensten Vermutungen aufgetaucht. Bedenklich mußte es bereits stimmen, daß, ehe die Anwesenheit der Londoner Korrespondenten hier überhaupt bekannt geworden war, bereits von verschiedenen auswärtigen Stellen unter Bezugnahme auf den Besuch dieser Presseleute telephonische Anfragen nach Danzig gerichtet wurden, um zu erfahren, „was hier los ist“. Lassen wir dahingestellt, ob in der internationalen Journalistik die Auffassung zu Recht besteht, daß überall, wo Herr Greenwall auftaucht, etwas passiert, also Sensationsmeldungen zu erwarten sind. In diesem Falle hat jedenfalls die Tatsache, daß der von ihm vertretene „Daily Express“ mit dem Braunen Haus in München enge Beziehungen unterhält, in jüdischen journalistischen Kreisen zu der Vermutung Anlaß gegeben, daß die Aktion nach Danzig irgendeinem Coup dienen soll. Die hinreichend bekannte Verbindung des „Daily Express“ mit dem Hilterschen Generalstab hat in der polnischen Presse bereits die Auffassung ausgelöst, daß die englischen Nachrichten über einen polnischen Handreich auf Danzig darauf berechnet seien, um dem in diesen Tagen zusammenbrechenden Völkerbundszat einen Beitrag für die Notwendigkeit einer Aufrichtung der SA. in Danzig zu liefern. Wenn wir auch nicht glauben, daß Stellen in Danzig an einem derartigen Manöver beteiligt sind, so ist, wenn solche Absichten damit verbunden waren, es nicht unmöglich, daß bei den Hintermännern Berechnungen dieser Art vorhanden waren. Sie dürften allerdings ihrer Sache alles andere als einen guten Dienst erwiesen haben.

Da sich Herr Greenwall für seine Angaben ausdrücklich auf den Hohen Kommissar berief, ist dieser in einer Weise in die Angelegenheit hineingezogen worden, die seine bereits bescheidene Position sehr stark berührt. Graf Grabina hat zwar schließlich ein Dementi erlassen, und auch Herr Greenwall hat erklärt, daß gewisse Wendungen seiner Veröffentlichung nicht auf den Hohen Kommissar zurückgehen, aber die Tatsache, daß der Hobe Kommissar in einer so zügellosen Sensationsmeldung über Danzig so ausschlaggebend heraufbeschworen werden konnte, ist leider nicht aus der Welt zu schaffen. So ist der Zustand zu verzeichnen, daß eine Stelle, die für eine verständige und fürdernde Beurteilung der Dinge in und um Danzig Sorge zu tragen hat, gerade zur entgegengesetzten Wirkung ausgenutzt werden konnte. Selbst wenn unter Außerachtlassung einiger merkwürdig anmutenden Erfahrungen dem Hohen Kommissar zugute zu halten ist, daß er ein Opfer der Presseleute geworden ist, denen er jetzt persönlich seine Empörung gegenüber zum Ausdruck gebracht hat, so können diese Vorgänge seinen weiteren Aufgaben in Danzig nicht förderlich sein. Senj wird die Aufgabe haben, eine gründliche Klärung der Atmosphäre in die Wege zu leiten, damit für Danzig endlich erträgliche Verhältnisse geschaffen werden.

Minier-Arbeit gegen die Regierung erfolglos

Veränderungen im Brüning-Kabinett

Groener bleibt — Der Reichswirtschaftsminister geht

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Am Dienstagmittag hat eine Unterredung zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler stattgefunden. Es ist darüber ein offizieller Bericht ausgegeben worden, der die völlige Uebereinstimmung zwischen Reichspräsident und Reichskanzler feststellt und alle Gerüchte über Unstimmigkeiten zwischen beiden als in jeder Hinsicht unrichtig bezeichnet. Eine stille Minierarbeit unverantwortlicher Personen, die genau in dem Augenblick eingeleitet hat, als der Reichskanzler nach Genf abgereist war, hat ihr Ende gefunden, ohne daß sie Erfolg gehabt hätte.

Eine Clique, die um so größere Projekte macht, um so geringeren Rückhalt sie im Volke oder in den politischen Parteien hat, hat den Versuch unternommen,

Groener beim Reichspräsidenten mazzafetzen

oder doch solche Verwirrung zu schaffen, daß eine Krise unausbleiblich würde, in der mit Groener und Brüning die bisherige Regierungs-Konstellation im Reiche untergehen müßte. Ueber diese Treibereien hat noch kurz vor Abschluß der Alarmstufe aus Bayern unterrichtet. Es ist aber heute alles ganz anders, als sich die Treiber vorgestellt hatten.

Es wird allerdings eine Veränderung im Reichskabinett eintreten. Der Reichswirtschaftsminister Warmbold scheidet aus! Er hat seit seinem Amtsantritt den Standpunkt vertreten, daß die heftige Wirtschaftspolitik in der Enthaltung von jeder Wirtschaftspolitik bestehe. Es hat sich daraus ergeben, daß der Reichswirtschaftsminister Warmbold, dessen Name dem weiteren Publikum kaum bekannt geworden ist, samt seinem Ressort im weitestlichen bei den politischen und wirtschaftspolitischen Entscheidungen der letzten Zeit

nur eine dekorative Rolle spielt

hat. Herr Warmbold, dessen Ansichten gerade in den sein Ressort berührenden Fragen im Kabinett fast durchweg in der Minderheit geblieben sind, hat sich deswegen schon seit einiger Zeit mit Rücktrittsabsichten getragen. Da das Kabinett auf Entscheidungen zusetzt, die im geraden Gegensatz zu Warmbolds wirtschaftlichen Auffassungen stehen — 40-Stunden-Loch und Prämien-Anleihe — blieb ihr jetzt kein anderer Weg als die Konsequenzen ziehen.

Ob die unverantwortlichen Juraganten gegen das Reichskabinett mit diesem latenten Gegensatz des Reichswirtschaftsministeriums zum Kabinett gerechnet haben, steht dahin. Sollten sie es getan haben, so scheinen sie sich verrechnet zu haben. Aus dieser Demission wird nicht, wie einige aufge-

regte Zeitungen meinen, eine Kabinettskrise herauswachsen, vielmehr soll innerhalb 24 Stunden sein Nachfolger ernannt werden. Entweder ist es der Leipziger Oberbürgermeister Goerdeler, der am Mittwoch in Berlin eintrifft, oder der gegenwärtige Staatssekretär im Wirtschaftsministerium Trendelenburg.

Ueberhaupt ist es interessant, zu beobachten, daß ein Teil der deutschen Reichspressen jetzt von der Möglichkeit krisenhafter Entwicklung spricht und kommende hochpolitische Entscheidungen

um den Bestand des Reichskabinetts

andeutet, wo die eigentliche Entscheidung gegen eine krisenhafte Entwicklung bereits gefallen zu sein scheint. Die Uebereinstimmung zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler soll so stark sein, wie nie zuvor. Ebenso soll völlige Uebereinstimmung zwischen dem Reichspräsidenten und Minister Groener bestehen. Gerüchten, die von ernsthaften Differenzen wegen des SA-Verbotes und wegen der Behandlung des Reichsbanners wissen wollen, steht die Tatsache gegenüber, daß am Mittwoch zwei Verordnungen erlassen werden, die unter der Federführung Groeners entstanden sind und über die Einigkeit zwischen Groener und Hindenburg besteht. Die eine sieht ein gewisses Aufsichtsrecht der Reichsregierung über militärische Organisationen vor, das sich auf deren Satzungen bezieht; die andere betrifft die Gottlosenbewegung.

Son einem Verbot des Reichsbanners, das den Krisentreibern als Sprengpulver willkommen gewesen wäre, ist keine Rede.

Das geschäftige Treiben der Krisenmacher in verantwortlicher und unverantwortlicher Position hinter den Kulissen und in der Presse hat also nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Bleibt die Möglichkeit eines Angriffs auf den Bestand des Kabinetts Brüning in der Reichstagsstimmung. Wie sich die bei den Preußenwahlen völlig aufgeriebenen bürgerlichen Gruppen bei einem solchen Angriff verhalten werden, steht dahin. Wie aber nach einem eventuellen Sturz der Regierung Brüning im Reichstag eine neue Regierung zustande kommen soll, das wissen die geschäftigsten Krisenmacher selber nicht.

Die Sozialdemokratische Partei sieht den Dingen in voller Ruhe entgegen. Sie ist auf der Hut. Ihr Hauptaugenmerk gilt vor allem den ersten außenpolitischen und wirtschaftspolitischen Fragen, die jetzt akut sind und die kein noch so geschäftiges Krisentreiben verunkeln kann!

Auslieferung der Zollverwaltung an Polen?

Der Standpunkt des Danziger Senats — Die Auslegung der Verträge

Die Pressestelle des Senats teilt mit:

Der Senat der Freien Stadt Danzig hat am 2. Mai dem Hohen Kommissar des Völkerbundes seine Antwort auf den polnischen Antrag der Auslieferung der Danziger Zollverwaltung an Polen zugehen lassen.

Der polnische Antrag ist nicht neu. Schon zweimal hat Polen in den Verhandlungen über den Pariser Vertrag den Versuch gemacht, die Herrschaft über die Danziger Zollverwaltung zu erlangen. Keinem der beiden polnischen Anträge hat damals die den Vertrag vermittelnde Völkerverkonferenz der alliierten und assoziierten Hauptmächte Folge gegeben.

Der Antrag ist rechtlich unzulässig und sachlich unvertretend.

Rechtlich steht er im Widerspruch zu den Verträgen von Versailles und Paris, nach denen zwar das polnische Zollrecht und der polnische Zolltarif in Danzig gelten,

die Verwaltung aber in der Hand der Freien Stadt bleiben sollte.

Sachlich versucht die polnische Regierung die Wiederannähme ihrer alten Forderung mit dem Vorwurf zu begründen, daß die Danziger Zollverwaltung die Einheit des Zollrechts und des Zollgebiets der Danzig-polnischen Zollunion störe.

Nicht Danzig ist der Störer dieser Einheit. Danzig hat seine Pflichten auf dem Gebiete des Zollwesens mit unerbittlicher Konstatität erfüllt. Es ist der polnischen Regierung in zehnjährigem Bestehen des Zollvereins nicht gelungen, auch nur einen einzigen Fall des „Ungehorsams“ gegen das für Danzig verbindliche polnische Zollrecht aufzuweisen. „Ungehorsam“ ist die Danziger Zollverwaltung nur solchen polnischen Anweisungen gewesen, mit denen die polnische Regierung ihrerseits versucht hat, völkerrightswidrig und vertragswidrig in Gebiete einzudringen, die entweder ungeschmälerter Teile der Danziger Staatshoheit oder vertraglich verbrieft Sonderrechte auf dem Gebiete des materiellen Zollrechts (wie z. B. Veredelungsverkehr, Eigenbedarfsgüter u. a.) bildeten. Das polnische Finanzministerium hat z. B. verlangt, daß die Danziger Zollverwaltung außer zollgesetzlichen Maßnahmen rein wirtschaftspolitische, gesundheitspolizeiliche, sicherheitspolizeiliche, preispolizeiliche Befehle Polens durchführe.

Das polnische Finanzministerium glaubt ferner,

Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung der Danzig-polnischen Verträge,

deren Entscheidung dem Hohen Kommissar des Völkerbundes zuteilt, selbst entscheiden und damit der Entscheidung des Hohen Kommissars präjudizieren zu können. Für einen der polnischen Beschwerdefälle, mit denen Polen jetzt den Antrag auf Auslieferung der Zollverwaltung begründet, hat die berufene Internationale Union bereits festgestellt, daß nicht Danzig, sondern Polen eine „action directe“ begangen hat.

Danzig hat keine Opfer und Bemühungen gescheut, die Einheit des Zollrechts und des Zollgebiets im Danzig-polnischen Zollverein zu erhalten, auch da, wo der Zollverein lebenswichtige Berufsstände Danzigs bedroht, wie z. B. die Danziger Landwirtschaft, die dem Wettbewerb der mit unvergleichlich geringeren Produktionskosten arbeitenden Landwirtschaft des Agrarüberschußlandes Polen schuklos preisgegeben ist.

Die Herstellung der Einheit des Zollrechts und der Einheit des Zollgebiets ist auch nicht das wirkliche Ziel des neuen polnischen Antrages. Diese Einheit hat Polen selbst immer wieder durch

vielfältige Formen der Benachteiligung der Danziger Wirtschaft gestört.

Die polnische Zollgesetzgebung ist in den letzten Jahren — scheinbar ein Werkzeug der Rechts Einheit — in Wirklichkeit zu einer Hauptwaffe gegen Danzig geworden. Es ist der Danziger Wirtschaft nicht gelungen, eine paritätische Behandlung mit der polnischen Wirtschaft auf den vielen Gebieten der administrativen Wirtschaftsverhältnisse, wie z. B. Ein- und Ausfuhrerläubnisse, Zollbefreiungen, Erlässe, Vergütungen, Prämien usw. zu erreichen.

1. Preis: Eine Frühjahrsreise

Von Ernst Germer

Der junge Sachhausverkäufer hatte sich an einem Preisrästel beteiligt: an einem sehr ernsthaften — dann hatte er es wieder vergessen: die ersten Preise, dachte er sich, gewinnen ja doch wieder die anderen. Aber diesmal war es anders gewesen. Noch bevor er seinen Namen las, also noch bevor die Ergebnisse des Preisrästels veröffentlicht waren, teilte ihm seine Witwe beim Nachhausekommen mit, daß ein Herr nach ihm gefragt habe und am Abend nochmals wiederkommen werde. Das blieb übrig, als auf den Spaziergang durch den Vorstadtgraben am Abend zu verzichten und auf diesen merkwürdigen Mann zu warten, von dem er gar nicht wußte, was er mit ihm vorhaben konnte. Er brauchte nicht lange zu warten. Der Mann kam wieder und teilte dem vor Erregung ganz blaßem Gewinner sein Glück mit: Keine nach Lugano und vierzehn Tage Aufenthalt in dieser jüdischen Stadt.

So war es zugegangen, daß dieser selbe junge Mann, mit seinem Frühjahrsurlaub in der Tasche, nun am See von Lugano den jüdischen Rai erleben konnte, den er sich niemals in der Frau seiner Arbeit auszumalen vermocht hatte. Palmen und jüdische Sonne, dazu die prächtige Wärme des Sees! Alles war von einer so unbeschreiblichen Schönheit, daß der junge Mann mehr als einmal sich bei dem Gewalter ergriff: Gleich schritt der Bedier, ich wachte ein, mag ich Geschäft, und alles war nur ein Traum! Aber immer noch kam das Schellen des Bediers nicht, und immer länger zog der Traum sich hin, ohne dadurch an Kraft der Beglückung zu verlieren. Die prächtige Nacht von Salabore und Monte Bre haben unerschütterlich zu Seiten des blauen Sees: ihre Form, ihr Aussehen prägen sich unverwundbar der Erinnerung ein. Sie sind ein Teil dieses wunderbar schönen Landschaftsbildes. Und was ist dieser Abend am See in der Nacht von Lugano für ein solches großartiges Erlebnis! Das weite Feldrand der heißen, glühenden Lichter von Paratijo bis Caparais, und am Rai von Lugano ein hässliches Leben.

Und wie tief ist im Gegenjag zu dem bewegten Bild am Hafen der Straße der engen, heißen Straßen, in denen es dunkel und trübselig ist.

Am Tage aber ist es wieder ein anderes Lugano: da weht in heller Sonne eine frische Brise vom See, und die Küster der Palmen wachen, anders als die Landbäume dabei; es ist ein härterer See, so wie alles hier härter, unmittelbarer ist. Und Lugano, Heber, Kaffee, Pfeffer und Ziegen sind, jeder einzelne Baum oder Strauch, ein Charakter für den, der sie noch niemals sah.

Der Tag hat noch eine andere schöne Stunde, das ist die Kaffeestunde auf der Piazza Garibaldi, wo man im Park sitzt und Autos in allen Farben und Formen vorbeiziehen sieht.

Die Wirkung der Uebergabe der Danziger Zollverwaltung an Polen würde eine ganz andere als die von Polen angeblich erzielte Rechts Einheit sein. — Die Danziger Wirtschaft wäre damit Polen völlig ausgeliefert. Was aus den vertraglich verbrieften Danziger Rechten auf dem Gebiete des Zollwesens und der wirtschaftlichen Ein- und Ausfuhr würde, wenn ihre Anwendung in die Hand einer polnischen Zollverwaltung in Danzig gelegt wäre, das zeigen die amtlichen Anträge Polens an den Völkerbunds-Kommissar auf Vereinfachung dieser Vertragsrechte.

Die polnische Zollverwaltung in Danzig würde ferner ihre Tätigkeit nicht auf den engeren Aufgabenkreis der Zollhebung beschränken. Bisher hat die Danziger Zollverwaltung sich z. B. „ungehörigerweise“ gewieken, die von Polen angeordneten polizeilichen Kontrollmaßnahmen gegen Böhner, Feilschriften, Zeitungen auszuführen. Künftig läge die Entscheidung hierüber nach dem polnischen Antrag in der Hand einer polnischen Zollverwaltung.

Die Danziger Beamten, die nach dem polnischen Vorschlag

in den polnischen Zolldienst beurlaubt werden sollen,

wären Polen gegenüber eidlich verpflichtet, alle Maßnahmen zur Stärkung der Republik Polen, auch solche, die gegen Danziger Rechte verstoßen, nicht nur zu dulden, sondern der Danziger Regierung gegenüber zu verschweigen und auf polnischen Weisung sogar selbst auszuführen. Danzig könnte auch aus ethischen Gründen seinen Beamten zumuten, in den polnischen Zolldienst einzutreten. Die polnische Grenzwehr, militärisch bewaffnet und organisiert, zugleich vom Finanzministerium und vom Kriegsministerium abhängig, wird in gewissen Fällen „frei“ eigenen Rechts ein Teil der Wehrmacht des polnischen Staates. Danziger Beamte müßten also auf Danziger Boden polnischen Wehrdienst leisten. Danzig würde damit entgegen den Bestimmungen des Völkerbundsrates ein militärischer Stützpunkt Polens. Danzig würde auch Marinebasis. Die polnische Grenzwehr bedient sich nach der Verordnung des Finanzministeriums vom 1. März 1932 über den Schutz der Seefläche bewaffneter Boote und Rutter. Die Uebertragung der Danziger Zollverwaltung an Polen würde also auf einem Umwege dazu führen, daß der Hafen Danzigs entgegen den Bestimmungen des Völkerbundsrates vom 20. Januar 1932 doch zum port d'attache Polens würde.

Mit der Annahme des polnischen Antrages auf Auslieferung der Zollverwaltung an Polen wäre

Danzig militärisch, staatsrechtlich und wirtschaftspolitisch in der Hand Polens.

Es würde aufhören, eine freie Stadt zu sein.

Der Danziger Senat hat keinen Zweifel daran, daß die herbeiziehenden internationalen Anzeichen diesem abermaligen Verlangen Polens nach Auslieferung der Danziger Zollverwaltung ebenso wenig entsprechen werden wie seinerzeit die Völkerverkonferenz der alliierten und assoziierten Hauptmächte.

Das sind teutsche Helden

Die Ermordung des Landarbeiters Hoff

In der Verhandlung gegen die an dem Bauern Ueberfall beteiligten Kreuzburger M-Leuten vor dem Schwurgericht in Pöppeln erfolgte am Dienstag die Vernehmung von etwa 30 Zeugen. Ein Landjäger sagte aus, daß er bei Abjuchung des Latoros neben der Leiche Hoff's draußen vor dem Kammerfenster zahlreiche Gesichtshälften gefunden habe. Nachts um 1 Uhr sei er zwecks Verhinderung zum Kreuzburger Staatsanwalt gefahren. Dieser habe ihn sofort nach dem Hof geführt, er möge am nächsten Vormittag wiederkommen. Die Vernehmung sei erst 16 Stunden nach der Tat in Verlauf eingetroffen.

Die Frau des Ermordeten, bei deren Erbweinen im Gerichtssaal die Anklagen in ironisches Gelächter ausbrechen, behauptete, daß sie den Ansüßler der Nazis unter Hinweis auf ihre kleinen Kinder angefleht habe, von ihrem Mann abzulassen. Die Verurteilung des Urteils ist für Mittwochmittags zu erwarten.

Zeitungsausrufer, Inatterade Motorräder, ein Springbrunnen taucht, und dunkelblau, frohliche Lügnerinnen gehen vorüber, alle ganz ähnlich wie das junge Wädel, das den Kaiser feiert. Sie ist geistreich und lustig, und es bleibt nicht aus, daß der junge Mann sie bittet, ihm einmal abends Gesellschaft zu leisten, wo sie dann in einer der gemütlichen Anzeigen sitzen und roten Chianti trinken, der so süß und feurig durch die Kühle rinn und das Blut wärmt. Dies junge Wädel spürt den gleich ihr arbeitenden und um sein Brot kämpfenden Menschen, und ihr Gesandter wird zum Gejraht.

Eines Tages spricht wirklich ein Weder, eines Tages muß ein junger Mann eilig aus dem Bett springen, im Ziehen eine Tasse dünnen Kaffee trinken, zur Halle eilen, im Laden stehen. Sidielil von laujend und aber laujend Angeheilen. Aber als jemand tieflaue Zeide verlangt, und er die weichen Gelenke ausbeißet, denkt er an den blauen, blauen See von Lugano, und die Hände in den weichen Sandbüschen sind die weichen Segeleboote, die darüber hinglitten. „Bitte vier Meter!“ Da muß er eine Ladere nehmen und den blauen Lügner See zerstreuen, mitten durch, und dann muß er ihn wieder aufrollen und in ein jüdisches Regal legen. ... Am Abend aber sieht in seinem Zimmer auf dem Tisch ein Räubchen: Rufter ohne Seri (Giltendung). Und als er es öffnet, quillt ihm die Hülle gelderter Künsten und schimmernder Karzissen entgegen. Das duftet! Und aus dem Stüben mein er die dunklen Augen seiner kleinen Kamestridin von dort unten lachen zu sehen.

„Lugano-Romanische“, 11. Jahrg., Heft 2

Das jedes erscheinende Rai-Heft leitet Ernst Bodemühl mit einem Essay über den weltfälligen Maler Elio Fantof ein, und zahlreiche Weißbeigaben lassen erkennen, daß dieser Künstler es verdient, bekannt zu werden. „Lugano und Zürich“ berichtet Karl Herbert Kuhn eine ganz anregende Studie über das Thema „Lugano von Zürich“. Gelegenlich der jüdischen Legation der Bodemühlreform in Lugano wird es interessieren, was Reg.aurat Richter über „Aufgaben der Bodemühlreform in Lugano“ zu sagen hat. Neben diesen herausgegebenen Arbeiten ist auch noch ein Aufsatz Karl Kölligers über den „Krieg und Erwägung der selbst recht befremdlich einer neuen Völkerrechtsgeschichtsschreibung von unfernenbar einseitiger Anlage das Wort reich. Dichterische Studie von Anton Schön, David Szejnau, Jakob Paringer, Leo Sternberg u. a. erlangen das reichhaltige Heft, aus dessen „Handbuch“ noch der Beitrag über „Zielung und Jugendzuegung“ besonders lehrwert erscheinen dürfte.

Recht auf den Bretern. Berner Meise hat die Kunst zu dem unvollständigen Schauspiel „Petrus' des Schenker“ von Joe Stedel und Ray Berner geschrieben.

„Demokraten“ bilden mit Nazis Regierung

Unter Ausschluß des Zentrums — Galenkruizer wird Staatspräsident in Württemberg?

Die Bemühungen, in Württemberg eine Rechtsregierung unter Ausschaltung des Zentrums und unter Führung der Nationalsozialisten zustande zu bringen, nehmen immer greifbarere Gestalt an.

Als das Landesorgan des Zentrums zum erstenmal von diesen „ungehörigen Möglichkeiten“ Mitteilung machte, glaubte die „Frankfurter Zeitung“ in einer Meldung aus Stuttgart darin lediglich den Ausdruck einer gewissen Nervosität erblicken zu sollen und lebte jede sachliche Erörterung eines solchen Planes mit der Versicherung ab, daß für die Demokraten eine solche Kombination selbstverständlich ganz undiskutierbar sei. Die letzten Tage haben aber gezeigt, daß bei den schwäbischen Nachfahren der Friedrich Pöger und Conrad Hauffmann nichts mehr undiskutierbar ist. Ihre leitenden Persönlichkeiten beraten unter dem Einfluß eines mehr auf das Geschäft als auf die Gesinnung Wert legenden Zeitungsbereiters seit Tagen allen Ernstes darüber, ob sie das Experiment einer „evangelischen“ Regierung unter der Führung der Nationalsozialisten nicht doch versuchen sollen.

Die Entscheidung wird sehr bald fallen müssen, da der Landtag nach der Verfassung am 10. Mai zusammentritt. Für die Wahl des Staatspräsidenten gilt im zweiten Wahlgang die relative Mehrheit. Eine zweideutige Haltung der Demokraten könnte also bewirken, daß ein Galenkruizer mit relativer Mehrheit zum Staatspräsidenten gewählt wird, dann die Regierung nach seinem Ermessen zusammensetzt und selbst wenn diese durch einen Misstrauensantrag wieder gestürzt werden sollte, in Ermangelung der Möglichkeit für eine positive Mehrheit der Linken, das Land vier Jahre lang unter der Firma eines Geschäftsministeriums regiert. Es wäre zweifellos eine Verleugrung nicht nur aller Traditionen der württembergischen Demokratie, sondern auch ihrer Haltung im letzten Wahlkampf, wenn sie zur Herbeiführung eines solchen Ergebnisses auch nur indirekt beitragen würde.

In Anhalt ist der Kuhhandel perfekt

Der Kuhhandel der Rechtspartei des Anhaltischen Landtags um die Regierungsbildung ist nach taugelangen Hin und Her endlich beendet worden. Die Parteien werden dem Landtag als Ministerpräsidenten einen abgebauten nationalsozialistischen Regierungsrat in Vorschlag bringen. Die Volkspartei ist mit bei der Partie. Sie darf jedoch nur mitmachen, ohne mitbestimmenden Einfluß zu haben.

Das Geld fliegt zum Fenster hinaus

Schafzüchter, Sauertraufabrikanten — alle leben vom Reich

Die Beratung des Rechnungsprüfungsberichts, der vom Haushaltsausschuß des Reichstags vorgenommen wird, gewährt tiefe Einblicke in die burokratische Korruption und in das weit verbreitete Schmarogertum, das am Mark der deutschen Steuerzahler zehrt.

Das Reichsernährungsministerium hat, wie Berichterstatter Heinig (Z.) in einer Uebersicht nachweist, im Rechnungsjahr 1930 aus seinen zahlreichen Fonds nicht weniger als 15,6 Millionen Mark verteilt können. Davon sind 9 Millionen pauschal den Ländern zugeflossen,

ohne daß dem Reichstag eine Verwendungskontrolle ermöglicht ist.

Weitere 8,1 Millionen wurden vom Ministerium direkt ausgegeben für Produktionsubventionen, Absatzsubventionen, Marktfrüherung, Salostützung, Preisverbilligung und Wertungsbudget. Geht man den Bewilligungen im einzelnen nach, so stößt man auf zahlreiche Ausgaben, die zu beanstanden sind. Empfänger sind in vielen Ländern, wie der Berichterstatter ausführte, jene Kreise, die ihrem Haß gegen die „korrupte Republik“ ungezügelt Ausdruck geben. Aus den Treibhandberichten über eine Anzahl vom Reich finanzierten Gesellschaften bekommt man höchst unerfreuliche Einblicke. Da sind die Dürenbüschigen Fleischwerke H.-G., die Deutsche Gartenbau H.-G., die Berliner Blumentopf H.-G. usw., die erhebliche Steuererlöse verschlingen, ohne wirtschaftlichen Nutzen zu bringen.

In einem Falle wurden mehrere Millionen zum Bau von Anlagen ausgegeben, die sich nach ihrer Fertigstellung als zwecklos erwiesen. Das Ernährungsministerium stellte ferner Mittel zur Verfügung, damit der Verband der Schafzüchter der Provinz Brandenburg seine Böde billig zu einer Elitebockbau transportieren, damit der Reichsverband landwirtschaftlicher Frauenvereine Damen aus einem internationalen Kongress schicken, damit eine Mädchenschule eine Beihilfe bekommen, damit

der Reichsverband deutscher Sauertraufabrikanten Antizepte für Sauertrauf verbreiten konnte,

Ohne viel Phantasie könnte man sich noch Tausende von ähnlichen wichtigen Zwecken vorstellen, für die in Kontingenzen dieser Beitragsgewährung die Steuerzahler als Vorpann misbraucht werden könnten. Die Beteiligung des Reichs an den Ausgaben der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft beliefen sich auf 400.000 Mark. Sie groß die von der Gesellschaft selbst aufgebracht Mittel sind, konnte nicht festgestellt werden.

Neuer deutscher Schritt in Litauen

Der deutsche Gesandte in Litauen hat gestern erneut einen Schritt bei der litauischen Regierung wegen der Remelangelegenheit unternommen. In einer Unterredung mit dem litauischen Außenminister Janušis hat der Gesandte noch einmal die Aufmerksamkeit der litauischen Regierung auf die Vorgänge hingelenkt, die nach Auffassung Deutschlands einen Verstoß gegen das Remelastant bedeuten und abgestellt werden müssen.

Reichspräsidentenwahl ist gütlich

Das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag erklärte am Dienstag die am 10. April 1932 vollzogene Reichspräsidentenwahl für gültig. Eine Anfechtungsbeschwerde der Nationalsozialistischen Partei wurde mit der Begründung abgewiesen, daß, selbst wenn sie in vollem Umfange berechtigt sei, der Vorprung Hindenburg vor dem nächsten Bewerber noch sechs Millionen Stimmen betrage und sich das Ergebnis selbst für den Fall, daß der Anfechtungsbeschwerde stattgegeben würde, nicht ändern werde.

Macdonald wird noch einmal operiert

Der englische Ministerpräsident Macdonald muß sich heute einer zweiten Augenoperation unterziehen. Diesmal handelt es sich um das rechte Auge, während Macdonald zum erstenmal am linken Auge operiert wurde. Bis zur Laujaner Konferenz hofft der englische Premierminister völlig wieder hergestellt zu sein.

Die Verboispragis des Nazi-Ministers Kluge nimmt neuerdings geradezu groteske Formen an. Am Dienstag erhielten die republikanischen Wasserportvereine der Stadt Braunschweig, der Kammerverein „Delphin“, die Wasserportabteilung des Reichsbanners und der Verein „Freier Wasserport“ die Nachricht, daß ihr Arrudern auf der Oster für die Zukunft verboten sei, weil öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel in Braunschweig nicht mehr gestattet seien. Wenn das so weiter geht, werden bald auch die Fußballwettkämpfe als Versammlungen unter freiem Himmel verboten werden.

Wie Gruhn erschossen wurde

Der Mord in Neuteich

Weil drei Frauen lachten - Die Führer sahen zu

Der nationalsozialistische Bauunternehmer Rudzinski und Führer der SS in Neuteich gab am Dienstagmorgen auf dem sozialdemokratischen Stadtverordneten Gruhn vier Schüsse ab...

Rudzinski traf im Laufe des Tages die Frau des sozialdemokratischen Stadtverordneten Gruhn auf der Straße und schlug sie ohne Veranlassung mit einem Regenschirm ins Gesicht...

In diesem Augenblick zog Rudzinski seinen Revolver und schoss auf den am Boden liegenden Sozialdemokraten. Ein Schuß ins Herz führte dessen sofortigen Tod herbei.

Die Szene spielte sich unmittelbar vor dem als Naziheim bekannten, durch eine Hakenkreuzfahne auch äußerlich gekennzeichneten „Hotel zum Deutschen Hause“ ab...

Der Mörder

Der Mörder, Martin Rudzinski, ist in Neuteich eine berühmte Erscheinung. Er fügt sich als einer der besten „alleinständigen Deutschen“, was ihn aber nicht hindert, mit Vorliebe Polen in seinem Betrieb zu beschäftigen.

Solange er keine Arbeiten mit Lehrlingen ausführen konnte, sparte er den Gesellenlohn.

Für den gestrigen Tag hatte er eine Wiese bei Neuteich, auf der die Bullenprämiierung stattfand, mit Fähnchen und Girlanden zu einem sogenannten Festplatz ausstaffiert.

Als diese Frau in begrifflicher Erregung über das rüde Verhalten des Herrn Bauunternehmers geriet, zog der „echte Deutsche“ wieder sein Analleisen.

und erklärte, daß, wenn die Frau nicht sofort verschwinden würde, er siehen würde. Rudzinski muß sich als Führer der Neuteicher SS, als so etwas wie ein König gefühlt haben, dem alle „Untertanen“ ehrsüchtige Reverenz zu erweisen verpflichtet sind.

Die Helfer bei der Tat

Frau Gruhn und zwei andere Frauen begegneten in der Stadt dem angetrunkenen Rudzinski. Die Frauen unterhielten sich und lachten dabei. Rudzinski muß dieses Lachen auf sich bezogen haben, denn ohne jede Veranlassung beschimpfte er die Frauen mit „Ihr roten Suren“ und „Ihr roten Säue“.

Naturngemäß teilte Frau Gruhn ihrem Ehemann den Vorfall mit und als dieser später den Rudzinski vor dem „Deutschen Haus“ traf, stellte er ihn zur Rede. Bevor aber Gruhn noch recht zu Worte kam, sprangen die Nazis zu und schlugen ihn zu Boden.

Diese drei Spießgesellen sind der Friseur Herbert Samulewicz, der Elektriker Georg Schwarz und der Bäcker Leo Bruch.

Rudzinski zog seine 7,25-Millimeter-Pistole und feuerte, wie oben beschrieben. Nach dem Mord flüchtete er in das „Deutsche Haus“.

Was dieser echten Nazi-Tat ein besonderes Schlaglicht aufweist, ist die Tatsache, daß der Naziabgeordnete Forster und der Danziger Nazi-Standardführer Einzmeier von der Veranda des Hotels aus fröhlich lächelnd der Tat beizuhören, ohne auch nur in geringsten Miene zu machen, hindernd einzugreifen.

zu besonders „schneidigem“ Vorgehen gegen den 34-jährigen Gruhn bemühtig fühlten.

Nach der Tat

Der erschossene Gruhn wurde zunächst auf die Veranda des Hotels „Deutsches Haus“ gebracht, wo der schnell herbeigerufene Dr. Zielinski jedoch nur den bereits eingetretenen Tod feststellen konnte.

Die Menge fieberte naturgemäß förmlich vor Empörung und Erregung und mancher Drohung gegen den Mörder wurde Luft gemacht.

Die Schupo besetzte das „Deutsche Haus“ und fand nach kurzem Suchen auch den Mörder. Er hatte sich in einem Fremdenzimmer verborgen gehalten.

Bei Mittransport des Mörders nach Danzig kam es recht der Größenwahn der Nazis zur Geltung. Aus Furcht, daß die erregte Menschenmenge dem Mörder etwas antun

Sechsjähriges Kind zündet einen Holzstall an

Abseits des Dorfes Stadtfelde steht die der Gemeinde gehörige Dorfskate, welche von den Invaliden August Kantele und Eduard Pappke bewohnt wird.

Frauentätigkeit in Danzig

Am Freitag, dem 3. Mai, abends 7 Uhr, in der „Gewerbehalle“, Schüsselbamm Nr. 62. Vortrag der Genossin Cläre Meyer-Berlin. Thema: „Frauen in der Kultur-Politik“.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Auf dem Fleischmarkt sind die Preise plötzlich in die Höhe geklettert. Das vordem zu mäßigen Preisen angebotene Schweinefleisch ist nun für die minderbemittelte Hausfrau auch nicht mehr erschwinglich.

Der Gemüsemarkt hat hochbeladene Stände. Spinat kostet 60 Pf., das Köpfchen, Salat 20 Pf. Ein Bündchen Radisches 20-25 Pf. Das Suppenbündchen 15 Pf., 1 Pfund Sauerampfer 35 Pf.

Der Blumenmarkt ist reich mit Karaffen besetzt. Um Gemüse und Blumenpflanzen ist der Handel reg. Der Obstmarkt hat das gute Tafelobst zu den Preisen der Vormwoche.

Margarine

Bir hatten gelegentlich als Preisnotierung für „Schlindisches Palmrin“ 0,90 Gulden pro Pfund angegeben. Die „Amada“ weist uns darauf hin, daß hier ein Irrtum vorliegt.

Mit dem Motorrad in den Chauffeegraben gestürzt. Vor einigen Tagen fuhr der Lehrer Hans Goebcke aus Neuteich hinterher mit seinem Motorrade von Liegenhof in Richtung Orloff.

könnte, verlangte der Naziabgeordnete Forster im Kommandoton, die Polizei solle sofort die Menge auseinander-treiben.

Die Polizei meldet:

Am 3. Mai fand in Neuteich Bullenauktion statt. Bei dieser Gelegenheit hatte sich der Arbeiter Rudzinski stark betrunken. Rudzinski ist Mitglied der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei.

Wir verstehen diesen Polizeibericht wohl richtig dahin: Gruhn fiel zu Boden und Rudzinski wurde darüber so gereizt, daß er ihn totschießen mußte!

Abschied von den Rotgestempelten

Das Reichsgericht hat nun endgültig den jahrelangen Streit um die rotgestempelten Tausendmarkscheine entschieden. Es hat eine Klage, die von den Anhängern der Aufwertungsbeziehung um die Aufwertung von zehn alten Tausendmarksheinen aus dem Jahre 1920 geführt wurde, abgewiesen.

Mit dieser Entscheidung sind die Tausende von Vereinsmitgliedern der Aufwertungsstände endgültig um die Hoffnungen betrogen.

Die Tausendmarksheine sind nicht mehr bei den alten Leuten, die sie einst besaßen haben. Sie sind billig aufgekauft Makulatur gemein, mit der die abseitigen Arme-Leute-Propheeten der deutschen Krise ihre Ältäre tapeziert haben.

Wenn jetzt die letzten Rotgestempelten zerrissen in dem Wind flattern, der viele Hoffnungen verweht, wird mit ihm die Erinnerung an den Betriebsanwalt Winter verfliegen.

jenen grotesken Kandidaten zur Reichspräsidentenwahl. Er ist jetzt in einem schicksalhaften Gefängnis, dieser Freimaurerlöcher und phantastische Projektentwerfer, der seinen Anhängern erzählt hat, wie er mit dem Gelde, das einstmal in die Vereinskasse fließen wird, ganz neue Wege des gemeinnützigen Gelderwerbes gehen würde.

„Kanonen“ für die Zoppoter Waldoper

Der Leitung der Zoppoter Waldoper ist es gelungen, für die diesjährigen Festschiffe eine Reihe von bekannten Sängern und Sängerinnen zu verpflichten. Es werden singen: die Kammerfänger Gottlieb Viktor vom Festspielhaus Bayreuth, Fritz Wolf vom Festspielhaus Bayreuth und Staatsoper Berlin.

Unser Wetterbericht

Begegnung bewölkt, Regenschauer, kühl. Allgemeine Uebersicht: Die über Europa liegenden Depressionsgebilde haben sich von einem ausgeprägten Tiefdruckgebiet vereinigt, das sich von Südwesteuropa aus nordostwärts bis nach Finnland erstreckt.

Haack zählt seine Ehrenämter auf

2 Jahre Gefängnis und Haftbefehl — 2000 Gulden Geldstrafe für Rodenader

Im Rothenberg-Prozess wurde gestern mittag das Urteil des Schöffengerichts von Landgerichtsdirektor Dr. Humke verkündet. Der Angeklagte, Kaufmann Haack, wurde wegen Kontursvergehens im Fall der Papierfabrik Schottler zu 500 Gulden Geldstrafe verurteilt, im Fall Rothenberg wegen Kontursvergehens und fortgesetzten Betruges zu zwei Jahren Gefängnis. Da dem Gericht Nichtverdacht begründet erschien, wurde ein Haftbefehl gegen Haack erlassen, der Verurteilte wurde nach Schluss der Sitzung abgeführt.

Den zweiten Inhaber der Firma Rothenberg, den Kaufmann Rodenader, verurteilte das Gericht wegen Kontursvergehens zu 2000 Gulden Geldstrafe, an deren Statt im Nichtbeitreibungsfall 40 Tage Gefängnis treten sollen. Der Kaufmann L. Wittmayer der Firma Schottler, wurde wie Haack wegen Kontursvergehens mit 500 Gulden Geldstrafe, evtl. 50 Tagen Gefängnis bestraft.

Die Angeklagte von H. wurde von der Anklage der Beihilfe zum Kontursvergehen freigesprochen.

Sämtliche Angeklagten hatten gestern noch das letzte Wort vor Verkündung des Urteils. Während sich Rodenader und die Angeklagte von H. auf die Ausführungen ihrer Verteidiger beschränkten, machte der Kaufmann L. kürzere, der Hauptangeklagte Haack längere Ausführungen zu der Beweisaufnahme und dem Vordruck des Anklagevertreters. Haack begann seine Verteidigungsrede mit den Worten: „Daß der Staatsanwalt mich für schuldig hält, zu betrügen... hat mich allen Mann doch tief erschüttert.“ Und in der Folge zählte der Bankrottierer mit bewegter Stimme dem Gericht die Ehrenämter auf, die er sich im Laufe seines fast siebenjährigen Lebens erworben hatte. Haack war ehrenamtliches Mitglied des staatlichen Steuerausgleichs, deutsch-nationaler Volksstabsabgeordneter, Kirchenältester, Vorsitzender des Pelouzer Waisenvereins; er genoss das Vertrauen vieler bürgerlicher Korporationen und Verbände, denen er vor-

stand... Seine Liebe, so behauptete er mit verhaltener Mühe, gehörte den Armen der Armen. Seine Arbeiter hätten ihn verehrt und an Jubiläumstagen beschenkt, und nun solle das alles nicht mehr wahr sein. „Recht wollen mir meine Gläubiger die Schuld an einem verbrecherischen Zulassungsbuch in die Schuhe schieben“, rief der Angeklagte klagend aus. „Über über mich und mein Wert ist die Zeit hinweggegangen.“

Haack verwahrte sich darum gegen alle Vorwürfe, die im Lauf der Verhandlung gegen ihn erhoben wurden, und die sich in der Beweisaufnahme erbärteten. Sein Verbrauch wäre auch nicht so hoch gewesen, sagte er, als daß man ihn kritisieren könne. Und niemals hätte er das Geld verprast. Mit Recht wies der Vorsitzende in der Urteilsbegründung darauf hin, daß der Angeklagte Haack sich nicht auf seine siebenköpfige Familie berufen dürfe, um seine tiefen Engpässe — 4000 bis 6000 Gulden im Monat — zu rechtfertigen. Es gäbe Leute genug, die mit einem ganz geringen Bruchteil von dem, was Haack bezog, auskommen müßten. Schließlich erklärte Haack, seine letzte Hoffnung sei die, ohne eine entehrende Freiheitsstrafe die Anklagebaut zu verlassen.

Seine Hoffnung sollte ihn betrügen. Das Gericht maß ihm die größte Schuld an dem Bankrott der Firma Rothenberg bei. Den Angeklagten Rodenader traf nach Ansicht des Gerichts nur ein geringes Verschulden, da er sich im großen und ganzen nach den Anweisungen Haacks gerichtet hatte. Haack war mit der Firma groß geworden, er allein konnte die Tragweite seiner Handlungen ganz übersehen. Daß der Angeklagte Haack sich zum Nachteil seiner Gläubiger bereichern wollte, konnte das Gericht nicht annehmen, der Schluss lag vielmehr nahe, daß die zusammenbrechende Firma durch die Prolongationswechselwirtschaft noch eine Zeitlang über Wasser gehalten werden sollte. Und weiter führte der Vorsitzende aus: Hätten sich die Inhaber der Firma eingeschränkt, so wäre es aller Wahrscheinlichkeit nach nicht zu dem großen Zusammenbruch gekommen.

3 1/2 Jahre Zuchthaus für einen Brandstifter

Den Arbeiter vom Hof gejagt — Die Tat des Landwirts Pajewert

Vor dem Schwurgericht hatte sich gestern — wie wir bereits berichteten — der Landwirt Johannes Pajewert wegen zweier Brände zu verantworten, die er im Juni 1931 in Schönhorst und im Januar 1932 in Schönsee angelegt hatte. In beiden Fällen brannten die Häuser bis auf den Grund ab. Beide Male hatte Pajewert den roten Fabrikant als Täter geahndet, um sich in den Besitz der verhältnismäßig hohen Versicherungssummen zu setzen. Nach dem ersten Brand gelang es ihm auch wirklich, die Kriminalpolizei über die Ursache des Feuers zu täuschen. Der Staatsanwalt stellte ihm das Brandbrennen aus, woraufhin die Versicherung den Brandstifter über 4000 Gulden Versicherungsprämie auszahlte.

Beim zweiten Brand wurde dem Angeklagten der Landarbeiter M., mit dem er sich vorher überworfen hatte, zum Verhängnis. M. verließ im September 1931 seine Arbeitsstelle

auf die Versprechungen Pajewerts hin.

der ihm eine dauernde Beschäftigung zusicherte und ihm eine Wohnung versprach, falls M. heiraten sollte. Der junge Landarbeiter ging auf den Vertrag ein, heiratete und zog zu Pajewert auf das gepachtete Grundstück in Schönsee. Im Laufe der Zeit schafften M. und seine Frau den Verdacht, daß der alte Pajewert seine Kiste in Schönhorst angezündet hätte. Als Pajewert dann wieder mit dem Gedanken an ein Feuer zu spielen begann und Frau M. beischuldigte, sei sie wieder einmal unvorsichtig beim Heizen gewesen, so wäre die Stube in Flammen aufgegangen, da befanden es die jungen Eheleute mit der Angst. Sie glaubten, Pajewert würde nach dem Tode zu erwartenden nächsten Brand sie als Täter beschuldigen und womöglich recht bekommen.

Durch das Mißtrauen ging die Freundschaft in die Brüche, es kam zu Streitigkeiten. Pajewert erklärte seinem Arbeiter schließlich, er möge sich vom Hof schieben. Bei der

nächsten sich bietenden Gelegenheit überließerte P. dann aber den schlaun Pächter. Er tat, als ob er vom Hof fortginge, schlich sich aber in Wirklichkeit auf den Boden und hörte von hier aus das Gespräch des Ehepaars Pajewert an. Das sich unter ihm in der Speisekammer befand. „Nun müssen wir uns das berechnen“, sagte der alte Landwirt zu seiner (unwissenden) verstorbenen Frau. „Der junge Mann wird uns gefährlich. Sie haben das Kamel sein (Kinder) Spielzeug vom Fenster weggeholt — was hat das zu bedeuten? Et, was machen wir mit den Gesangbüchern, die sind doch zu kennen.“ Die Frau riet dem Mann, er solle die Spuren der aus dem ersten Brand heimlich gestohlenen Sachen dadurch vernichten, daß er die Seite mit der Namensinschrift herausschneide.

„Ja“, sagte Pajewert, „aber die Bücher? Doch, was er gegeben hat, kann ich ja gekauft haben und was er nicht gegeben hat, das verneht ich.“ In diesem Augenblick machten ein paar Laufen auf dem Boden Skandal. Pajewert sagte abnungsvoll: „Was ist das? Wenn er man nicht da oben liegt — zuträuen in ich ihm das schon.“ M. hatte indessen genug gehört.

Am Tage nach dem Begräbnis der Frau fuhr Pajewert zum Landjäger, und

...bleibend u. diskret der Duft unvergleichlich die Wirkung der HERBA Seife VON OBERMEYER & CO.



ließ von diesem den unbequemen M. und dessen schwangere Frau vom Hof jagen.

Angeklagt hatte M. ihn vorher mit einem Beil bedroht. In der Sache war aber nicht ein einziges wahres Wort. Der Landjäger traute dem Weiskopf Pajewert jedoch und er zwang die Eheleute noch im Laufe desselben Abends zum Verlassen des Hofes. Noch danach verurteilte Pajewert, M. einen (vorgeschlichen) Ueberfall in die Stube zu schieben. Auch das im Hinblick auf den kommenden Brand — er suchte eben einen Täter für die Polizei. Sie selbst aber wollte er auf diese gemeine und raffinierte Weise vor der Entdeckung schützen. Zum Glück gelang ihm die eingedelfte Kabale nicht.

Der Sachverständige, Dr. Kaufmann, hatte hier einmal keine Mittel zu lösen. Der Angeklagte zeigte sich als ein ganz geriebener „Esel“, der z. B. vor Gericht seine Schwerehörigkeit nur vorläufig und immer dann nicht verstand, wenn eine heikle Frage an ihn gestellt wurde. Von einer abnormen Veranlagung hatte Dr. Kaufmann nichts feststellen können. Pajewert ist vielmehr ein Mann, der kein gerüttelt Maß Bauernschlaube besitzt.

Der Staatsanwalt brandmarkte den Angeklagten als einen „raffinierten und gemeinen Lügner“ und beantragte wegen Brandstiftung und Vermögensbetrugs eine Gesamtstrafe von 8 Jahren und 1 Monat Zuchthaus. Das Gericht ging noch über das beantragte Strafmaß hinaus und verurteilte Pajewert zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus.

Danziger Schiffliste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Schwed. T. „Selle“, 3. 5. 12 Uhr, ab Gothenburg, leer, Behne & Sieg; schwed. T. „Kibau“, ca. 6. 7. 5. fällig von Südschweden, Güter, Behne & Sieg; dän. T. „Scandia“, ca. 6. 5. von Oslo, leer, Behne & Sieg; finn. T. „Margareta“, 3. 5. 12 Uhr, ab Helsinki, leer, Behne & Sieg; finn. T. „Johannes“, ca. 5. 5. fällig von Genua, leer, Behne & Sieg; franz. T. „St. Robert Morv“, 3. 5. von Boulogne, leer, Morv & Cie.; ital. T. „Ercule“, ca. 4. 5. von Hamburg, leer, Fam.; schwed. T. „Alva“, ca. 6. 5. fällig, leer, Fam.; dän. T. „Ella“, ca. 6. 5. fällig, leer, Fam.; franz. T. „Mainville“, 3. 5. 13 Uhr, Goltenau passiert, leer, Worms & Cie.; schwed. T. „Nordia“, ca. 4. 5. von Stockholm, leer, Posto.

Zahrtarier für Ferienzüge. Die bestellten Zahrtarier für die am 12. und 13. Mai von Marienburg nach Berlin verkehrenden Ferienzügen sind eingetroffen und können beim Norddeutschen Lloyd in Danzig, Hohes Tor, und Joppoi, Kurhaus, in Empfang genommen werden. Zahrtarier, die bis zum Sonnabend, dem 7. Mai, nicht abgeholt sind, werden anderweitig verkauft. Reisende, die über Berlin hinausfahren, können ebenfalls beim Norddeutschen Lloyd die verbilligten Zeitfahrkarten ab Berlin (33 1/2 Prozent Ermäßigung) erhalten. Desgleichen, falls sie bis zum 23. Mai 24.00 Uhr nicht Berlin sein können, die Anschlusskarten nach sämtlichen Stationen Deutschlands zu den amtlichen Preisen.

Stadtheater Danzig. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß heute die 22. und letzte Aufführung der Operette „Im weißen Rössl“ stattfindet. Es haben zu dieser Aufführung die Preise 3 Gültigkeit. Morgen, Donnerstag, (Dauerkarten Serie B) wird Richard Wagner's „Der fliegende Holländer“ angeführt. Für Freitagabend ist eine Wiederholung von Vorlesing Komischer Oper „Die beiden Schützen“ angeführt. Der Sonnabend bringt die Erstaufführung der Kriminalkomödie „Der Fall Grootmann“ in sechs Bildern von Walter Maria Espe.

Herabsetzung der polnischen Monopollpreise. Die Verwaltung des polnischen Spiritusmonopols hat mit dem 1. Mai die Preise für verschiedene ihrer Produkte um 10 Prozent herabgesetzt. Wie verlautet, sollen demnächst auch Preisermäßigungen in den anderen polnischen Monopolen vorgenommen werden, so vor allem im Tabakmonopol.

Gantfranken kann geholfen werden. Das „Chemische Laboratorium Klossin“ in Danzig hat mit seiner „Heilwunder-Creme“ ein Präparat geschaffen, das schon vielen Kranken Heilung gebracht hat. Diese einzigartige Creme, die in Danzig patentiert ist, kann angewendet werden bei den verschiedenen Erkrankungen der Haut, bei Flecken, Ekzem, Piel, offenen Wunden, Hämorrhoiden, Gesichtsflecken und Hautrötten. Den besten Beweis für die Wirksamkeit des Präparats liefern die überaus zahlreichen Dankschreiben der Heilten. Darunter befinden sich Fälle, die seit Jahren der Hoffnung auf Heilung ausgegeben hatten. Der Inhaber des Instituts, dem 20jährige Erfahrung zur Seite steht, erteilt kostenlos Rat und Auskunft über Behandlung und gibt Kinderbewilligten die Heilwunder-Creme zu ermäßigten Preisen ab. Näheres im heutigen Anzeigenteil.

Schicksale hinter Schreibmaschinen

Roman von Christa Anita Brück
Copyright 1930 by Stefan Süss-Verlag in Berlin

8. Fortsetzung.

Alles, was Bradmann betrifft, kommt auf die roten Zettel. Phoebe's auf grüne. Jeden Auftrag schreiben Sie mit vier Durchschlägen. Einer kommt in die Expedition, einer in die Reklamabteilung, den dritten bekommt die Buchhaltung, den vierten behalten Sie selbst zur Kontrolle. Die vierteligen Kundenscheine enthalten die Buchmanöverträge, hier sind die neuen, dort liegen die alten Jahrgänge. Phoebe's haben Sie in den langen Säcken. Blauer Aktenordner mit roten Schild: Bradmannpreise. Rot grüner Schild: Phoebe'salkulation. Mit Bradmann rechnete Sie monatlich ab, mit Phoebe's alle zwei Wochen. Bradmann gibt zwanzig Prozent Provision mit Ausnahme von Quo vadis. Quo vadis bezahlen Sie fünfzehn Prozent ein. Phoebe's gibt fünfzehn Prozent für Großfilme, zwanzig für Spielfilme. Welche Schmeichelei muß geteilt werden. Welche Filme verlangen zum Konstatieren eine Ueberricht über die Spickereien der nächsten vier Wochen, mit den Zentralen ist nicht zu spazieren. Halten Sie die Termine peinlich ein.

In meinem Kopf geht alles durcheinander. Ich will mit Kopien machen. Sie sprachen richtig weiser. Mit anschließendem Kopf ist sie da und blickert ihre Erklärungen heraus, wie etwas Unverständliches. Keine Zwischenfragen beantwortet sie widerwillig.

Ich begreife, daß ich so wenig wie möglich behalten soll. Juliana hat'se Haltung ist eine durchwegs feindliche.

Denn ich habe ich mir ein Herz, als ich fünf Minuten mit ihr allein bin.

Juliana hat'se, behaupteten Sie mir eine Frage. Sie war Ihnen anstrenglich erscheinend. Sieleicht ist Sie Ihnen auch sehr erlindert. Bitte lassen Sie mir, warum Sie nach relativ kurzer Zeit diesen glanzvollen Fortschritt aufgeben, auf dem Sie mit jenseitig Erfolg gearbeitet haben?

„Ich bin kaputt“, sagt sie schließlich. „Man sieht es mir ja wohl an.“

„Haben Sie zuletzt gearbeitet?“

„Ja“, sagt sie. „auch.“

„Dieses „auch“ durchdringt mich wie eine glühende Nadel. Arbeitet es sich — schwer mit Murawski?“

„Sie sagt noch einigem ärztlichen Verschlimmeren: „Man muß ihn zu nehmen wissen.““

„Es klingt abweisend, und sie fährt in ihren Belehrungen fort.“

„Glauben Sie, daß ich es schaffen werde?“ frage ich zum Schluß.“

„Was? Die Arbeit? Dieses hübsche Kram hier? Bestimmt!“ Das „Aber“ spricht sie nicht aus. Es hängt in der Luft.

„Ich weiß nicht“, fährt sie fort, „ob Sie sich darüber klar sind, daß wir nur dann etwas erreichen, wenn wir das auf uns angewandte Prinzip der äußersten Anstrengung in die Umkehrung zu verwandeln suchen. Ich weiß nicht, ob Sie ungenügend genug dazu sind. Für mich existieren ebensolche Begriffe nicht mehr. Ich habe und braue aus. Sie können sicher sein, daß ich meinen Weg mache.“

Keine Murawski mehr. Will Sie mich warnen? Ich vernehe sie gar nicht. Die Juchzbar der Schlußwort: Ich habe und braue aus.

Murawski kommt zu uns ins Zimmer, ein alter bedrückter Mann.

„Sind Sie's schaffen?“ fragt er die Phoebe.

„Nuram nicht?“

Sie übergibt mir den Brief eines Kunden, erklärt mir den Vorgang und schickt mich ins Schreibmaschinenzimmer, damit ich die Antwort dort gleich diktiere. Fräulein Müller wäre bestimmt noch da.

Anna's Eber ihren Stenogrammloaf geschäftig finde ich Fräulein Müller hinter der Schreibmaschine. Sie hebt ein blaues, verstaubtes junges Gesicht zu mir auf.

„Ich diktiere ihr den Brief.“

Es erhebt mir nicht laut, was ich her will, aber ich muß noch heute Gewißheit haben. Bestimmt finde ich sie bei diesem schlaun, verstaubten Mädchen eher als bei der diplomatischen Phoebe, die ihren glanzvollen Abgang keineswegs durch ein kollegiales Opfer gefärdet wird.

Ich bleibe also neben der Kleinen sitzen, obwohl das Diktat beendet ist.

„Sie werden befremdet sein, Fräulein Müller. Aber ich muß eine schwierige Frage klären und habe das Vertrauen zu Ihnen, daß Sie mir helfen. Ich bin als Nachfolgerin für Fräulein Habue engagiert und soll in den nächsten Tagen meinen Dienst antreten. Es ist mir allerlei Pöbliches über Herrn Murawski zu Ohren gekommen. Ich würde die Stellung in meinem Hause unter keinen Umständen annehmen, wenn nur das geringste davon auf Wahrheit beruhte. Bitte, Fräulein Müller, raten Sie mir. Haben Sie sich über irgend etwas zu beklagen?“

„Nein“, sagt sie und schluckt vor Erregung. Ich sehe ihre Halschlagader klopfen.

„Sie haben nie etwas Unangenehmes gehört oder gesehen?“

„Nein“, sagt sie wieder, „nichts, nein, nein.“

Ich sehe ihr sein ins Gesicht.

„Sie sind ohne Frage ein anständiges und braves Mädchen. Ich bin überzeugt, Sie würden es nicht über's Herz bringen, eine Kollegin, die Sie vertrauensvoll um Hilfe bittet, ungewarnt in gewisse schmutzige Gefahren gehen zu lassen, denen Sie selbst sich vielleicht aus irgendwelchen traurigen Gründen aussetzen müssen.“

„Es ist, wie ich sage“, flüstert sie beinahe tonlos. Ihre Erregung ist unverkennbar.

„Ich freche ihr langsam die Hand hin.“

„Sie raten mir nicht ab, den Posten zu nehmen?“

„Ihr Will ist ein einziger Schrei der Dual.“

„Nein“, sagt sie auch jetzt.

Ihre Hand ist feucht und kalt. Sie zittert am ganzen Leibe. Das Kleid ist feucht, vielfältig gestopft, verwaschen, zur Luft und zu eng.

„Ich kann mir's nicht anders erklären, als daß sie ganz ungewöhnlich schwächern ist.“

„Hat Murawski an der Tür geklopfelt? Ich treffe ihn im Flur.“

„Er bleibt bei mir stehen, wieder so ekelhaft nahe trotz der kummerbeladenen Miene.“

„Na“, fragt er, „haben Sie schon gekündigt? Was sagt denn der Vichte?“

„Er hat nichts Gutes gesagt, Herr Murawski.“

„Mein Ton weckt ihm Mißtrauen.“

„Ueber mich? Na, daß ist der Reiz. Er fürchtet meine Konfurrenz.“

„Fürchtet Herr Blau aus Marggrabowa auch Ihre Konfurrenz?“

„Was, der Blau hat gekündigt? Der soll doch man still sein, zu eir Galante. Hat Schulden bei mir, daß ich ihn in vierzehn Tagen erledigen kann, vernehne?“

„Ich nehme meinen Kopf zurück, so widerlich nach kommt er meinem Gesicht, äußerst beunruhigt, das unterliegt keinem Zweifel.“

(Fortsetzung folgt.)

Revisionsverhandlung vor dem Obergericht

Das Urteil erst am 10. d. Mts. zu erwarten

Das Schwurgericht unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Truppner verurteilte am 1. Februar d. J. 39 Arbeiter zu mehr als 2 1/2 Jahren Gefängnis. Die Vorgänge, die seinerzeit vor dem Schwurgericht verhandelt wurden, sind bekannt.

Die Sozialdemokratische Partei hatte zum 15. November v. J. eine Versammlung in dem Lokal Köpenik in Kahlbude einberufen. Vor Beginn der Versammlung rückten etwa 70 bis 80 Nationalsozialisten unter Führung des Arztes Dr. Appals in Kahlbude ein, um die Versammlung zu sprengen, mindestens aber, um sie zu hören.

Die drohende Haltung der Nazis und ihr provozierendes Auftreten

veranlaßten einen Teilnehmer der Versammlung, aus Danzig Saalschub anzufordern. Ein Auto mit Mitgliefern des früheren Arbeiter-Schutzbundes fuhr nach Kahlbude und laute dort bei völliger Dunkelheit an. Kurz vor dem Ort kam es zu einem Zusammenstoß mit den Nationalsozialisten, bei dem bedauerlicherweise der Nationalsozialist Hoffmann ums Leben kam. Die Anklage legte den Schutzbündlern Körperverletzung mit Todesfolge in Tateinheit mit Kaufhandel, Vergehen gegen das Vereinsgesetz und Vergehen gegen die Rechtsverordnung über Waffen zur Last. Nach mehrwöchiger Verhandlung verkündete Landgerichtsdirektor Truppner das oben angeführte Urteil; 12 von den 41 Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von über 1 bis über 3 Jahre. Die Verteidigung — Justizrat Rosenbaum und Rechtsanwalt Lewin — hatten

gegen dieses Urteil Revision eingeleitet.

Die Revisionsverhandlung fand gestern vor dem Straffenat des Obergerichts unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Bürgel statt. Die Angeklagten wurden durch die beiden genannten Rechtsanwälte vertreten. Die Anklage vertrat der Erste Staatsanwalt Gramann. Die Verhandlung begann mit der Verlesung des Schwurgerichtsurteils. Herr Landgerichtsdirektor Truppner hatte es sich etwas kosten lassen. Eine fleißige Arbeit, dessen Verlesung denn auch beträchtliche Zeit in Anspruch nahm.

Sie beginnt, bevor sie sich mit der eigentlichen Urteilsbegründung beschäftigt, mit einem längeren Referat über die Schwierigkeiten, die sich der Feststellung des Sachverhaltes entgegenstellten: die Dunkelheit, die während der Vorgänge herrschte, die große Zahl der Angeklagten usw. Selbstverständlich geht nicht der Seitenhieb auf die „Partei-„preise“ und mit „bitteren Worten“ wird über die „ungehörliche Unwahrhaftigkeit“ der Angeklagten, über das „mangelhafte Neugiergefühl“ Klage geführt. Fast sämtliche Angeklagte haben die in der Voruntersuchung gemachten Feststellungen widersprochen, da aber — so meint Herr Truppner — diese Feststellungen sich „nach den einfachsten Gesetzen der Logik“ mit dem Tatbestand decken, sei es möglich gewesen, sie zu überführen. Für Herrn Truppner besteht keine Verletzung an dem, daß auf die Angeklagten bei der polizeilichen „in unzulässiger Weise“ eingewirkt würde. Der Herr Truppner ist es erwiesen, daß die Schutzbündler den Vorfall hatten, den verhafteten, politischen Gegner zu verlegen“, für ihn ist es erwiesen, daß die Leitung des Schutzbundes „die verdeckte Waffenführung“ geduldet hat. Notwehr der Arbeiter? Kommt gar nicht in Frage! Kein Wort über die Provokationen der Nazis, die überhaupt erst die Anforderung von Saalschub veranlassen. Wenn Notwehr vorliegt, dann nur auf Seiten der Nazis, die „nicht schuldhaft in die Schlägerei hineingezogen worden sind“, die, nach Ansicht des Herrn Truppner, nicht die Angeklagten und „auf deren Angriffsgewalt es im Zusammenhang mit den Vorfällen gar nicht ankam!“

Die Ausführungen über die den Schutzbündlern zur Last gelegten Straftaten weisen Spitzenleistungen einer seltenen Kombinationsgabe auf. Um ein Beispiel herauszunehmen: Nach Ansicht des Gerichts war die Fahrt der Angeklagten im Saalauto als „Aufzug“ anzusehen, der der Genehmigungs-pflicht unterlag. Man kann, aber hören wir u. a. folgende Begründung: In den Begleiterzeichnungen eines Aufzuges gehört die Gefährdung des Verkehrs. Dieses Merkmal war bei der Fahrt nach Kahlbude gegeben, denn der Verkehr auf der Landstraße wurde gefährdet, als Auto und Anhänger vor Kahlbude zur Rückfahrt nach Danzig wenden mußten und zeitweilig die Straße verperrten, ja, der Verkehr wurde schon dadurch gefährdet, daß das Auto auf der Rückfahrt mehrfach anhält, um unterwegs Schutzbündler aufzunehmen. (!)

Nach der Verlesung des Urteils nahm zuerst der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Lewin das Wort, um in

längeren Ausführungen

die Verlesung einer Reihe formeller und materieller Rechtsnormen

zu fügen.

Einen Grund zur Beanstandung gibt die Nichtvereidigung des Zeugen Grabowski. Dieser war mit den Arbeiter-Schutzbündlern mitgefahren, kurz vor Kahlbude aber ausgetreten und seitwärts abgewandt. Dieser Zeuge, der in der Schwurgerichtsverhandlung über den Zusammenstoß ausgesagt hat, an dem er in keiner Weise beteiligt war, hätte vereidigt werden müssen. Seinen Aussagen über die Gespräche während der Fahrt, die in keiner Weise darauf schließen lassen, daß die Angeklagten den Vorfall hatten, den verhafteten, politischen Gegner zu verlegen“, hätte im Falle der Vereidigung ein anderes Gewicht beigelegt werden müssen.

Im Gegensatz dazu mußte die Vereidigung des Nazisführers Pawlowski beanstandet werden. Das Gericht hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß Pawlowski in die Schlägerei hineingezogen worden ist. Rechtsanwalt Lewin verneint diese Auffassung. Pawlowski hat zusammen mit seinen Kumpanen vier Schutzbündler aus Kahlbude von dem Lokal Köpenik vertrieben und schließlich drei von ihnen durch die Kabinen gejagt. Bei dem Versuch, die Schutzbündler abzufangen, sind sie dann auf den Danziger Trupp gestossen, und es entwickelten sich nun die bekannten Vorgänge. Pawlowski hat sich also durch den Angriff auf die Kahlbuder Schutzbündler einer strafbaren Handlung schuldig gemacht, er ist schuldhaft in die Schlägerei mit den Danziger Schutzbündlern hineingezogen worden und hätte unvereidigt vernommen werden müssen.

Der Verteidiger rügt ferner, daß bestimmte Fragen an die Nazisgenossen Böhm und Pawlowski während der Schwurgerichtsverhandlung nicht zugelassen wurden. Böhm ist bekanntlich an den Kurfürstendamm-Krawallen hervorragend beteiligt gewesen und hielt sich auf der Flucht vor den reichsdeutschen Gerichten in Danzig verborgen. Die Verteidigung legte auf die Feststellung dieser Tatsachen großen Wert, um einmal zu zeigen, was Geistes Kind dieser Nationalsozialist ist und um schließlich aus der Mentalität von Leuten dieses Schlages auf den Angriffsgewalt der Nazis zu schließen. Den gleichen Zweck sollten Fragen an Pawlowski verfolgen, der vor dem Kahlbuder Fall bereits dreimal Zusammenstöße mit politisch Andersgesinnten provoziert hat.

Es muß ferner beanstandet werden, daß den Angeklagten die vor der Polizei und dem Untersuchungsrichter gemachten Aussagen vorgelesen wurden. Nach Ansicht des Verteidigers ist dadurch das mündliche Verfahren in ein schriftliches Verfahren umgewandelt worden; man hat auf diese Weise das Augenmerk auf atomar festgestellte Gegebenheiten gelenkt, was, auch nach der Meinung des Reichsgerichts unzulässig ist.

Die Art und Weise, in der die Frage der Mittäter-schaft bei dem Kaufhandel behandelt worden ist, steht die Verteidigung als

eine Verlesung materiellen Rechts

an. Der Schutzbündler Post ist wegen Tötung des Nationalsozialisten Hoffmann bestraft worden; die Mittäter-schaft des in diesem Sinne Verurteilten ist laut Rechtsprechung des Reichsgerichts nicht vorhanden, denn es hat diesen Verurteilten nicht nachgewiesen werden können, daß sie die Tötung mit dem Messer beabsichtigt und begünstigt haben.

Der Verteidiger, Justizrat Rosenbaum, beschönigt sich sodann in erster Linie mit der Frage des „unerlaubten Aufzuges“. Die Verurteilung wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz stützt sich nach dem verlesenen Urteil darauf, daß die Autofahrt, die das Gericht als „Aufzug“ angesehen hat, nicht genehmigt war. Die Verfassung der Freien Stadt Danzig sieht aber keine Genehmigungs-pflicht sondern nur eine Anmeldepflicht vor. Wenn die Fahrt im Auto schon als „Aufzug“ anzusehen war, was der Verteidiger bestritt, hätte es nur der Anmeldung bedurft. Die Verurteilung ist erfolgt, weil, wie das Urteil immer wieder ausführt, die Fahrt nicht genehmigt war. Die Voraussetzungen, die zur Verurteilung führt ist aber falsch, und aus diesem Grunde schon muß der Revision stattgegeben werden.

Der Anklagevertreter wandte sich gegen die Ausführungen der beiden Verteidiger und beantragte die Revision abzulehnen.

Die Beratungen des Straffenats werden geraume Zeit in Anspruch nehmen. Das Urteil wird voraussichtlich erst am 10. d. Mts. verkündet werden.

Steinschau für eingeführtes Fleisch

Auch Änderungen von Gebühren

Der Senat beantragt bei der Stadtbürgerkammer eine Änderung von Fleischschaubestimmungen. Der Beschluß soll folgende Fassung erhalten:

„Alles nicht im öffentlichen Schlachthaus ausgeschlachtete und in den Gemeindebezirk Danzig eingeführte frische Fleisch muß einer Untersuchung durch einen bestellten Sachverständigen des Schlachthofs unterzogen und dem städtischen Schlachthof zur Kontrolle gegen eine zur Gemeindefasse fließende Gebühr zugeführt werden.“

Ferner beantragt der Senat folgenden Beschluß zur Gebührenordnung:

„Für Innereien (Zunge, Herz, Leber, Nieren), die gesondert eingebracht werden, werden 20 Pfennig pro Kilogramm erhoben.“

Berücksichtigung der deutschen Devisenbestimmungen

Anmerkungen auf Danzig?

Aus Berlin wird gemeldet:

Die Denkschrift im Reich macht einige Verfügungen der Bestimmungen für den Reiseverkehr nach dem Ausland und dem Saargebiet notwendig. Die Devisenbewirtschaftungsstellen werden für nichtgeschäftliche Reisen fortan den Nachweis der Dringlichkeit der Reise verlangen; bei Reisen zum Kurzurlaub im Ausland ist hierbei die Vorlage eines amtlichen Zeugnisses erforderlich.

Von einigen ausländischen Kurverwaltungen usw. sind in letzter Zeit Proteste versandt worden, in denen deutschen Kurgästen empfohlen wird, bei einem beabsichtigten Kur-aufenthalt im Ausland bereits einige Monate vor Antritt der Reise regelmäßige Ueberweisungen im Rahmen der Freigrenze vorzunehmen. Es wird davor gewarnt, auf solche Empfehlungen einzugehen, da dieses Verfahren eine Umgehung der Devisenvorschriften darstellt.

Auch bei Geschäftsreisen wird strenger als bisher darauf geachtet werden, daß die Anforderungen an Devisen als berechtigt anerkannt werden können.

Der älteste Straßenbahnwagen

Neue Ausstellungen im Landesmuseum

Die Sammlungen des Landesmuseums in Oliva sind in den letzten Monaten durch wertvolle Stiftungen bedeutend bereichert worden. Eine der interessantesten Erwerbungen ist der älteste Straßenbahnwagen der in Danzig noch aus den 90er Jahren erhalten geblieben ist. Er diente ursprünglich für die Pferdebusse zwischen Danzig und Langfuhr, und wurde später für die elektrische Straßenbahn als Anhänger verwendet. Der Wagen stellt somit ein technisches Kulturdenkmal dar und wurde deshalb von der Direktion der Danziger Straßenbahn nach sorgfältiger Instandsetzung dem Landesmuseum zur Verfügung gestellt. In einem besonders dazu hergerichteten Schauraum ist der Wagen für alle aufgestellt worden und wird von Sigmund ab der allgemeinen Besichtigung zugänglich sein. Außer ihm zeigt die Abteilung zur Geschichte des Danziger Verkehrswezens den Besuchern des Landesmuseums bereits bekannte Stücke, wie den vielbesetzten großen 11 Meter langen Einbaum, der zu den größten Stücken dieser Art zählt, die in deutschen Museen vorhanden sind, ferner den Wagen des Danziger Rates, mehrere Schlitten und Fuhrer. Bilder zur Geschichte des Danziger Verkehrswezens schmücken die Wände dieses neuen Schau-raumes.

Ferner wurden zwei neue Ausstellungen zur Geschichte der häuslichen Kultur des Danziger Landes geschaffen. Sie zeigen kostbare Proben an Bauernmöbeln, Kleidungsstücken und Hausrat.

25 Jahre bei der Reichel-A.G. beschäftigt ist heute der Maschinist Heinrich Hallmann. Seine Kollegen haben ihn aus diesem Anlaß Glückwünsche dargebracht.

Danziger Blas- und Streichorchester morgen in der „Ostbahn“. Das Danziger Blas- und Streichorchester, das durch seine wiederholte Mitwirkung bei Arbeiterfesten und -festen beliebt geworden ist und allseitig Anerkennung gefunden hat, veranstaltet unter Leitung von Kapellmeister Reinhold Carljude am morgigen Sigmundstage, nachmittags 4 Uhr, in der „Ostbahn“ zu Oliva ein großes Gartenkonzert mit anschließendem Tanz. Wir weisen auf das Inserat.

Togal
unübertroffen bei
Rheuma / Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuss, Erkältungskrankheiten.
Entfernt d. Harnsäure! 6000 Ärzte-Gutachten!
Vollkommen unschädlich. Frag. Sie Ihr. Arzt.

Letzte Nachrichten

Die roten Reiter von Fürstentwalde

Schwere Zuchthausstrafen

Leipzig, 4. 5. Der 1. Straffenat des Reichsgerichts verurteilte in dem Prozeß gegen „die roten Reiter von Fürstentwalde“, die wegen kommunistischer Verfehlungen in der Berliner Polizei, den Hauptangeklagten Schulz zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Die übrigen Angeklagten wurden zu Festungsstrafen von 2 Jahren 9 Monaten abwärts bis zu 1 Jahr 3 Monaten verurteilt. Zwei Angeklagte wurden von der Anklage des Hochverrats freigesprochen.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß das Reichsgericht nicht die kommunistische Gesinnung, sondern das hochverräterische Unternehmen bestraft. Insofern sei das deutsche Strafrecht viel milder als das sowjetrussische, das schon die Teilnahme an einer staatsfeindlichen Verbindung unter Strafe stelle.

Todfeind Staub

Zu den gefährlichsten und tätigen Gegnern des Menschen gehört der Staub, dessen Bekämpfung eine der wichtigsten Aufgaben im Interesse der Volksgesundheit ist. Im Pennsylvania State College wurden, nach einem Bericht in der Zeitschrift „Science News Letter“ (Washington), entsprechende Untersuchungen angestellt. In ein leeres Zimmer wurde eine Staubwolke geblasen. Die Feststellungen zeigten nun, daß sich 80 Prozent des Staubes innerhalb zwei Stunden absetzten. Der Rest blieb aber, langsam abnehmend, noch etwa fünf Tage in der Luft. Man kann sich vorstellen, wie in einem Zimmer, in dem gewohnt und gearbeitet wird, diese Staubwolke immer von neuem aufgewirbelt wird und die Luft erfüllt.

„Die Welt gefällt doch“

Die Revue in der Scala

Zu unserer Besprechung der neuen Revue in der Scala, „So gefällt uns die Welt“, in der wir verschiedenes an der Aufführung zu bemängeln hatten, wird uns von der Zeitung der Gaffelttruppe geschrieben:

„... Sie wollen als einsehend folgendes in Betracht ziehen: Sämtliche Mitglieder waren in Autos von Koffen hierher gekommen, hatten zwei Nächte nicht geschlafen, waren also infolge dessen abgepannt und übermüdet. In der Kürze der Zeit war es daher unmöglich, Mängel an Kostümen, die sich bei den schnellen Umzügen täglich einstellen, auszumerken, und was ganz besonders ins Gewicht fiel, konnten vier Musiker, darunter der eigentliche Kapellmeister, als ehemals feindliche Ausländer, wegen Passchwierigkeiten nicht mitkommen, auch hatte Herr Kapellmeister Seelhorst erst im letzten Moment ohne jede Probe die musikalische Leitung übernommen. Zu unserer gestrigen Aufführung waren diese Mängel bereits alle vollständig ausgeglichen.“

Wir geben dieser Stelle aus dem Schreiben gerne Raum und freuen uns, daß die Revue nunmehr vollen Erfolg haben wird.

Ärztlicher Dienst am Sigmundstage

Der ärztliche Dienst über am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Dittmann, Burgstraße 3, Tel. 248 68, Geburtshilferin; Dr. Spon, Nollenmarkt 14, Tel. 226 89; Dr. Richter, Großbänkestraße 4/48, Tel. 211 80, Geburtshilferin; Dr. Wehrle, Stadtgraben 15, Tel. 213 77, Geburtshilferin; — In Langfuhr: Dr. Jacobs, Hauptstraße 6, Tel. 418 16, Geburtshilferin; Dr. Speiwinkel, Friedrichsallee 14, Tel. 45 59, Geburtshilferin; — In Langfuhr: Dr. Jacobson, Hauptstraße 6, Tel. 413 36, Geburtshilferin; Dr. Speiwinkel, Friedrichsallee 14, Tel. 413 36, Geburtshilferin; — In Oliva: Dr. Schöberl, Am Schäferberg 17, Tel. 40 82; Dr. C. C. v. W. v. W. v. W., Am Schäferberg 17, Tel. 40 82; — In Danzig: Dr. Spon, Nollenmarkt 15; Dr. Kraus, Nollenmarkt 15; Dr. Spon, Nollenmarkt 15; Dr. Kraus, Nollenmarkt 15.

Danziger Standesamt vom 2. Mai 1932

Todesfälle: Ehefrau Wilhelmine Arndt geb. Potte, 74 J. — Fleischermeister Robert Pechlad, 59 J. — Ehefrau Auguste Pilawski geb. Klein, 46 J. — Arbeiter Hermann Ruhnau, 59 J. — Elektrotechniker Hugo Hermann, 50 J. — Tochter des Mechanikers Wilhelm Toböhn, 5 Wochen. — Arbeiter Adolf Santowitsch, 50 J. — Arbeiter Johann Brauer, 61 J. — Witwe Anna Soccius geb. Sering, 72 J. — Rentier Georg Schindbe, 79 J.

Konzert im Olivaer Wald. Am Sigmundstage, gegen 11.30 Uhr vormittags, wird, gütiges Wetter vorausgesetzt, ein von Herrn C. Demolffy geleiteter, gemischter Quartett auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz, zwischen Matemblo und Goldtrug, Frühlingslieder zum Vortrag bringen.

Deutsche Buch-Sensation in Amerika. Der Roman „Der Selbsthörer“ von Ernst Lothar wurde von der amerikanischen Book League, New York, zum Buch des Monats März gewählt. Diese Wahl bedeutet einen anerkannt internationalen Erfolg der amerikanischen Ausgabe dieses Romans.

Wasserstands-nachrichten der Stromweiche!

vom 4. Mai 1931

	1. 5.	2. 5.		1. 5.	2. 5.
Krahn	-2,52	-2,53	Romy Sagz	+1,48	+1,46
Janischow	+1,55	+1,53	Bzemysl	-1,50	-1,55
Barichau	+1,65	+1,59	Bogdanow	+1,68	+1,63
Bloct	+1,85	+1,72	Bulwin	+1,37	+1,31
	gestern heute			gestern heute	
Thorn	+2,13	+2,01	Non.aerpyse	+1,92	+1,82
Jordon	+2,15	2,04	Piedel	+2,00	+1,90
Gulm	+2,02	1,94	Drichau	+2,12	+2,02
Gradenz	+2,28	2,20	Einlage	+2,40	+2,38
Kurzebrad	+2,57	2,47	Schiewenhorst	+2,50	+2,46

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Reber, für Interate Anton von Len, beide in Danzig, Druck und Verlag: Buch-Druckerei und Verlags-Gesellschaft m. b. G., Danzig, Am Spandhaus 6

Zu sämtlichen Krankenkassen zugelassen
Dr. med. Herbert Schmidt
 Facharzt
 für Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten
 Langgasse 31, 1. Stock
 Sprechstunden 9-11, 4-6 1/2 Uhr, außer Mittwoch und
 Sonnabend nachmittag
 Tel. 22231 Klinik: Sandgrube 38-40

Ein schöner Spaziergang längs der
 Kadane, durch den Hoenepark, zum
Café Kirschberger
 Kröhling, Konditormeister, Ohra,
 Ebdstat. d. Straßenbahn, Tel. 21720
Garten und Bierpark
 täglich geöffnet!
 Vereinen, Ausflüglern und Schulen
 bestens empfohlen
 Täglich frischer Gebäck aus eigen. Konditorei
 Bestellungen auch frei Haus
 In den gediegen ausgestatteten
 Räumen des Café u. Restaurants
 täglich
Unterhaltungs - Musik

Mottlau-Pavillon
 vorm. Einhaus
 Himmelfahrt
Frühkonzert
 Nachm.: Konzert u. Tanz
 G. Fauerzenger

Kino
 Langer Markt

Von Donnerstag bis Sonntag
 Der große Ufa-Tonfilm
Einbrecher
 Eine lustige Ehekomödie mit
 W.N. Roberts, Heinz Rühmann
 Ullian Harvey, Willy Fritsch
 und schönes, großes Beiprogramm

Restaurant zur Ostbahn
 Himmelfahrt 10 Uhr
Großes Gartenkonzert
 ausgeführt vom Danziger Blas-
 und Streichorchester unter
 persönlicher Leitung seines
 Dirigenten **R. CARLUDE**
 Eintritt 30 P. Eintritt 30 P
Im Saal großer Familienfestball
 Von 12-13 Uhr großes Promenadenkonzert
 im Garten - Eintritt frei

Stadttheater Danzig

Intendant: Hanns Donath.
 Fernsprecher Nr. 235 00 und 230 29.
 Mittwoch, den 4. Mai, 19 1/2 Uhr:
 Preise 3.
 Zum 22. und letzten Male:
Im weißen Rössl
 Operettenrevue frei nach Blumenthal und
 Adelbura von Hans Müller (Text) und
 Adolf Benabig (Musik) / Texte der Ge-
 sänge von Robert Gilbert. Musikalische
 Einlagen von H. Brämichgebien.
 H. Gilbert und H. Stof.
 Musikalische Leitung: G. G. Gering.
 Regie: Konzarrangement und Einstudie-
 rung: Oberregisseur Adolf Falber.
 Intendant: Fritz Blumhoff.
 Gesamte Bühnentechnische Leitung und
 Bühnenbild-Entwurf: Eugen Mann.
 Bühnenbild-Ausführung: Walter Vogt.
 Räumliche Ausstattung: Selene Giele
 und Bode von Ealdern.
 Anfang 19 1/2 Uhr. Ende 22 1/2 Uhr.
 Donnerstag, den 5. Mai, 19 1/2 Uhr:
 Dancerkarten Serie III. Preise 3. Neu ein-
 gend: „Der fliegende Holländer“ in drei
 Akten von Richard Wagner. Dirigent:
 Generalmusikdirektor Erich Dittmann.
 Holländer: Wilhelm Schmidt vom Stadt-
 theater in Göttingen als Gäste auf Eng-
 gagement.
 Freitag, den 6. Mai, 19 1/2 Uhr: Danc-
 erkarten Serie IV. Preise 2. Zum 2. Male:
 „Die beiden Schützen“. Komische Oper in
 3 Akten von Albert Lortzing.

Verkäufe

Fahrräder
 neueste Modelle, in
großer Auswahl
 beste Qualität,
 billige Preise
 Teilzahlung gestattet
Mäntel, Schläuche
 Zubehör und
 Ersatzteile
 Reparaturen billig
Max Willer
 1 Damm 14

Farben, Firnis, Lacke
 Pinsel, Bernstein-
 fahrboden-Lackfarbe,
 harttrocknend. In allen
 Farben Möbelpolitur
 Fl. 1,00 G macht die
 Möbel neu, Bohnerm.
 Fensterleder in best.
 Qual. D. Fachhändler
Bruno Fasel
 Junkergasse 1
 Tel. 257 70, gegenüber
 der Markthalle, am
 „Klick in de Kock“
 Dunkel röhren. Aus-
 sichtlich. 110x80. zu
 verkaufen.
 Hober, Ohra,
 Neue Welt 16.

Kinderwagen
 zu verkaufen.
 Kaffab. Markt 21. 3.
 Kleiderstrumpf Per-
 gettel ohne Maß, u.
 Silber sortierung
 Neue Serie 6. 2. 1.
 Gut erhaltener
 Kinderwagen (Cypel)
 billig zu verkaufen.
 Straße Langsauer,
 Nr. 10. 10. 10.

Ruhb. Kleider- und
 Halbwand. Kinder-
 Sportwagen. Salzfisch
 m. Hormonal. Herr-
 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2.
 Schäfte an ich bill.
 Preisen abzugeben
 Bekersgasse 12.

Qualitäts-Allüren.
 fabrikten. genau geb.
 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2.
 Käse. 11. 11. 11. 11.
 Straße. an. Answahl.
 alles kostbill. Grill.
 Reparaturwerkstatt.
 Röhler. 6. 6. 6. 6.

Serife 15. 15. 15. 15.
 15. 15. 15. 15. 15. 15.
 15. 15. 15. 15. 15. 15.
 15. 15. 15. 15. 15. 15.
 15. 15. 15. 15. 15. 15.
 15. 15. 15. 15. 15. 15.
 15. 15. 15. 15. 15. 15.
 15. 15. 15. 15. 15. 15.

2 eleg. Damen-
 Sommermäntel.
 2 eleg. Herren-
 Sommermäntel.
 1 Herren kostbillig
 zu verkaufen
 Langgasse 78. 3.

Aussichtliche Sand-
 mör (Archivmaterial).
 2 m. 2. 2. 2. 2. 2. 2.
 m. 2. 2. 2. 2. 2. 2.

2. neues Bettstück
 mit Matr. 1. 15. 15.
 zu verkaufen. Preis-
 11. 11. 11. 11. 11. 11.
 11. 11. 11. 11. 11. 11.
 11. 11. 11. 11. 11. 11.
 11. 11. 11. 11. 11. 11.
 11. 11. 11. 11. 11. 11.
 11. 11. 11. 11. 11. 11.
 11. 11. 11. 11. 11. 11.

2. neues Bettstück
 m. Matr. 1. 15. 15.
 zu verkaufen. Preis-
 11. 11. 11. 11. 11. 11.
 11. 11. 11. 11. 11. 11.
 11. 11. 11. 11. 11. 11.
 11. 11. 11. 11. 11. 11.
 11. 11. 11. 11. 11. 11.
 11. 11. 11. 11. 11. 11.
 11. 11. 11. 11. 11. 11.

2. neues Bettstück
 m. Matr. 1. 15. 15.
 zu verkaufen. Preis-
 11. 11. 11. 11. 11. 11.
 11. 11. 11. 11. 11. 11.
 11. 11. 11. 11. 11. 11.
 11. 11. 11. 11. 11. 11.
 11. 11. 11. 11. 11. 11.
 11. 11. 11. 11. 11. 11.
 11. 11. 11. 11. 11. 11.

Denke an den Muttertag!
 Ehre Deine Mutter
 und erfreue sie durch
 ein Geschenk von:
STERNFELD

- Damenstrümpfe** 0.75
künstliche Seide, Silber sortierung . . . Paar 0,95
- Handschuhe** 0.95
Wildlederimitation, gelb, mit Seidenaufnaht . . . 1,45
- Taschentücher** 0.25
Bätfel, gestreift und mit wasch-
echter Kante . . . 0,38
- Besuchstasche** 2.45
echt Leder, verschiedene Formen
und Farben . . . 2,96
- Cachenez** 1.45
Kunstseiden-Georgette,
mit Tapfen . . . 2,65
- Unterkleider** 4.95
Kunstseide mit eleganten Geor-
gette-Motiven
- Mitteldecke** 1.15
60x60, 1a Haustuch, leichte mo-
derne Zeichnungen . . .
- Hausschuhe** 2.95
Leder, mit Kappe und Absatz.
Seidenpompn . . .
- Künstlerdecke** 5.75
Crêpe, moderne Muster,
indanthren, 130x130 . . .
- Lavendelseife** 1.25
stark parfümiert,
3-Stücke im Karton . . .
- Eau de Cologne** 0.90
Marke „Esté“, lieblich und er-
frischend . . . Flasche 1,65
- Küchenwunder** 9.75
von Aluminium, mit Glas . 12,50,
ohne Glas
- Gedecktassen** 2.65
deutsches Porzellan, mit buntem
Blau- und Goldrand 4,50, 2,85
- Blumenvasen** 0.45
hässche, moderne
Formen . . . 0,90, 0,65

Umzugshalber
 verkaufen wir zu lächerlich billigen Preisen
Trotz des großen Andranges
 ist die Auswahl noch riesengroß!
 Hiervon einige Beispiele:

Damen-Kleider	zum Ausuchen früher . . . 15.—	jetzt	3.50
Damen-Kleider	imit. Crêpe Satin früher . . . 28.—	jetzt	6.50
Damen-Kostüme	früher . . . 45.—	jetzt	8.50
Damen-Mäntel	ganz auf Seide früher . . . 70.—	jetzt	9.95
Damen-Mäntel	engl. Art früher . . . 35.—	jetzt	6.50
Damen-Mäntel	1a Qual.-Modelle früher . . . 95.—	jetzt	24.50
Herren-Anzüge	verschiedene Muster früher . . . 35.—	jetzt	7.50
Herren-Anzüge	gute Qualität früher . . . 65.—	jetzt	15.50
Herren-Anzüge	mod. 2 reih. Weste früher . . . 95.—	jetzt	28.50
Herren-Mäntel	zum Ausuchen früher . . . 38.—	jetzt	6.50
Herren-Mäntel	Gabardine, modern früher . . . 45.—	jetzt	16.50
Herren-Mäntel	Gabardine, 1a Qualität früher . . . 65.—	jetzt	28.50

Stricksachen, Damen- u. Herren-Artikel sehr billig
15 Milchkanng. 15

Heilwunder
 Hauterome, Danzig, Patent Nr. 1919, einzigartig. Kosmetikum zur Pflege und Gesundung der erkrankten Haut bei Flechten, Ekzem, Pickel, offenen Wunden, Hämorrhoiden, Gesicht- und Nasenröte. Probedosen 1.25 G, Originaldose 5.00 G.
Kostenlose persönliche Beratung
 Sprechstunden von 11-4 Uhr im Chem.-kosm. Laboratorium „Klossin“, Danzig, Hundegasse 43, Telefon 237 14.
 Arbeitslose und Minderbemittelte
Preismäßigung für Heilwunder

Wer sind die Gewinner des Preisausschreibens?
 betr. Neues Bekleidungshaus v. 17. März 1932
Die Namen der Preisträger
 sind Mittwoch, den 4. Mai 1932, nachmittags, in den Schaufenstern des neuen Modenhauses **Breitgasse 109/110**
 veröffentlicht
Der Verkauf beginnt Freitag, den 6. Mai, 8 Uhr morgens
 Besichtigen Sie bitte die Schaufenster-Auslagen!

Aus frischen Exportschlachtungen
 Freitag und Sonnabend
 frühe Schweineköpfe Hund 10 Pf., kurze
 Hühner 10 Pf., Kleinfleisch, Ge-
 lüchtete, Hühner, Gänse u. and. mehr
 zu sehr billigen Preisen.
 Schlachthof neben Freibank
 und im Boden Am Stein 14.

Die neuen Broschüren
 in der „Volksbuchhandlung“
 für nur **12 Pfennig**,
 die alle lesen müssen:

Nach der Nacht der langen Messer
 Aus Dokumenten eines Nationalsozialisten
Wer hat uns verraten?

Wohn-Tausch
 Tausche Joan, 2-3,
 (Gumbert),
 1. 1. 1. 1. 1. 1.
 Zimmer, 2. 2. 2. 2. 2. 2.
 Nr. 26 a. b. 2. 2. 2. 2. 2. 2.
 Anton-Röhler-Str. 61.

Drucksachen
 für Behörden und
 Private fertigt schnell
 und preiswert an
Drohdruckerei und Verlagsgesellschaft
 m. b. H., Am Sponnhaus Nr. 6
 Telefon 21551

Ufa-Palast
 U.T.-Lichtspiele
 Telefon 246 00
 Wochentags:
 4. 6.15, 8.30
 Sonntags 3, 5, 7 u. 9
 Auf d. Bühne Ed. Fritz
Staging Babies
 Mariene Dietrichs
 neuest. u. best. Tonfilm
Schanghal-Exped

Kahlbude
Bahnhofshotel
 Großer Garten u. Saal
 Im Recknigtal, im Recknigtal,
 dort scheint die Sonne jetzt hell,
 und schauet da dein Gesicht wacker froh,
 versch nicht das Bahnhofshotel.
 Der Wirt, der winkt dir trüblichen Gruß,
 Getränke und Speisen sind gut,
 und neugierig fährt du wieder nach Haus
 mit frischem und trüblichen Mut

Nächste Mobiliar-Auktion
Doggenpfuhl 79
 mit vielen kompletten Einrichtungsgegenständen,
 Kinnis, sehr gutem Einzelmobiliar, Teppiche,
 Silber, Haus- u. Wirtschaftsgüter, ferner:
 1 Tafelwagen, 30 Zentner
 1 Tafelwagen, 40 Zentner
 1 Reise-Spazierwagen
 2 Pferde-Arbeitsgeschirre u. a.
 Sonnabend, den 7. Mai d. J.,
 mittags 12 Uhr
 Näheres im Freitag-Anferat
Siegfried Weinberg
vereidigter
 öffentlich angelegter Auktionator
 gerichtlich vereidigter Sachverständiger
 Büro: Altk. Graben 43-49 und Post-
 stadt 71. Telefon 228 31.

Zeitungsansgabe
 Die „Danziger Volkstimme“
 liegt jetzt
Dampfer-Anlegestelle
Otlewski
 Heubuder Straße 23 a
 (vor der Eisenbahnbrücke)
 zum Verkauf aus
Verlag Danziger Volkstimme

Ankäufe
 Guter, billiger
 Bettstahl
 zu kaufen
 Tel. 237 70

Offene Stellen
 Stellengesuche
 Stellengesuche
 Stellengesuche

Unser armes Sevilla

Sie werden es nicht wieder erkennen

Sevilla ohne Semana Santa - Kirche und Leidenschaft

„Sevilla, die Lachende, die Liebende, ist die Gleiche geblieben“, sagte mir ein Reisender, dessen Weg über Spanien den meinen kreuzte.

„Unser armes Sevilla! Sie werden es nicht wiedererkennen!“, begrüßte mich die Wirtin der Pension, in der ich schon vor drei Jahren gewohnt hatte.

„Sevilla ist erwacht!“, erklärte mir ein junger Arbeiter. „Anstatt „Sevilla der Semana Santa“ sind wir jetzt „das rote Sevilla“. Und im Atelier eines anerkannten und vom Staate besoldeten Bildhauers sah ich neben den einst angefertigten Köpfen der Mächtigen der Monarchie eine für das Rathaus von Sevilla bestellte Büste der Republik. Nach französischem Muster.

Wie eine weiße Blume liegt Sevilla im fatten Grün der andalusischen Ebene; ein tiefblauer Himmel spannt sich darüber wie eine Wärgendecke aus einem Kalifenmärchen, und das Kreuz auf der Giralda, dem einstufigen Minarett, ist ein Symbol seiner zwiesachen Seele, der maurischen und der christlichen. Vergessen aber darf man nicht, daß das Kreuz aufgezungen wurde,

und daß diejenigen, die die Araber verjagten, niemals ihre Spur haben vertilgen können.

Der Sevillaner war stets nur ein halber Christ gewesen, trotz der unzähligen Kirchen, trotz seiner Madonnenverehrung und trotz der weltberühmten Prozessionen der Semana Santa. Man kann sogar sagen, daß der Charakter dieser Prozessionen nicht ganz christlich, und daß selbst der Katholizismus der Sevillaner maurisch war. Nun aber ist dieser leidenschaftliche und sinnliche Katholizismus von der breiten Masse des Volkes abgefallen wie ein abgetragenes Kleid, denn ein neues Gewand hat sich ihr geboten und eine neue Begeisterung sich ihrer bemächtigt. Die Revolution, die Freiheit, ist die neue Leidenschaft der Sevillaner, und so, wie sie früher die Könige und die Kirche feierten, empören sie sich jetzt bei der Erinnerung an Alfons XIII. und lehnen sich gegen den Klerus auf; die einzige Prozession, die sich während der Osterwoche auf die Straßen von Sevilla herauswagte, wurde von der Menge mit Steinen vertrieben.

Die Kathedrale von Sevilla ist aber nach wie vor der Sammelplatz der bürgerlichen und monarchistischen Elemente geblieben, und das Halbdunkel, die sich brechenden Lichtstrahlen, der feierliche Gesang, die Stimmen der Priester,

die ganze Weihe und das leichte Ersauern sind dazu angeht, eine unbewußte wollüstige Stimmung zu erwecken.

Wo sonst soll auch der Jüngling von Sevilla den Anblick der Frauen genießen? Die Mädchen und Frauen von Sevilla leben nach wie vor in der Abgeschlossenheit. Nach wie vor versammeln sich die Männer in Clubräumen, Kaffeehäusern und Kabarettis, und die Frauen bleiben am „häuslichen Herd“. Manchmal nur sieht man die vornehmen Frauen von Sevilla - soweit sie nicht ins Ausland verzogen sind - um eine bestimmte Stunde im Park Maria Luisa „spazieren“.

Aber sie spazieren nicht zu Fuß; sie fahren in ihren, meistens geschlossenen Automobilen oder auch manchmal in den altnordischen und walerischen Pferdekutschen. Zu Fuß nie. Denn sie sollen sich nicht nur nicht unter das Volk mischen, sondern sie sollen auch nicht in die unmittelbare Nähe der Männer kommen. Außer in der Kirche. Wenn man die schönen Sevillanerinnen mit dem hohen Kamm im Haar und der weltberühmten Mantilla sehen will, so muß man sich schon in die Kirche begeben. Es kreuzen sich hier manche begehrlische Blicke, und manch ein stummes Versprechen wird gegeben.

Die Kirchen von Sevilla sind voll verhaltener Leidenschaft, die auch die Luft dieser Stadt, ihre Kunst und Musik durchdringt.

Diese von den Mauren geerbte Leidenschaft verlangt stets nach Ausbruch. Man muß die Sevillaner sehen, wenn sie einem Schauspiel zuschauen. Nicht unbedingt einem Stierkampf. Es genügt, sie Frauen tanzen zu sehen. Und wie ist auch dieser Tanz, der Flamenco!

Der urchte Flamenco wird selten von schlanken, jungen Mädchen ausgeführt, sondern von etwas üppigen Frauen, wie es die Zuschauer haben möchten. Das Körperliche, das Sinnliche, das durch die Reife bedingt ist, was sie suchen, was sie begeistert und hinreißt. Es liegt keine Frivolität in diesem Tanz. Nichts Laizives. Leidenschaft der Seelen und der Sinne. Romanik und Gros. Spanische Fücher, Kastagnetten, aber durch all dies Drum und Dran sieht man die arabische Frau ihren Baustians, ihren Haremstanz darbieten. Und so ungekünstelt wie der Tanz ist die Begeisterung der Zuschauer. Von der Bühne zum Zuschauertraum, vom Zuschauertraum zur Bühne strömt die gleiche echte Sinnlichkeit. „Dole! Dole! Dole!“ schreit die Menge, um die Tänzerin anzufeuern, und dieses „Dole!“ ist kein Feilschenhieb des Treibers; es ist der heiße Schrei des im Geiste Mitanzehenden... „Dole!“

Es hat sich nicht viel verändert, dieses Sevilla mit seinen „Dole!“

Im Gemüth der engen maurischen Gassen blickt man nach wie vor durch schöne Gittertüre in weiße Innenhöfe aus Marmor, in denen unter Palmen Springbrunnen rauschen, und an den vergitterten Fenstern der Frauengemächer sieht man oft Tag und Nacht verliebte Jungens küssen.

Aber - es kommen weniger Touristen nach Sevilla. In der Calle Cierpes, wo kein Auto und kein Fuhrwerk das Planieren kören darf, haben die Zivilgardisten anlässlich eines kurzen Aufstandes geschossen. Das herrliche Hotel Alfons XIII. hat seine Porten geschlossen, weil der Pächter dieses vom Staate für die Ausstellung erbauten Prachtpalastes sich anlässlich dem Wunsche der republikanischen Regierung in bezug auf die Namensänderung des Hotels nicht fügen wollte. Der Vorwand muß ihm in der Zeit des allgemeinen Rückganges des Touristenbesuches willkommen gewesen sein. Nun wurde auch die Semana Santa so gut wie gar nicht mehr gefeiert und wird es auch kaum in nächsten Jahre werden, trotzdem es natürlich unter den Monarchisten Leute gibt, die es nicht unterlassen können, mir zu versichern: „im nächsten Jahre haben wir sie wieder!“ - Dem englischen Touristen behagt es nicht mehr in Sevilla.

Wir haben unsern König und werden ihn behalten, trotzdem es uns nicht gerade glänzend geht; warum mußten sich denn die Spanier in solche Abenteuer stürzen?“ sagte mir ein alter Engländer und reiste ab, denn die Nähe des kommunalistischen Kongresses paßte ihm nicht.

Aber Sevilla ist der Fremdenindustrie überhaupt nie sehr ergeben gewesen. Spanien ist kein Land der Hoteliers.

Die Fremden werden hier wohl liebenswürdig und gastfreundlich empfangen, erwecken aber weder Geldgier noch ein übermäßiges Interesse, besonders nicht in Sevilla, dieser in sich selbst versponnenen und verliebten Stadt. Und schon gar nicht in diesem Augenblick, wo Sevilla, erwachend, sich in den breiten Strom des sozialen Kampfes stürzt. Das verflaute Andalusien, wo Menschen vom Morgengrauen bis in die späte Nacht für zwei Peieten arbeiteten, ist erwacht, und ganz trunken von der neuen Freiheitslust möchte es mit einem Schlag eine vollkommene Gleichheit und ein allgemeines Wohlleben erzwingen. Ohne Sinn für Uebergänge, ohne Verständnis für geschichtliche und nationalökonomische Gesetze, ist der andalusische Arbeiter Anarchist geworden, wie er Christ und Katholik gewesen ist.

An den Wunderglauben gewöhnt, erwartet er Wunder von der Revolution und der Republik und ist mit der demokratisch-sozialistischen Regierung unzufrieden, weil sie vermittelnd und erwägend aus Werk geht.

Mehr noch als in Barcelona herrscht in Sevilla ein Wirrwarr der politischen Begriffe und Methoden, und überaus schnell und unbedacht greift das Volk zum Aufstand.

Es flieht Blut. Und dennoch, langsam zunächst, bricht auch in diesem lachenden, liebenden und leidenschaftlichen Sevilla das Verlangen nach einer sinnvollen Aufbaubarbeit durch. Unwillkürlich wurde mir das schöne und strenge Ant-

lich der steinernen Republik, das ich neben dem dunklen Kopfe des Loyola in der Bildhauerwerkstatt neben dem Alfazar in einem Hause, das den Königen von Spanien gehörte, gesehen hatte, zum Symbol eines neuen Sevilla. Sophie Kramm.

Flugzeugabsturz über dem Magdeburger Flughafen

2 Piloten verlegt

Unmittelbar nach einer Zwischenlandung stürzte gestern nachmittag ein Flugzeug der Bayerischen Flugzeugwerke über dem Magdeburger Flughafen aus 60 Meter Höhe ab. Die beiden Piloten wurden verlegt, die Maschine vollkommen zertrümmert.

Mord an einem Apotheker

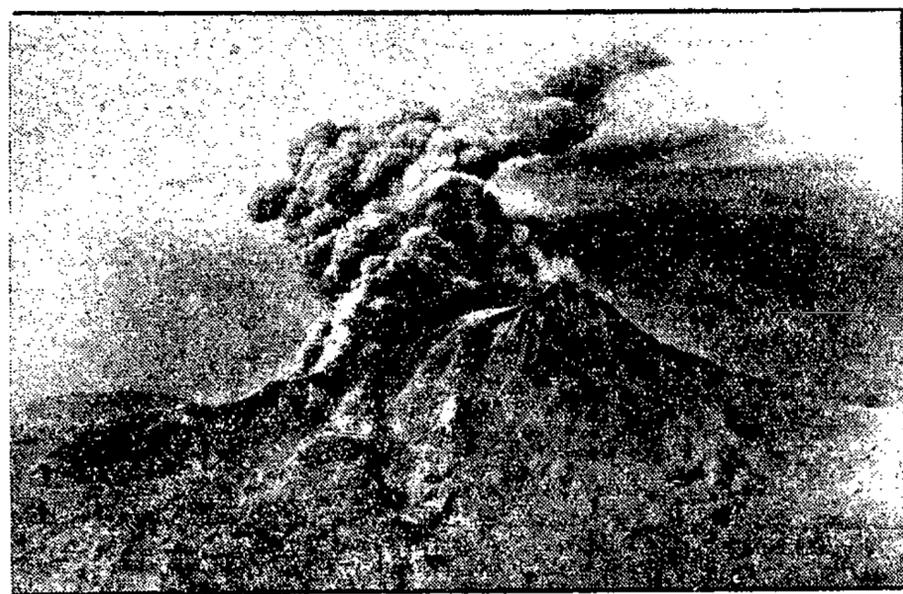
Der Täter verhaftet

Der 60 Jahre alte Apotheker Dr. Zimmermann in Herne wurde gestern abend in seinem hinter dem Geschäftsräumen gelegenen Büro von einem Mann durch mehrere Messerstiche ermordet. Der Sohn des Ermordeten verfolgte mit Polizeibeamten im Kraftwagen den Mörder, der festgenommen werden konnte. Er verweigerte jedoch jede Auskunft über seine Person. Auch über die Gründe zur Tat ist man noch im unklaren. Es soll sich jedoch nicht um einen Raubmord handeln.

244 Angeklagte

Wieder die Mafia?

Vom Gericht in Vercelli (Italien) wurden 244 Mitglieder einer Mafia zu insgesamt 1200 Jahren Zuchthaus (bei Strafen von 3 bis zu 13 Jahren) verurteilt. Während der jahrelangen Voruntersuchung sind acht Angeklagte gestorben.



Flugzeug-Aufnahme von der Vulkan-Katastrophe in Chile

Der Ausbruch des Cordilleren-Vulkans Las Neaguas von einem chilenischen Militär-Flugzeug aus aufgenommen, das von Regierungsseite zur Erkundung der Schäden in dem bestreuten Gebiet entsandt wurde. Die niedergegangenen Aschenschichten hatten die Annäherung für jedes andere Verkehrsmittel unmöglich gemacht.

Furchtbarer Wirbelsturm über Mexiko

400 Häuser zerstört - 6 Tote, zahlreiche Schwerverletzte

In der mexikanischen Provinz Yucatan wurden die Städte Progreso und Merida von einem schweren Wirbelsturm heimgesucht, der 400 Häuser zerstörte, 6 Tote und zahlreiche Schwerverletzte forderte. Weiter wird befürchtet, daß ein in der Nähe der Städte befindlicher Passagierdampfer mit 55 Fahrgästen in dem Sturm untergegangen ist.

Der Devisenkampf

Auslandspässe entzogen

Mehrere Berliner Privatbankiers werden geschwinder Devisengeschäfte verdächtigt. Beamte der Zollverwaltung und von der Staatsanwaltschaft gestellte Bücherfachverständige sind zur Zeit noch mit der Nachprüfung beschäftigt. Den Bankiers, gegen die sich die Untersuchung richtet, wurden vorläufig die Auslandspässe entzogen, um jede Flucht unmöglich zu machen.

Ein „Opfer“

Al Capones Wiederaufnahmeverfahren

Der oberste Gerichtshof in Chicago hat das Wiederaufnahmegericht im Steuerhinterziehungsprozeß des Bandenkönigs Al Capone abgelehnt. Al Capone muß also die 11 Jahre Gefängnis, zu denen er vor einiger Zeit verurteilt wurde, abtun. Als der ehemals so mächtige Schmugglerkönig die Ablehnung seines Wiederaufnahmeverfahrens erfuhr, brach er in Tränen aus und erklärte: „Ich bin das Opfer dieses ganzen Verheeres von der Rechtsbeugung. Ich habe mehr Verbrechen verhindert, als es der Polizei jemals gelungen ist. Es ist eine Schmach und eine Schande!“

Der Untergang eines Dorfes wird gefilmt

Sämtliche Gebäude in die Luft gesprengt

Gelegentlich des Ausbaues der Tschop-Talperre in Böhmen ergibt sich die Notwendigkeit, das Dorf Bittau unter Wasser zu setzen. Die Bewohner werden in einer Entfernung von 10 Kilometern neu angesiedelt werden. Bevor sich jedoch die Fluten über Bittau ergießen, werden sämtliche Gebäude in die Luft gesprengt werden. Eine Filmgesellschaft hat sich für diesen Vorgang sehr interessiert und eine erhebliche Summe dafür bezahlt, die Explosion einer ganzen Gemeinde aufnehmen zu dürfen.

Gefängnisstrafen im Rieler Zentralbank-Prozeß beantragt

In dem Strafverfahren gegen die beiden Direktoren Tjode und Jansson von der zusammengebrochenen Zentralbank für Grundbesitz, Handwerk und Handel in Kiel, beantragte gestern der Staatsanwalt gegen jeden der Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren 6 Monaten, sowie eine Geldstrafe von 5000 Reichsmark.

70 Grad Kälte

Neue geographische Entdeckungen in Rußland

Daß im Niesenreich Rußland noch heute bedeutende geographische Entdeckungen möglich sind, beweisen die Ergebnisse der Expedition der Russischen Geographischen Gesellschaft, die kürzlich unter Leitung von Professor Dornikow das Gebiet des unteren Indigirka, eines sibirischen Stromes, durchforscht hat. Dabei wurde ein der Richtung bisher entgangenes Hochgebirge, die Tschersky-Ketten, entdeckt. Auch ein neuer Kältepol der Erde konnte ermittelt werden. Die Kältepole fallen bekanntlich nicht mit den geographischen Polen zusammen. Als kältester Ort der Erde galt seit langem Werchojanik, eine Bezirksstadt in der sibirischen Jakutenrepublik, an der Jena gelegen, mit 34 Einwohnern. Die Temperatur sinkt dort im Winter bis auf - 70 Grad Celsius. Durch die Expedition wurde jedoch festgestellt, daß es in der Jakutenstadt Dimekon noch um 3 bis 5 Grad kälter ist als in Werchojanik. Zwecks besonderer Untersuchungen hat Dimekon bereits eine meteorologische Station erhalten.

Falschgeld in Kopen

In einer Schnitterkaserne in dem Dorf Kopen bei Mathenow nahm die Polizei eine Durchsuchung vor. Im Gepäck des polnischen Arbeiters Johann Banach wurden Druckapparate für Zehnmarkscheine und Falschgeld gefunden. Banach wurde festgenommen.

Eineinhalb Tage zwischen Himmel und Erde

Das Erlebnis in der Russenschaukel

Eine unangenehme Ueberraschung erlebte in einer Russenschaukel ein Liebespaar in Long Island. Als das Riesenrad in Betrieb und die jungen Leute etwa 20 Meter über dem Erdboden waren, feste der Mechanismus infolge eines Kurzschlusses plötzlich aus. Es war, wie die geamte Zeitung berichtet war, zunächst nicht möglich, die Schaukel wieder in Gang zu bringen, außerdem zeigte sich das Gerüst zu schwach, als daß das Paar sich durch Klettern hätte retten können. Nachdem volle 24 Stunden in dem Bemühen, den Anttriebsmechanismus in Betrieb zu setzen, vergangen waren, wurde endlich die Feuerwehr geholt, die in langwieriger Arbeit mittels Leitern das Paar aus seiner eigenartigen Lage befreite.

Wasser für 400 Millionen!

Die indischen Regierungen von Madras und Heiderabad ermägen, ein dürres Hungergebiet von 400 000 Hektar über Landes durch künstliche Bewässerung fruchtbar zu machen. Die dazu notwendigen Bewässerung sollen aus den Klüften Tungabhadra und Kistna abgeleitet werden. Die Kosten für die Verwirklichung dieses Planes dürften sich auf etwa 400 Millionen Mark belaufen.

Sport-Turnen-Spiel

Sport am Himmelfahrtstage

Großkampftag auf dem Reichskolonieplatz

Die Freie Turnerschaft Langfuhr serviert am morgigen Donnerstag ein ausgezeichnetes Fußballprogramm. Nicht weniger als drei deutsche Mannschaften werden am Start sein. Das meiste Interesse beansprucht das Spiel des Kreismeisters Königsberg-Ponarth gegen den Bezirksmeister die F. Langfuhr. Ponarth hat Langfuhr in der Kreismeisterschaft abgelöst. Die Mannschaften kennen sich, sodass es morgen gut zu einer Revanche kommen kann. Nach den letzten Spielberichten der Königsberger zu urteilen, müssen die Gäste aus der Pregeßstadt augenblicklich über in Hochform sein. Wir möchten das Spiel als offen bezeichnen. Anlauf 8.30 Uhr.

Vorher, um 1.45 Uhr, spielen Willenberg I und Langfuhr I A. Die Gäste aus Deutschland, die gute Spielmöglichkeit mit Elbing und Marienburg haben, sind in ihrem Bezirk als äußerste Spielstärke Mannschaft bezeichnet.

Am Vormittag treffen sich Willenberg II und Langfuhr III. Die Einleitung, um 9 Uhr, machen die Jugendmannschaften von Heubude und Langfuhr.

Nur wenige Hundspiele

Der Fußball-Spielabschluss des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig hat nur am Vormittag Hundspiele angeht.

Die Bezirksklasse bringt das Freie Frisch auf gegen F. Joppot, das um 11 Uhr auf der Kampfbahn beginnt. Es ist mit einem energiegelassen Spiel zu rechnen.

Die I. Klasse, Abteilung A, wariet mit dem Spiel Adler I gegen Baltic I auf. Beginn 9.15 Uhr, Kampfbahn II. Weiter spielen:

I. Klasse, Abteilung B: Freiheit II gegen F. T. Danzig I, 10.30 Uhr (Heubude).

III. Klasse, Abteilung B: Joppot III gegen Stern III, 10.30 Uhr (Menzelplatz).

Im Wörrenspiel sehen sich um 10.30 Uhr die F. T. Danzig II und F. T. Schütz III auf dem Heinrich-Ohlwers-Platz gegenüber.

Außerdem spielen: Stern II gegen Weichselmünde II, 9 Uhr, (Kampfbahn III). John I gegen Falke I, 10 Uhr, (Pranft).

Jugend: Stern Jugend gegen Weichselmünde Jugend, 10.30 Uhr, (Kampfbahn II), F. T. Langfuhr gegen Freiheit, 9.30 Uhr, (Reichskolonie).

Arbeiterhandball

Von den angeführten Spielen dürfte das der ersten Klasse das meiste Interesse ansprechen. Danzig I und Bürgerweien kämpfen um den dritten Platz. Anwurf 15 Uhr, Jahnkampfbahn.

In der dritten Klasse spielen um 10 Uhr in Heubude Freiheit und Freie Feder. Beide Mannschaften stehen punktgleich in der Tabelle.

Die Turnerinnen haben folgende Vörrenspiele abgeschlossen: Freiheit gegen Frisch auf 9 Uhr (Heubude).

Adler gegen Bürgerweien 10 Uhr (Walddorf).

Sport- und Schiedsrichterkursus in Schönbaum

Am morgigen Himmelfahrtstage veranstaltet der Gau I im Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“ für den 6. Bezirk des Gaues in Schönbaum einen Sport- und Schiedsrichterkursus für seine Vereine mit praktischen Vorführungen. Die Vertreter des Gaues, Hochhaus und Ewald, werden an den neuen Bundeshandbortbüchern die neuen Regeln erläutern. Es findet hierüber ein Treffen sämtlicher Freizeidvereine in Schönbaum statt.

Bezirkswanderung nach Ottomin

Alljährlich am Himmelfahrtstage machen die Jugendabteilungen des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig eine Wanderung, deren Ziel traditionsgemäß der Ottominer See ist. Auch morgen wird von diesem guten Brauch nicht abgewichen. Um 10 Uhr sollen alle Vereine am Ottominer See versammelt sein.

Diese Gelegenheit nutzen die Schwimmer aus, die mit einem Radschwimmer im Ottominer See anzuwarten sollen. Hoffentlich wird es ihnen nicht zu kalt.

Handball-Stadtspiel gegen Königsberg

Die Handballspieler des Kreises II, Danzig, im Arbeiterverband, werden morgen, Donnerstag, Besuch aus Königsberg empfangen. Geplant ist ein Spiel zwischen den beiden Stadtmannschaften. Die Königsberger sind als recht spielfreudig bekannt. Die Danziger Mannschaften benehnt zum größten Teil aus Spielern des Schussportvereins. Man sollte den Heimischen ein kleines Plus einräumen. Das Spiel steigt um 2.30 Uhr auf dem Schapsplatz.

Anschließend, um 3.30 Uhr, wird ein Fußballspiel zwischen der Deutschen Jugendkraft und dem Kreis II angesetzt.

Vorkampftag in der Schaps-Turnhalle

Nach dem Fußballspiel auf dem Schapsplatz werden in der Schaps-Turnhalle Vorkämpfe der zweiten Klasse zum Antrag gebracht; außerdem ein Trainingskampf zwischen Raditen und Rodite I.

Wader spielt gegen Marienburg

Am Himmelfahrtstage spielt der S. C. Wader gegen die Liga des Marienburger Sportvereins (M. Das Spiel findet am Vormittag um 11 Uhr auf dem Sportplatz Sigantenberg statt.

Erste Bahnveranstaltung der Leichtathleten

Ausrichten am 22. Mai

Der Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig führt am Sonntag, dem 22. Mai, auf dem Reichskolonieplatz sein diesjähriges Turnfest durch. Für diesen Tag ist für die äußeren Sparten Spiel- und Wettkämpfe vorgesehen. Folgende Wettkämpfe kommen zum Vortrag:

Sprinter, A-Klasse: 100-Meter-Lauf, 500, 3000 Meter, Weichsprung, Hochsprung, Weichsprung, Weichsprung, Stafetten: 4x100 Meter, Schachertafel (1, 3, 2, 100 Meter).

Sprinter, B-Klasse: 100, 400, 1500-Meter-Lauf, Weichsprung, Hochsprung, Weichsprung, Weichsprung, Stafetten: 3x200 Meter, Große Weichsprung (500, 300, 200, 400 Meter).

Sprinter, Jugend-Klasse: 100, 400, 1500 Meter, Weichsprung, Weichsprung, Weichsprung (5 Kilogramm), Weichsprung (1 1/2 Kilogramm), Stafetten: 4x100, 3x200 Meter.

Sportlerinnen, A-Klasse: 100, 200-Meter-Lauf, Hochsprung, Weichsprung, Weichsprung (3 Kilogramm), Weichsprung (1 Kilogramm), Stafetten: 4x100 Meter, Kleine Weichsprung (300, 50, 100 Meter).

Sportlerinnen, B-Klasse: 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Weichsprung, Weichsprung (3 Kilogramm), Stafetten: 4x100 Meter.

Aus dem Osten

Rotorrabunglück bei Rammersdorf

Ein Mitfahrer erleidet einen Schädelbruch

Am Sonntagmittag fuhr der Weller Otto Kuhn aus Rammersdorf (Ostpreußen) mit einem Kleinrad die Kunststraße Gumbau-Hausdorf entlang. Auf dem Weg befand sich der Arbeiter Paul Kroske aus Rammersdorf. Zwischen Kilometer 7,3 und 7,4 gerieten beide gegen einen an der linken Straßenseite stehenden Baum. Das Kleinrad wurde beschädigt und mußte abtransportiert werden. Der Fahrer erlitt Hautabwühlungen an der rechten Wange und Hand, Paul Kroske dagegen einen Schädelbruch. Der Arzt Dr. Dreßler (St.-Gulau), der die Unfälle passierte, legte den Verunglückten den ersten Notverband an und dann brachte man Kroske im Sanitätswagen ins Elbinger Krankenhaus. Nach den Angaben Kuhns ist der Unfall dadurch hervorgerufen, daß Kroske nach der Leistung gestiegen habe.

Aus dem Rahn gefallen und ertrunken

Der 22 Jahre alte Weidensohn Adolf aus Dietrichsdorf (bei Allenstein) überquerte mit einem Rahn einen See, der sehr moorigen Untergrund hat. Er wollte nach einer im See gelegenen Insel (Wandsee) bringen. Als er nicht zurückkehrte, vermuteten die Angehörigen, daß ihm etwas zugestoßen sei, konnten ihm aber wegen der Dunkelheit nicht mehr Hilfe bringen. Am Sonntag fand man den Rahn leer auf dem See treiben. Die Suche nach der Leiche des A. war zunächst erfolglos, erst als mehrere Fischer mit schweren Schleppnetzen den Grund des Sees abhuchten, konnte der Ertrunkene geborgen werden. Man vermutet, daß er sich zu weit über den Rand des Rahnes gebeugt hat, das Gleichgewicht verlor und so ins Wasser gestürzt ist.

Lodger Goldschmiedmacher in Gdingen verhaftet

Es waren alte Bekannte

Die Gdinger Polizei hat zwei kürzlich in Gdingen aus Lodz eingetroffene bekannte Goldschmiedmacher festgenommen, die sich bereits verschiedene Bankheuer als Ort ihrer „Tätigkeit“ ausgedacht hatten und im Begriff waren, ihnen einen Reib abzugeben. Man fand bei ihnen gutes Einbrecherwerkzeug. Es handelt sich um Adam Kaminik und Felix Sierakowski, die beide bereits wegen zahlreicher Einbrüche bestraft worden sind. Die Gdinger Polizei hat sie darauf wieder nach Lodz abgeschoben.

Waffenarbeit der polnischen Scharfrichter

Wieder zwei „Spione“ hingerichtet

Die aus Warschau gemeldet wird, hat das Standgericht in Braslaw den 25 Jahre alten Peter Waslo, der wegen Spionagetätigkeit zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt war, zum Tode durch den Strang verurteilt. Da der polnische Staatspräsident von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat, wurde das Urteil am nächsten Tage vollstreckt.

Ferner wurde der Angehörige des Fliegerregiments in Uda, Krania, der ebenfalls wegen Spionage zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet.

Angehörige der 10-Floty-Schiffe

Dafür soll es Silbergeld geben

Die Danz Politi wird von nun an die beschädigten Zehnlotenscheine nicht mehr in Zehnlotenscheine einwechseln, sondern diese nicht mehr in den Verkehr bringen. Man will nämlich silberne Zehnlotenscheine herausgeben, weil es im allgemeinen an Scheidemünzen mangelt.

Ist Pfeifen Doping?

Der englische Rennkavalier und Trainer Baudie Davis hat sich eine originale Methode ausgedacht, um seine Pferde beim Endspurt zur Höchstleistung zu bringen. Er ist sehr stolz auf sein Rezept, das er nicht veröffentlichen will. Er sagt kurz vor dem Ziel an, schritt auf zwei Hingern zu pfeifen, und seine Pferde sollen, so wird wenigstens behauptet, tatsächlich darauf reagieren und noch mal „aufdrehen“!

Vor kurzem, im Derbyshire-Handicap, wette Davis, daß sein Pferd „Signifikant“ im Endspurt nachher — sofort — wieder an zu pfeifen. . . Aber, wie erpfaunt war er, als er die 40 Jodels und Stadtrufen, die sich in seiner Nähe aufgehoben hatten, ebenfalls ihre Jinger in den Mund stecken und durchdringend zu pfeifen begannen! Das Publikum freute sich über den Witz und pfeif ebenfalls mit. Es war ein höchst effektives. Auf alle Fälle gewann Mr. Davis Pferd dabei aber doch (oder grade).

Und man giet es würde Debatten darüber, ob man dem pfeifenden Trainer nicht eine wertvolle Anwendung als eine Art „Doping“ verbieten könnte. . . Das ist höchst richtig, wenn man jeder Trainer auf irgendeine geräuschvolle Weise während des Endspurts mit seinen Pferden „in Verbindung treten“ möchte!?

Fußballspiele

mit auswärtigen Gegnern finden am Himmelfahrtstag, 5. Mai, auf dem Sportplatz Reichskolonie statt

Es treten an:

vorn. 9 Uhr: Jgd. Heubude gegen Jgd. Langfuhr

10.30 Uhr: Willenberg II gegen Langfuhr III

nachh. 1.45 Uhr: Willenberg I gegen Langfuhr IA

3.30 Uhr: Ponarth (Kreismeister des 12. Kreises) gegen Langfuhr (Bezirksmeister)

Freie Turnerschaft Langfuhr

Amerikas fischerer Doping

Der Sommerurlaub in der nordamerikanischen Zone hat den amerikanischen Sportler den erwarteten Erfolg gebracht. In Washington gewonnen die Vertreter von USA auch die letzten beiden Einzelspiele gegen Kanada, das trotz mit 5:0 empfindlicher wurde. In der Vorkampfbühne tritt vom 15. bis 16. Mai Amerika gegen Kanada in New-Oreans an und dürfte hier ebenfalls einen glänzenden Erfolg feiern. In der anderen Hälfte treffen Kanada und Argentinien an den gleichen Tagen in Portorico zusammen.

Danzig stellt Rotorrab-Geschichte

Bei dem am vergangenen Sonntag in Königsberg abgehaltenen Rotorrabturnen an die Gesamtmeisterschaft der Rotorrabfahrer konnte der Danziger Bezirk im 5-Kilometer-Einzelrennen den Gesamtmeister erringen. Er nimmt daher im Juli an der Bundesmeisterschaft in Halle teil.

Riefenfeuer in Warschau

Das Lager des Politi Lloyd ausgebrannt

In dem Lagerhuppen der Expeditionsgesellschaft Politi Lloyd am Ostbahnhof in Warschau brach Montag nachmittags ein Feuer aus, das rasch um sich griff und einen großen Teil der Lagerbestände mit Autoteilen, Wehl usw. zerstörte. Die Löschaktion wurde dadurch erschwert, daß der nächste Hydrant 750 Meter weit entfernt war. Das Feuer soll durch eine Explosion bei einer chemischen Analyse in dem Magazin entstanden sein. Der Schaden beträgt etwa eine halbe Million Zloty, wovon höchstens 300 000 Zloty durch Versicherung gedeckt sind.

Zwei Mädchen in den Flammen umgekommen

Im Dorf Brzezinski (Kreis Bielun, im Posenischen) kam beim Landwirt Walezak Feuer aus, das die Wirtschaftsbauteile des Landwirts vollkommen einäscherte. In den Flammen kamen hierbei die beiden Landwirtsstöchter, die 11 jährige Stanislawe und die 14 Jahre alte Maria, um.

Hinterücks niedergeschossen

Mordanschlag an einem Politiisten

In Neudorf bei Kattowitz wurde der Polizeioberwachmeister Joseph Gajda das Opfer eines Mordanschlags. Der Täter, der den Politiisten nachts hinterücks erschoss, konnte bisher noch nicht ermittelt werden, obwohl die Behörden eine hohe Belohnung für die Ergreifung des Täters ausgesetzt haben.

Wieder eine ganze Familie ermordet

Drei Personen Opfer eines Raubmordes

In Dytrow (Kreis Minsk) wurde des Nachts das Wohnhaus der Witwe Katharina Krogul von mehreren maskierten Banditen überfallen, die die 53 Jahre alte Frau sowie die 21jährige Tochter Franziska, den 18 Jahre alten Sohn Ladislaus und die 23 Jahre alte Tochter Josephine durch Revolverkugeln töteten. Die Täter haben fast gar kein Geld geraubt und nach Durchdringung der ganzen Wirtschaft schließlich eine Kuh mitgenommen. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Ginstürzende Mauer tötet jungen Arbeiter

Aus noch nicht ermittelter Ursache fürste gestern in Neuen-Angeninken, Kr. Tilsit-Magnit, während des Abbruchs des Wohnhauses des Besitzers Ritsch eine Umfassungsmauer ein und begrub den jugendlichen Arbeiter Abromeit, einen Verwandten des Grundstücksbesizers, unter sich. A. war sofort tot.

Beim Kohlendiebstahl getötet

Vom fahrenden Zuge gefallen und überfahren

Auf dem Bahnhof Thorn-Vorstadt versuchte der 32 Jahre alte Alexander Reichwald auf einen fahrenden Kohlenzug zu springen, um Kohlen zu stehlen. Er glitt jedoch auf dem Trittbrett aus und geriet unter die Räder des Zuges, wobei er getötet wurde.

Tod nach dem Fußballspiel

Der in Malanowik (Kreis Königs) wohnhafte 16 Jahre alte Joseph Jatzewski ist unmittelbar nach Beendigung eines Fußballspiels einem Herzschlag erlegen, der auf Ueberanstrengung zurückzuführen ist.

Stafette von Tilsit nach Stettin

Anlässlich des Gaubandes in Stettin laufen von Tilsit bis Stettin zwei Stafetten für Motor- und Radfahrer. Die beiden Stafetten werden morgen von Motor- und Radfahrern in Einlage von den Elbinger Sportlern übernommen und nach Groß-Bochpof befördert, wo sie von Tauenburg übernommen und weiter befördert werden.

Schach-Ecke

Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund Stb Chemnitz, Zwidauer Straße 153 (Volkshaus).

Aufgabe Nr. 37

Italienisch

Gespielt in Graz 1865

Weiß: Johs. Seebberger Schwarz: J. Berger
1. e2-e4 e7-e5
2. Sg1-f3 Sg8-c6
3. Lf1-c4 Lf8-e4
4. e2-c3 Sg5-f6
5. d2-d4 e5xd4
6. c3xd4 Lc5-b6

Auf diesen Zug hin mußte Weiß sofort einen bestimmten Plan fassen zur Sicherung oder sofortigen Ausnutzung des Zentrums (z. B. d4-d5). Das Versäumnis rächte sich bald.

7. Sd1-c3 d7-d6
8. Lc1-g5? Lc8-g4
9. Lg5-e3 Dd8-e7
10. Dd1-d5 0-0
11. h2-h3 Lg4-h5
12. Sg3-d2 Tg8-e8
13. f2-f3 Sg6-b4
14. Dd5-b3 d6-d5
15. Lc4-h5 d5xe4
16. Sd2xe4 Lh5-g6

Der e-Bauer war gefallen, der d-Bauer blieb schwach. Nun konnte sich Schwarz auch auf den d-Bauern werfen. Etwas besser war 25. b2-b4, worauf Schwarz sein Spiel zunächst mit f6 und Kf7 befestigt hätte.

25. c6-c5
26. Te1-d1 c5xd4
27. Le3xd4 c7-c5
28. Ld4-e5 c5-c4
29. Le4xb6 c4xd5
Weiß: Aufgegeben.

Diese Partie (D. Schachzeitung 1865) war eine der ersten, welche J. Berger gegen Seebberger gewann. Seebberger war der Aeltere, geb. 17. September 1845, gestorben 11. November 1879.

(Aus: J. Berger: „Probleme. Studien und Partien.“)

Wang der Aufgabe von Nr. 36 (H. Ebermann)
1. Te7-f7! droht 2. Tf7xf5#
1. De6-f5; 2. De5xf5# 1. De6-g4; 2. De5-h6#
Zweifaches Spiel der schwarzen D in der Fesselung in Verbindung mit Entfesselung der weißen D. Interessant ist die Verstellung des schw. L im zweiten Spiel. Die D-Matts liegen im Wirkungsbereich der schw. D, d. h. wenn die schw. D nicht gefesselt wäre, könnte sie die Mattsetzung verhindern. 1. La5-d6; 2. Lc5xd6# 1. Th8-f8; 2. Tf7xh7# R. B.
Die Schachmattfragen und Lösungen sind zu richten an Fritz Fritz Danzig, Goltzstraße 5.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Diesmal ging es

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen vom 29. bis 29. April

Eingang: 94 Fahrzeuge, und zwar 60 Dampfer, 26 Motorboote, 2 Seeschiffe, 2 Eimerbagger und 1 Motorschiff...

Abgang: 15 Stückgüter, davon hatte ein gleichzeitige Passagiere, 2 Eim., je ein Verlade- und Bagger, 70 Fahrzeuge kamen leer an.

Nationalität: 41 Deutsche, 17 Schweden, 9 Dänen, 7 Polen, 3 Esten, je 1 Holländer und Norweger, je 2 Franzosen, Italiener, Griechen und Däne (Neubau Eimerbagger Karlskrona), 1 Dänländer.

Ausgang: 99 Fahrzeuge, und zwar 63 Dampfer, 32 Motorschiffe, 1 Motorboot und 3 Segler mit zusammen 82 337 Netto-Regt. gegenüber 71 Fahrzeugen mit 38 435 Netto-Regt. in der Vorwoche.

Abgang: 31 Stückgüter, davon hatte ein gleichzeitige Passagiere, 2 Eim., je ein Verlade- und Bagger, 70 Fahrzeuge kamen leer an. Die Konkurrenz der Motorboote drückt naturgemäß auf die an und für sich schon mangelhaften Frachten...

Nationalität: 41 Deutsche, 18 Schweden, 10 Dänen, je 3 Norweger, Polen und Holländer, 3 Italiener, 2 Esten, je ein Grieche, Lette, Litauer und Däne (Schlepper Krantor).

Der Verkehr der Woche war recht lebhaft und reichte beinahe an frühere Zeiten heran. Allerdings ist die Tonnage bedeutend kleiner geworden. Eine große Anzahl bayerischer deutscher Motorboote kam zum Teil durch die Binnengewässer hier leer an, um Ladung zu laden...

Die Einfuhr war gering. Allerdings kamen in der Berichtswochen zwei große Bunkladungen an, und zwar brachte der Grieche „Mantora“ ca. 6000 Tonnen Erz von Melilla und der Norweger „Sirinfour“ 3770 Tonnen Eisen von Kirkenäs.

Nachdem erst kürzlich im Mittelmeer-Dienst von Danzig aus ein Konkurrenzamt zwischen der Elbinger Reederei und dem Svenska Lloyd glücklich vermieden wurde, droht diesen Reedereien eine neue Konkurrenz zu erwachen...

Die Regierung übernimmt keine Garantien

Erklärungen des polnischen Handelsministers über die Baumwolleneinfuhr

Einer Abordnung des „Verbandes der Textilindustrie im Polnischen Staate“, der die Lodzer Textilindustrie umfasst, erklärte der Industrie- und Handelsminister Jarczycki, daß die polnische Regierung allen etwaigen Organisationsplänen hinsichtlich der Einfuhr von Rohbaumwolle völlig desinteressiert gegenüberstehe...

Rein Getreideterminhandel in Polen

Der Vorstand der Getreidebörse in Losen hat sich mit den Anregungen des Industrie- und Handelsministeriums zur Einführung eines Terminhandels mit Getreide beschäftigt, von dem sich das Ministerium eine Stärkung des polnischen Getreideexportes verspricht...

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang: Am 3. Mai: Dtsch. M.S. „Selmut“ (50) von Odessa, leer für Bergenske, Westerwald; finn. M.S. „Alexa“ (37) von Ostka mit Holz für Helmske & Sieg, Freiberg; dtsch. D. „Gründler“ (478) vom Döhrner mit Kohlen für Jansen, Gollum.

Am 4. Mai: Engl. Tank-D. „Aurhoris“ (274) von Kriindrecht mit Del für Bergenske, Segan; dtsch. D. „A. Polke“ (410) von Riga mit Gütern für Aug. Wolff, Safenkanal; dan. D. „Gans Mærsk“ (1139) von Riga, leer für Bergenske, Reichelmünde; norw. D. „Doravore“ für Bergenske, Danzig; dtsch. D. „Deiffalia“ für Bergenske, Danzig.

Ausgang: Am 3. Mai: Lett. D. „Baria“ (1451) nach Riga mit Holz und Kohlen für Kam. Freiberg; schwed. M.S. „Elin“ (69) nach Söderhamn mit Zement für Bergenske, Marinefabrik; dtsch. M.S. „Amazona“ (88) nach Wackeritz mit Kohlen für Bergenske, Hedden Reichelmünde; schwed. D. „Rigel“ (687) nach Drammen mit Kohlen für Woye & Cie, Freiberg; dtsch. M.S. „Germa“ (47) nach Aarhus mit Holz für Ganswindt, Safenkanal; schwed. D. „Gostha“ (674) nach Götterbura mit Kohlen für Kam. Hedden Reichelmünde; dtsch. D. „Sorum“ (3880) nach Genua mit Kohlen für Holt, Farns; Gef. neuer Reichelmünde; dan. D. „Effe Mærsk“ (773) nach Randacker mit Holz für Bergenske, Kaiserhafen; dan. D. „Alice“ (712) nach London mit Holz für Soddham, Viktoriamand; dan. D. „Robert Mærsk“ (789) nach Liverpool mit Holz für Bergenske, Kaiserhafen; schwed. M.S. „Nordland“ (1002) nach Alexandria mit Gütern für Bergenske, Safenkanal; dtsch. D. „Edmund Hugo Stünnes“ (1257) nach Oslo mit Kohlen für Arns, Hedden Reichelmünde; schwed. D. „Gostaland“ (2281) nach Genua mit Kohlen für Arns, Hedden Reichelmünde.

Die Butterausfuhr aus Polen hat in den ersten zwei Monaten des laufenden Jahres einen außerordentlich starken Rückgang gegenüber dem Vorjahre erfahren, indem sie nur 5252 Doppelzentner gegen 15 388 Doppelzentner im Januar/Februar 1931 betrug.

Aus aller Welt

Doppelmord in Berlin

Bereits Spuren?

Der Malermeister Baars und seine Ehefrau in Berlin wurden gestern nachmittag in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die näheren Umstände deuten darauf hin, daß das Ehepaar ermordet worden ist.

Bei dem Mord handelt es sich zweifellos um einen Raubmord, Baars war Hausbesitzer. Die Täter haben es auf die in den letzten Tagen einflussierten Mietsgelber abgesehen. Es ist nun schon der dritte Mietsgelber, der in den letzten Tagen begangen worden ist.

Neue Unterschlagungen in Bad Homburg

10 000 Mark veruntrent

Nachdem man bereits vor einiger Zeit Unterschlagungen eines Stadtkassierers in Bad Homburg v. d. G. auf die Spur gekommen war, teilte heute nachmittag Stadtkassier Weisenzahl dem Bürgermeister mit, daß er sich an städtischen Vermögenswerten in Höhe von etwa 10 000 Mark vergriffen habe.

Vor dem Dewaheim-Prozess

Am 18. Mai beginnt vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I Berlin der Dewaheimprozess gegen Generaldirektor Jepsel, Pastor Cremer und Genossen, alles deutsch-nationale Ehrenmänner.



Der erste Ferien-Transport der Großstadtkinder

Fröhlicher Abschied von den Eltern bei der Abfahrt des ersten Sonderzuges mit erholungsbedürftigen Kindern nach der Dänee.

Zuchthausstrafe für Waffenschlebung

Die Danziger Gewehrfabrik spielte eine Rolle

Die Strafkammer des Landgerichts III in Berlin verurteilte nach mehrwöchiger Verhandlung die wegen Verschlebung der Staatsicherheit unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt worden war, den Tischlermeister Garreis unter Freiheitsstrafe von der Auflage des Verzehrens gegen das Kriegsgesetz, wegen Diebstahls, Betruges und gewerbmäßiger Hehlerei zu zwei Jahren Zuchthaus, sowie den kaufmännischen Angestellten Baumann von der Firma Danz & Co., die in dem dieser Munitionsschlebungprozess verwickelt war, wegen fortgesetzter einfacher Hehlerei zu drei Monaten Gefängnis.

Vierjähriges Kind verbrannt

Die drei Kinder des Bahnarbeiters Meiß in Rulmain (Oberpfalz) lebten beim Spielen mit Streichhölzern eine Scheune in Brand. Das jüngste Kind, ein vierjähriges Mädchen, kam in den Flammen um.

„Graf Zeppelin“ über Las Palmas

Nach einem Funkpruch von Bord des „Graf Zeppelin“ befand sich das Luftschiff gestern um 9.30 Uhr MEZ über Las Palmas.

Flieger als Mörder

Die „Abschiedsbriefe“ des Toten

In Miami (Florida, U.S.A.) wurde der britische Fliegerhauptmann Lancaster wegen Mordes verhaftet. Lancaster hat den amerikanischen Piloten Baden Clark aus Eifersucht erschossen. Clark war der Geliebte der australischen Fernfliegerin Keith Miller. Als man seine Leiche fand, glaubte man zunächst an Selbstmord. Lancaster hat jetzt jedoch gestanden, die „Abschiedsbriefe“ des Toten gefälscht zu haben.

Drei Selbstmorde an einem Tage auf der gleichen Strecke

Auf der Strecke Sorau-Forsit ereigneten sich gestern vormittag dichtaufeinander drei vollkommen gleichartige Selbstmorde. Bei Schönwalde warf sich ein 42jähriger Mann vor einen Güterzug, am Bahnübergang bei Berg ließ sich ein Bäckergehilfe vom Zuge überfahren und wenige Stunden später konnte der Lokomotivführer eines D-Zuges melden, daß sich bei der Blockstelle Erkenholz ein Mann habe überfahren lassen, wie sich herausstellte, ein Geschäftsführer aus Forsit. In allen drei Fällen dürfte das Motiv zur Tat in wirtschaftlicher Not zu suchen sein.

Kinderlähmung

In Breidenstein (Regierungsbezirk Wiesbaden) sind einige Fälle von Kinderlähmung festgestellt worden. Mehrere Kinder befinden sich bereits auf dem Wege der Besserung.

lommens durch den normalen autonomen Zollfuß in Höhe von 100 Reichsmark per Doppelzentner ersetzt worden ist, glaubt man in den polnischen Exportkreisen, für das zweite Quartal eine erhebliche Steigerung der Butterausfuhr nach Deutschland erhoffen zu können.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen

In Danzig am 3. Mai. Telegramm-Anzahlungen: New York 1 Dollar 5,0949 - 5,1051; London 1 Pfund Sterling 18,69 - 18,73; Warschau 100 Zloty 57,22 - 57,34; Zürich 100 Franken 99,10 - 99,30; Paris 100 Franken 20,10 - 20,14; Amsterdam 100 Gulden 206,54 - 206,96; Brüssel 100 Belgia 71,36 - 71,50; Schied London 18,66 - 18,70; Banknoten: 1 amerikanischer Dollar 5,0799 - 5,0901; 100 Zloty 57,21 - 57,31.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 100 Reichsmark, die aus dem Reiseverkehr stammen, festgesetzt wird, beträgt heute 120,70 Geld und 120,94 Brief.

Barischer Devisen vom 2. Mai. Amerik. Dollarnoten 8,89 - 8,91 - 8,87; Danzig 174,35 - 174,78 - 173,92; London 32,55 - 32,58 - 32,52; New York 8,908 - 8,923 - 8,883; New York (Kabel) 8,908 - 8,928 - 8,899; Paris 35,10 - 35,19 - 35,01; Prag 26,37 - 26,36 - 26,43 - 26,31; Schweiz 173,05 - 173,48 - 172,82; Italien 46,05 - 46,28 - 45,82. Im Freiverkehr: Berlin 212,00. Tendenz uneinheitlich.

Barischer Effekten vom 2. Mai. Bank Politi 72. Tendenz schwächer; 4proz. Investitionsanleihe 88 - 88,50; 5proz. Konversionsanleihe 38; 7proz. Stabilisierungsanleihe 53 - 50,75 - 51 (für 100 Stück 57,50). Tendenz uneinheitlich.

Posener Effekten vom 2. Mai. 5proz. Konversionsanleihe

37; 5proz. Dollarbriefe 65; Dollaramortisationsbriefe 59; Roggenbriefe 13,75 - 14. Tendenz behauptet.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 2. Mai 1932. Weizen (130 Pfund) 17,25, Weizen (128 Pfund) 16,90, Roggen Korn. 16,90, Roggen Export ohne Handel, Gerste jeine 15,25 - 15,50, mittel 14,50 - 15, Futtergerste 14,30 - 14,50, Hafer 14,25 - 14,50, Erbsen grüne 20 - 25, Viktoriaerbsen 14 - 18, Roggenkleie 11, Weizenkleie grobe 11.

In Berlin am 3. Mai: Weizen 273 - 275, Roggen 198 - 200, Braugerste 187 - 194, Futter- und Industrieernte 179 - 186, Hafer 168 - 168, Weizenmehl 33 - 36,50, Roggenmehl 25,90 bis 27,60, Weizenkleie 11,60 - 11,90, Roggenkleie 9,90 - 10,25 Reichsmark ab mänk. Stationen. - Handelsrechtliche Lieferungsgehalte: Weizen Mai 288 - 285 1/2 (Brottag 288), Juli 289 - 288 1/2 (287 1/2), September 283 1/2 - 282 1/2 (Brottag 283 1/2), Roggen Mai 194 1/2 - 194 1/2 (195), Juli - bis 198 1/2 (199), September - (196), Hafer Mai 174 - 173 (172), Juli 180 bis 187 (179), September 156 1/2 - 155 (154).

Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggonfrei märkischer Station vom 3. Mai: Weiße Kartoffeln 1,40 bis 1,50, rote 1,50 - 1,70, gelbflechtige (außer Nieren) 2,20 - 2,40, Exportware über Notiz-Fabrikartoffeln je Stärkeprozent 7,50 - 8,50 Pfennig.

Posener Produktenbericht vom 2. Mai. Roggen 28 - 28,25, Tendenz stetig; Weizen 28,75 - 29, stetig; Gerste a) 64 - 66 Kilogramm 22,25 - 23,25, 68 Kilogramm 23,25 - 24,25; Braugerste 25 - 26, stetig; Hafer 22 - 22,50, stetig; Roggenmehl 41,50 - 42,50, ruhig; Weizenmehl 43 - 45, ruhig. Rest unverändert. Allgemeintendenz stetig.

Thorner Produkten vom 2. Mai. Dominalweizen 26,75 bis 27,75; Marktweizen 26,25 - 27,25; Roggen 26,75 - 27,25; Braugerste 23,75 - 24,75; Marktgerste 22,50 - 23; Markthafer 20,50 - 21; Dominalhafer 23 - 24; Weizenmehl 42 - 44; Roggenmehl 40,50 - 41,50; Weizenkleie 16,50 - 17,50; Roggenkleie 16,75 - 17,75. Rest unverändert. Tendenz behauptet.

Die Robbenfänger

10. Fortsetzung.

Da tritt Nils ganz dicht an ihn heran.
 „Sie irren, Herr Pastor, ich bin hier doch am rechten Platze, ich wollte Ihnen nur mitteilen, daß Sie Karin nicht mit Peter Larsen verbinden können, weil sie mein Weib geworden ist.“
 Wie von einer Natter gestochen rückt der Greis in die Höhe, stößt den Sessel zurück, springt auf. Wie ein mächtiger schwarzer Schatten steht er in seinem langen Gehrock vor Nils, den er um Kopfeshöhe überragt.
 „Sie ist dein Weib — geworden?“
 Der Pastor kann es nicht glauben.
 „Die reine Karin — hast du in den Schmutz gerissen?“
 „Vor Gott ist sie mein Weib. Wenn Sie unsere Ehe Schmutz nennen...“
 „Das ist keine Ehe. Entheiligung der Ehe ist es, Bejudelung.“
 „Halt, Herr Pastor“, braust Nils auf. „gebrauchen Sie zu mir nicht die Worte, welche Sie bei Sörrensen nicht gefunden haben...“
 Der alte Herr steht ganz dicht vor ihm, will ihn unterbrechen, Nils überschreit ihn.
 „Ich will nichts hören, ich kam nur, um Ihnen zu sagen, daß ich mein Recht an Karin behaupte. Ich verbiete Ihnen, Karin und Larsen zu trauen. Karin wartet auf mich, bis ich wiederkomme, und dann trauen Sie uns beide.“
 „Nils Hellegaard, ich lasse mir von dir keine Befehle erteilen. Deinen Anspruch kenne ich bei Karins Vater geltend machen, nicht bei mir“, spricht's, wendet sich um, erweist die auf dem Schreibtisch stehende silberne Glode und schreit sehr energisch.
 „Herr Pastor, ich gehe, ohne daß Sie mich hinauswerfen. Ich will nur wissen, ob Sie die Trauung vornehmen oder nicht.“
 Schräg dreht sich Pastor Sköndal ihm zu.
 „Nicht, bevor ich Marins Vater und Peter Larsen von deiner Mitteilung unterrichtet habe.“
 „Ich danke Ihnen, Herr Pastor“, und Nils macht eine unmerkliche Verbeugung, wendet sich zur Tür, in der in diesem Augenblick das Hausmädchen erscheint.
 Pastor Sköndal tritt an das Fenster und betrachtet seine Mumentöpfe, hier und da streift er vorföchtig über ein Blatt, um den Staubanflug abzureifen. Und die schmale, knochige Hand, die weiß und durchsichtig wie eine Frauenhand war, stützte so stark, daß der alte Herr von der Blumenpflege abließ, um nicht ein Blatt zu beschädigen.
 Bald darauf kommt Nils mit Ole Guldrup zusammen, erzählt ihm von diesem Austritt. Der bleibt mitten auf der Straße stehen.
 „Nils, das hast du getan? Wahrhaftig?“
 „Ja.“
 „Das ist ein Faustschlag den Larsens und Uppendals ins Gesicht.“
 „Mich reut es nicht, Karin ist mein und wenn der Teufel sich mir in den Weg stellen sollte.“
 „Das werden bald andere tun. Von heute an geht du keinen Schritt ohne meine Begleitung...“
 „Ich kann mich wehren, ich bin kein Kind mehr.“
 „Für die Sicherheit des Sohnes meines besten Freundes fühle ich mich verantwortlich. Komm, wir holen jetzt die gefaßten Gewehre von Erik Magnusen.“
 Und er will Nils völlig in Anspruch nehmen mit allen den vielen Befürsorgungen und Einsäufen, die zur Ausrüstung des Schiffes noch notwendig sind, damit dem Kapitän nicht eine Minute übrig bleibe, seinen geplanten Besuch bei dem alten Axel Uppendal auszuführen. Da sie noch keine Leute für das Schiff angeworben haben, müßten sie alle gefaßten Sachen selbst in Ingrid's Haus bringen, dort auspacken und dadurch hätten sie Arbeit in Hülle und Fülle. Aber Nils unterbricht den Vortrag des Freundes und erklärt, daß er im Augenblick nur Zeit für die Gewehre habe und läßt sich von Ole nicht von seinem Vorhaben abbringen. Damit es nicht an Aufregung mangelte, erwidert inzwischen bei Ingrid im Laden der Herr Eisenrad, Geschäftsführer des Hantales Hörn Sörrensen, der erpicht ist auf das Wohl der Firma wie der Herr selber. Eben hat er Ingrid klar gemacht, daß man für die Abwicklung der Schulden einen beiden Teilen genehmen Zahlungsmodus festsetzen müsse, als Nils und Ole Guldrup mit den bei Magnusen geholten Gewehren heimkommen. Da begehrt Eisenrad die Unklugheit, es Nils nahezu legen, Ingrid's Schulden zu bezahlen — er sei ohnehin der Meinung, Nils wolle die Regelung der Sache in die Hand nehmen, weil er doch, wie er, Eisenrad, von Ingrid gehört, die Schlichtung des Ladens veranlaßt habe.
 „Ich denke nicht daran, nicht im entferntesten“, lautet Nils ab.
 „In einer Verhandlung in dieser Angelegenheit hätte ich wohl mal mein Oben zur Verfügung gestanden, nicht aber einem seiner Kommissis“, lacht er spöttlich hinza.
 Eisenrad hat den Hieb gefühlt, er greift nach seinem Sack.
 „Sie scheinen meine Stellung zu verkennen“, bringt er mühsam hervor, der Kerger erpicht ihn fast.
 „Ganz und gar nicht. Sie können Sörrensen besuchen, daß mir jetzt keine Zeit für seinen Kram haben.“
 „Wir werden dann vor Gericht...“
 „Zum Teufel! Ole, öffne dem Manne die Tür, daß er sich hinausfindet“, und dabei packt Nils die eine Hande und stößt sie mit dem Kolben drohend gegen den Vorhang.
 Ole Guldrup läuft laut auf und auf, als wolle er die Tür aus den Angeln reißen, wärft sie krachend hinter dem Flüchtenden zu.
 „Der kommt nicht wieder!“
 „Er soll es auch nicht wagen“, braunt Nils und legt die Gewehre sorgsam auf den Ledertisch. Ingrid steht ihm zu.
 „Ist Gewehr?“ Braucht ihr so viele Waffen?“
 „Wir müssen noch viel mehr kaufen.“
 „Gewehre?“
 „Nein, Robbenhaken, Messer und allerlei.“
 Ingrid möchte noch über den Fall Eisenrad mit ihm reden, aber sie unterläßt es, um Nils nicht zu zeigen, sie weiß, daß er in allem, was Sörrensen angeht, sehr empfindlich geworden ist. Sobald die Gewehre in die Kammer geholt sind, beginnt Ole Guldrup zu drängen, er will weiter, es ist so viel noch zu besorgen. Und Nils verläßt mit ihm das Haus, damit Ingrid nichts von seinem Vorhaben merke. Vor dem Hause will er sich von Ole Guldrup trennen und zu dem Boot gehen. Aber der Alte läßt nicht nach, zum Dreifußer soll er wenigstens noch mitkommen, dort seien die Franzosen und Jesuiten zu besorgen, das solle er nicht gern allein unternehmen und jeder Tag Ingrid verbringe nachher die Ausfahrt. Das leuchtet Nils denn auch ein und er geht mit zum Hause. Da sehen sie von weitem, daß Pastor Sköndal mit Peter Larsen und Henrik Uppendal aus dem Sörrensen'sen Hause kommen und wie sie alle drei zum Boot hin begeben. Mit einem Satz steht Nils gegen.

„Jetzt fahre ich nach Storöennes. An der Unterredung will ich auch teilnehmen“, sagt er, macht lecht und will zurückeilen. Ole Guldrup ihm nach.
 „Ich begleite dich, zwei gegen drei ist besser als einer.“
 „Meinetwegen.“
 Und dann klettert sie ins Boot und beobachten die anderen, die schon weit draußen im Zunde rudern.
 Im Uppendalshaus sitzen die Männer um den rohen Tisch, Pastor Sköndal hat gesprochen, der alte Axel will antworten, aber er bringt nicht einen Ton über die Lippen. Sein Kind, seine Lieblingsnichte, hat ihm Schlimmes angetan und er hat es doch nur gut mit ihr gemeint, glaube in der Ehe mit Peter Larsen für sie ein großes Glück zu sehen. Jetzt wirt sie sich dem anderen an den Hals. Wenn das Bersprechen zwischen ihm und Peter Larsen nicht wäre, so könnte ja in Gottes Namen Karin das Weib des Hellegaard werden, er hat nichts gegen den Mann. Und jetzt erit recht



— da — öffnete sich die Tür — Nils Hellegaard steht auf der Schwelle.

nicht, wo er weiß, daß Nils kein armer hergelaufener Seemann ist. Nein, er würde es sogar viel lieber sehen, wenn der Peter die Anna nähme, schon der Kinder wegen, und der Nils die Karin, dann hätte er zwei Schwiegerkinder, die mehr bejagen als er selbst. Aber wenn der Peter doch nicht will, Axel Uppendal laut eine ganze Weile nach alter Männer Sitte, endlich hat er sich eine Rede zurechtgelegt, und will sprechen — da — öffnet sich die Tür — Nils Hellegaard steht auf der Schwelle.
 Es ist, als wenn ein Geist herinkomme, so numm und betreten sind die am Tische Sitzenden. Er grüßt freundlich, ohne auch nur einem die Hand zu bieten, denn er weiß, daß sie keiner genommen hätte, auf den Gesichtern steht deutlich die Feindseligkeit. Er zieht sich einen Stuhl heran, setzt sich zu den anderen und wendet sich gleich an Axel Uppendal. Kaum hatte er einige Worte gesprochen, fällt ihm Peter Larsen in die Rede.

Der Fall Patac

Der Herr von der Antialkohol-Liga

Ein hoher Beamter als Rinderschänder — Es wurde interessant

In Czernowitz ist nach wochenlangen Verhandlungen ein in der Bukowina und darüber hinaus in ganz Rumänien vielbeachteter Rinderschändungsprozess zu Ende gegangen. Der angeklagte Regierungsbeamte Patac wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, während die mitangeklagte Frau Stanzl ein Jahr Gefängnis erhielt.
 Das Schuldverbrechen des Honpianerleugners, der eine hohe Funktion im Bukowinaer Oberpräsidium bekleidete hatte, war nicht klein. Während Patac bei im Laufe einiger Jahre 22 Rindern im Alter von 8 bis 14 Jahren an sich zu laden gewagt. Sieben hat er Gewalt angetan und inisziert. Die übrigen hat er durch Proibungen und Verwundungen dazu verleitet, ihn bei allen möglichen ternal-verweren Tingen zu unterstützen.
 Die meisten der verurteilten Rindern, SchülerInnen eines Bauernhauses, lagen güternd und mit verhämmten Gesichtern auf der Zengabank.
 Der Gerichtssaal war zu jeder Verhandlung bis an den letzten Platz gefüllt. Der Andrang der Sensationshungrigen war groß, noch größer aber war die Enttäuschung, wenn es „interessant“ zu werden versagte und der Gerichtsbescheidende den Ausschlag der Leichenhaftigkeit anordnete. Aber auch das, was in öffentlicher Sitzung ausfand kam, war „sensationsreich“ und eriszierend genug. Wir geradezu tenilischer Majestätlichkeit war der Stilling Patac zu Werke gegangen. Um die Heines nachpaldigen Opfer leichter in seine Hände zu bekommen, hatte er in seiner Beamten-eigenschaft die Heinerin Maria Stanzl als sogenannte Wohltätigkeitspfliegerin, in Wirklichkeit aber als Kuppelrin betitelt. Dieses Frauenzimmer erlaubte sich ihrer „charitativen“ Aufgabe mit großem Geschick. Einigen Rindern verhoffte sie tatsächlich Unterzungen, was ihr bald das volle Vertrauen der Stanzl des Bauernhauses eintrug und ihr das dankliche Dankwort sehr eriszierte.
 Sie führte dem Stilling Patac, dem angeblich die Verurteilung der Unterzungen ablas, immer wieder neue Rinder zu.
 Nils' arme ehemalige Gefährtin, die sich bald leichter, bald schwerer, für Gerechtigkeit oder auch noch Einverständnis-

„Du hast hier nichts zu erzählen und nichts zu suchen hinaus mit dir, wir wollen unter uns bleiben.“
 „Du hast hier nichts zu sagen“, fertigt ihn Nils kurz und bestimmt ab. „Vater Uppendal ist der Herr des Hauses.“
 Pastor Sköndal greift ein, ehe sich der alte Uppendal dazu äußern kann.
 „Nils Hellegaard kann sein Anliegen persönlich besser uns allen sagen, wie ich es hier schildern könnte. Ich bin dafür, daß er hier bleibe.“
 „Herr Pastor, mein Anliegen ist Vater Uppendal nichts Neues, ich habe ihn bereits einmal um die Hand der Karin gebeten und er hat sich Bedenkzeit ausbedungen“, und er erzählt, wie man es verstanden habe, die verabredete Wandertour zu hinterziehen und wie seine Werbung den Peter Larsen erst zur Entscheidung gedrängt habe. Er wiederholt seine Bitte an Axel Uppendal, der auch jetzt nicht den Mut zur Ablehnung oder Zusage findet, sondern die Sache wieder hinausgeschoben haben will. Und trotz des Widerstandes von Larsen und Henrik Uppendal will der Alte mit einer Entscheidung über Karins Zukunft warten, bis Nils Hellegaard vom Robbenfang heimgekehrt sei.
 Eine böse Stimmung ist am Tisch, als jetzt Nils aufsteht und gehen will, und nur die Anwesenheit des alten Pastors verhindert den Ausbruch offener Feindschaft. Am weitendsten ist Peter Larsen. Das Wort Pastor Sköndals hat ihm wild gemacht — Karin könne nicht gezwungen werden, wie ein Stück Vieh den Besitzer zu wechseln, den ungeliebten Vatten gegen den Vater.
 In demselben Maße aber hat es Axel Uppendal veranlaßt, in die Veräzgerung der Seiner einzuwilligen. Jetzt verabschiedet sich auch der Pastor, er will mit Nils zur Stadt zurückfahren und noch auf ihn einwirken. Niemand gibt ihm das Geleite bis an die Tür, der alte Uppendal wollte es tun, als er aber die finsternen Gesichter seines Sohnes Henrik und Larsens sah, blieb er stumm sitzen.
 Nils und der Pastor gehen zur Anticachele hinunter — da — Karin kommt mit sitzenden Röden hinter dem Hause hervor, jagt ihnen nach, holt sie ein, wirft sich Nils an die Brust.
 „Nimm mich mit dir. Ich will nicht mehr hier bleiben.“
 Nils schlingt seine Arme um sie.
 „Ich bin bei dir, niemand...“
 „Nils, Karin, seid folgsame Kinder“, Pastor Sköndal redet auf sie ein, „der Vater hat eingewilligt, daß bis zur Rückkehr gewartet werde, nun greift ihr nicht vor in törichtem Ungeduld...“
 „Da — wird die Tür des Uppendalshauses aufgerissen, mit einem Wutschrei stürzt Peter Larsen heraus, einen mächtigen Prügel schwingt er in der Faust, kommt herangerast, Henrik ebenfalls bewaffnet, folgt ihm auf dem Fuße. Brüllend stürmen sie heran, Pastor Sköndal stellt sich vor Karin und Nils...
 „Misset ihr?“ Zurüd! Nicht schlagen! Das es nicht einen Mord gebe...“
 „Zufelschlagen wird der Hund!“
 Larsen kößt den Pastor beiseite, dringt auf Nils ein, der sein Dolchmesser aus der Scheide gerissen hat und den Angriff mutig erwartet.
 Jetzt kommt Henrik angefaßt, er von der einen, Larsen von der anderen Seite, Karin schreit gekleid auf, will den Lieblichen mit dem eigenen Peibe beden... da... stürzt wie eine rasende Wölfe Ole Guldrup heran, er hat das mächtige Ruder mit beiden Händen hochgeschwungen...
 „Zurüd, wenn dein Leben lieb ist!“
 Die Wut und die Kraft des alten Robbenfängers sind zu bekannt, als daß die Rinder mit ihm einen Kampf wagen sollten, sie weichen zurüd, als wenn der Teufel plötzlich vor ihnen stünde, und im Augenblick ist Ruhe, kein Fluch, kein Schimpfwort, nur vier zornige Männer stehen sich aufwartend und hagerfüllt gegenüber. Mit wankenden Schritten kommt der alte Axel Uppendal, schelten möchte er, er steht von einem zum anderen und weiß, daß sein Wort über diese Menschen keine Macht beüßt, da führt ihm Pastor Sköndal die Tochter an.
 „Vater Uppendal, auch übergebe ich sie, haltet euer Wort.“
 „Ich halte es“, sagt der Alte laut und wundert sich selbst über den seltenen Klana seiner Antwort.
 Im Boote aber, bei der Ueberfahrt, verpflichtet Pastor Sköndal den Nils Hellegaard durch Sandichlag, daß er nichts Gewalttätiges unternehme, um Rache an den Männern zu nehmen, oder sich Karins zu bemächtigen.
 „Nils Hellegaard, sie ist jung und steht noch völlig unter der Gewalt des Vaters, du darfst nicht Anlaß geben, die Gerechtigkeit gegen dich anzurufen, du würdest deiner eigenen Sache damit nicht dienen.“ (Fortsetzung folgt.)

gen, mißbrauchen ließen. Schließlich brachte die schwere Erkrankung eines der verführten Kinder das ungeheure Uebelreiben des Patac und seiner Gehilfin ans Tageslicht.
 Vor Gericht verurteilte der Angeklagte strafmildernde Umstände für sich u. a. mit der Behauptung geltend zu machen, daß er starker Alkoholiker sei und seine Taten infolge des genossenen Alkohols in einem Zustande sexuellem Ueberreiztheit begangen habe. Ein Heilfertigkeitskurs durchbrach die lautlose Stille im Gerichtssaal, als der Staatsanwalt den Ausführungen des Patac entgegenhielt, daß er bis zum Tage seiner Verhaftung Vorsitzender der Czernowitzer antialkoholischen Liga gewesen und einmal sogar als rumänischer Delegierter zu einem internationalen antialkoholischen Kongresse entsandt worden sei... Patac habe zwar hin und wieder Alkohol konsumiert, doch niemals in größeren Mengen. Ein anderer Einwand des Angeklagten und seiner Verteidigung, daß er im psychiatrieher Sinnlich erblich belastet sei, verfiel schon mehr.
 Es wurde festgestellt, daß der Vater und Großvater des Patac Trinker waren und der Großvater im Irrenhaus gestorben ist. Die Meinungen der ärztlichen Sachverständigen gingen auseinander; es kam zu heftigen persönlichen Austritten. Schließlich einigte man sich dahin, daß Patac einen Grenzfall zwischen Betrugswilligkeit und Nachverantwörtlichkeit darstelle, daß im allgemeinen aber das Rumorie in ihm das Pathologische überwiege...
 Auf diesen salomonischen Weisheitspruch der Ärzte hin wurde das für rumänische Verhältnisse ziemlich milde Urteil gefällt.

DANZIGER
 1878-1927
SPARKASSEN-ACTIEN-VEREIN
 HILDEBRANDS GASSE 33-34
 Bestmögliche Verzinsung von
 Gelder-Zeichnungen, Bauspar und Pfand

Der arme Vorleser / Von Liesbet Dill

Es war ein merkwürdiges Haus, dieser gelbgestrichene Parterrebau in dem großen, vernachlässigten Garten in der Messingstraße am alten Wall. Er machte einen trübseligen Eindruck.

Als der Student zum erstenmal die Messingstraße am Haustor zog, hatte er die Empfindung, wieder umkehren zu sollen. Es war, als ob dieses Haus ihm nichts Gutes bedeute. Aber er läutete und ihm wurde aufgemacht von der Wirtshäuserin der alten Dame. Er hatte sich auf eine Anzeige hin gemeldet: „Vorleser gesucht für die Abendstunden.“

Die alte Dame, gichtig und halb gelähmt, kuschelte in ihrem Rollstuhl durch die großen, muffigen Räume, die mit altmodischen Mahagonimöbeln und wertlosen Bildern überfüllt waren, und in denen ein Dunst von Naphthalin, Zichorienkaffee und Käsen lagerte. Die Fenster waren ängstlich vergittert und mit dichten Vorhängen verhängen. Sie wurden niemals nach der Straße hin geöffnet. Der alten Dame, die mit ihrer Wirtshäuserin allein in dem großen Haus lebte, war einmal von einer Zigeunerin, die jedes Jahr ins Haus kam, gewarnt worden, daß sie überfallen werde. Deshalb ließen die Frauen keinen Menschen in ihr Haus, die Dame verkehrte mit niemand in der Stadt, hatte keine Verwandten, an ihrer Tür bekam kein Bettler ein Stück Brot. Wenn jemand die Schelle zog, schauten die beiden Frauen erst vorsichtig nach dem Einlaßgehenden durch das Guckfenster der Haustür aus.

Der Vorleser war ein armer Student, der sich ein warmes Mittageßen verdienen wollte. Er sah blaß und kränklich aus. Und deshalb wagte sie es, ihn ins Haus zu lassen. So kam er während des Sommers jeden Abend, nach dem Morgen in den Hörsälen der Universität, der Anatomie und den Bibliotheken, zu ihr heraus und sah in ihrer dumpfen Wohnstube und las der alten Dame Romane vor, die sie aus der Bibliothek bezog.

Eines Abends im Spätwinter kam er aus der Anatomie die Messingstraße herauf. Die stille Gartenträße lag einfam im leise rieselnden Regen und vom Fluß herauf zog der Nebel. Die Welt sah grau verschleiert aus. Kein Mensch begegnete ihm hier draußen. Die Häuser lagen still mit geschlossenen Türen. Jetzt offen sie dort zu Abend, dachte der Student. Er hatte der ganzen Tag noch keinen Bißchen gegessen, es schwindelte ihm und er mußte oft stehen bleiben, um Atem zu holen. Er hatte Lust, sich niederzulegen, irgendwohin und einzuschlafen, er war so müde, daß er sich kaum fortzuschleppen konnte. Als er an den Garten des Hauses kam, befiel ihn ein hartes Herzklopfen und er blieb stehen und lehnte gegen die Mauer. An der Ecke des Gartens sah er einen Mann mit einem Schirmbündel, der sein Brot unter der Laterne verzehrte. Er hatte einen Schirm aufgespannt gegen den Regen und sah darunter, wie unter einem Dach.

Der Student läutete und die alte Dame öffnete ihm selbst. Ihre Wirtshäuserin war zur Stadt gegangen. Ein answärtiger Verwandter hatte sie in ein Café bestellt und sie war noch nicht zurückgekommen.

„Wie sind Sie heute bleich,“ fand die alte Dame, als sie sich bei der Lampe einander gegenüber saßen. „Scheit Ihnen etwas?“

„Nein,“ sagte er, „ich bin nur abgepannt.“ Er wollte nicht gesehen, daß er einfach hungrig war. In diesem Hause hatte er noch nie etwas bekommen, außer allem Keks und schlechtem Kaffee.

„Sie sind nicht gesund, Sie müssen in ein Bad gehen,“ rief die alte Dame.

Er lächelte müde. Wenn sie sich entschließen könnte, auch nur eine ihrer vielen silbernen Kannen zu geben, die sie benutzt, dachte er, wäre mir geholfen. Er fühlte sich wie zerschunden, unfähig zu denken, matt und siebzig. Die bleichere alte Stimme predigte von Vorsicht, nassem Einpacken und billigen Wädern im Haus. Blököchlich warf der Student den Kopf zurück, griff mit den Armen in die Luft — und ein Blutstrom farbte sein Gesicht. Die Alte kuschelte erschrocken an ihre Kommode und brachte ein paar große Taschentücher herbei.

„Mein Gott, mein Gott... ich sag' es ja.“ Sie holte frisches Wasser, er mußte sich hinlegen. Sie nötigte ihm ein Glas Tee auf, der nach Vanille schmeckte und machte ihm kalte Umschläge. Als das Nasenbluten sich beruhigt hatte, wollte er lesen, aber sie wehrte. „Nein, heute nicht mehr. Gehen Sie nach Hause. Meine Wirtshäuserin wird ja bald kommen. Gehen Sie... Gute Nacht.“ — Sie hatte Angst, er möchte in ihrem Hause krank werden. Sie drückte ihm die Hand und schloß die Tür hinter ihm ab. Er hörte den Schlüssel knirschen und daß Sie die Sicherheitskette vorlegte...

Am nächsten Mittag auf der Straßenbahn unterhielten sich die Schaffner von einem Nord... Ein Nord war gekommen? Auf, wo? Eine alte Dame in der Messingstraße. Er hörte auf. Jawohl, im alten Wall stand das Haus. Ermordet von einem Unbekannten, der spurlos verschwunden war. Die alte Dame war allein gewesen, ihre Wirtshäuserin war in die Stadt gegangen und fand die Tote in ihrem Rollstuhl sitzend, erwürgt, in der Hand ein zerrißenes Buch, dessen Blätter durch das Zimmer zerstreut waren. Alle Schubfächer waren aufgerissen, die Schränke erbrochen und durcheinandergewühlt. Der Körper war entflohen. Er hatte nicht viel mitnehmen können in der Eile, die alte Dame hatte ihr Geld auf der Bank im Safe zu liegen. Nur etwas Schmuck und das Silber hatte er mitgenommen.

Am selben Nachmittag wurde der Student verhaftet. Man hatte ihn am Abend um acht Uhr ins Haus gehen sehen und die Wirtshäuserin hatte in der Stadt in dem entlegenen Café vergeblich auf den Vetter gewartet, der sie telephonisch dorthin bestellt hatte, und war dann heimgegangen. Der hatte sie zur Stadt gelodt? Der Nord war, nach Aussage des Arztes, zwischen 9 und 10 Uhr gekommen. Bei der Hausuntersuchung fand man zwei blutgetränkte Taschentücher, mit den Anfangsbuchstaben des Namens der alten Dame beschriftet, bei ihm. Sie gehörten ihr. Umsonst beteuerte der Student, daß er Nasenbluten gehabt, man glaube ihm nicht. Es kam niemand als Täter in Betracht als er. Die blutgetränkten Taschentücher gaben den Ausschlag. Er wurde abgeführt.

Die entwerdenden Verhöre, Unterredungen und Vernehmungen und die Schmutzgerichtsverhandlung waren vorbei, die schwere Tür des Zuchthauses hatte sich hinter ihm geschlossen. Er trug eine graue Drillhose und stoch Strohmatten in einem großen kalten Saal mit vielen anderen, die ebenso glattegehoren waren und deren Rücken nur andere Nummern trugen wie er. Er war eine Nummer geworden, eine Zahl, ausgelöscht aus den Reihen der Lebenden. Er hoffte jeden Tag, daß sie den Täter finden würden. Aber er war spurlos entkommen. Er fühlte kein Mitleid mit der alten Dame. Sie hatte ja auch keines mit ihm ge-

fühlt. Immerhin, sie war tot. Es ging ihn nichts an, wer die Alte ermordet hatte, ihre Erben hatten ihre aufgespartene Schätze bekommen, die Möbel versteigern lassen und das düstere Haus verkauft. Er hatte nicht viel von seinen Abendstunden gehabt. Er hatte nicht einmal das Gehalt bekommen für den letzten Monat.

Er hatte oft Lust, einmal an ihrem häßlichen gelben Hause vorbeizugehen. An dem dunklen Garten. Er malte sich aus, daß er abends in ihr Haus schlich, nachdem er die Haushälterin fortgelockt hatte in die entlegene Wirtshäuserin. Er läutete, die Alte öffnete ihm und ließ ihn ein, und kam war er drin, so warf er sie auf den Teppich und drückte ihr den Hals mit beiden Händen zu... Er sah sie ganz deutlich vor sich, ihre entsetzten grauen Augen, hörte ihr Röcheln, ihre ersticken Schreie. Dann ließ er sie auf den Boden gleiten, öffnete die Schubfächer, riß die Schranktüren auf und packte das Silber ein... Die blutbesleckten Taschentücher, wie dumm, wie dumm, daß er sie zu sich gesteckt.

Allmählich verwirrte sich ihm diese Erinnerung. Er oder — ein anderer?

Die Jahre flossen dahin, gleichmäßig und still. Es wurde heiß, der Gefängnis Hof war schattenlos, über seine hohen Mauern ragten ein paar grüne Wipfel aus dem Anstaltsgarten — das war der Sommer. Dann wurden diese Wipfel schwarz und kahl, es regnete und wurde kalt. Und nun kam der Herbst. Er fror immer, die Stiche zwischen den Schultern reizten ihn. Aber dann legten sich die Schmerzen und er gewöhnte sich an die matte, gleichmäßige, trockene Luft der Anstalt. In den ersten Jahren dachte er oft mit Sehnsucht an Marie, seine Frau. Aber sie hatte sich verheiratet mit einem Magistratsbeamten aus Liegnitz und war fortgezogen. Seine Marie. Die Trennung von ihr war das schwerste gewesen, schwerer, als von seinen Kollegen, den Büchern — Aber an alles gewöhnte man sich, die Bilder verblassten, verflachten und alles veränderte in dieser gleichmäßigen, ergebnislosen Stille.

Das Merkwürdige war, daß er niemals mehr Nasenbluten bekam, er war gesünder und widerstandsfähiger geworden, das rauhe, einfache Leben bekam ihm, der bisher nur das Wehru angefreugt und nie an seinen Körper gedacht hatte. Er brauchte sich keine Sorgen mehr zu machen, er hatte ein Dach über sich, ein Bett, zu bestimmten Stunden kam das Essen. Und es war viel besser, als er es gewöhnt war von den billigen Aneipen, er hungerte nicht mehr, hatte keine Abdrücke mehr vor dem Ersten des Monats, wenn die Miete fällig war und er brauchte nicht in kalten Qualen Manjarden zu frieren. Die anderen nannten ihn den „Studenten“... Zuweilen besuchte ihn seine Mutter und fragte ihn, ob er immer noch nicht seine Schuld gestanden habe. Au Sommerabenden betrachtete er den mittelblauen blauen Sternenhimmel und dachte an Marie... Einmal fiel eine große Sternschnuppe dicht vor ihm nieder, aber er hatte vergessen, sich etwas zu wünschen.

Seine Gewissen neckten ihn. Se... und das Nasenbluten damals bei der Alten? Gut erfinden, wie?... Dann lachte er mit ihnen darüber. Er nahm ihre Anspielungen nicht mehr übel, er fand sich interessant. Er hatte sich auf eingelebt in der Anstalt. Er führte sich aus, wurde als Schreiber im Büro des Inspektors beschäftigt, er durfte baden und Zeitungen lesen.

Acht Jahre blieb er in dem Zuchthaus. Eines Tages er-

stehen sein Verteidiger und brachte die Nachricht, er sei frei. Ein alter Schimpflicher hatte auf dem Sterbebett gestanden, daß er die alte Dame in der Messingstraße ermordet und verbannt hatte. Der Student wurde auf freien Fuß gesetzt.

Als er vor der Anstaltstür stand, sein Bündel mit den Ersparnissen in der Hand, wußte er mit seiner Freiheit nichts mehr anzufangen. Seine Mutter war tot, die Gewissensschmerzen schänkten sich seiner, seine Braut war verheiratet. Weiter studieren? Er hatte ja immer noch sein Examen nicht gemacht, aber dazu besaß er weder die Mittel noch den Mut. Es war Sommer, er ging zum Fluß herunter und setzte sich an die grünen Ufer unter die Menschen. Aber man rückte von ihm fort. Er reichte einem Kind die Hand, das mit ein paar Butterblumen auf ihn zukam, aber die Mutter rief das Kind erschrocken zurück. Überall merkte er, daß die Menschen ihm auswichen. Er erzählte, auf einer Bank sitzend, den Leuten seine Geschichte. Sie fanden sie merkwürdig, aber sie standen bald auf und verließen ihn. Glaubten sie ihm nicht? — Stundenlang sah er, den Kopf in den Händen, am Ufer allein auf einer Bank und hörte den Mähdlingen zu und dem Mädchengegong auf dem Wasser. Die Studenten fuhren in ihren mit bunten Campions geschmückten Gondeln an ihm vorbei. Er sah ihnen nach. Vorbei... Von der Bank am Ufer unterhalb des alten Wall konnte man das Haus in der Messingstraße hinter den Kastanien sehen. Seine plumpe, gelbe Fassade war neu gestrichen, es wohnten Fremde hinter den hohen Fenstern. Er ging einmal abends hin, stand an der Gartenmauer und sog den Duft des Gartens ein. Der verwilderte Garten war in Ordnung gebracht, er erkannte ihn kaum wieder. Die alte Messingstraße ging noch an der Tür. Er bekam Lust, sie zu ziehen. Aber da kam ein Schuhmann die Straße herauf, er warf ihm einen einseitigen Blick zu. Er wandte sich und ging.

Er fragte um Arbeit, überall, aber es war eine schlechte Zeit. Überall warteten die Arbeitslosen in langen Schlangen vor den Türen der Büros und überall wies man ihn ab. Schließlich gab er es auf. Seine Mutter hatte ihm ihre Ersparnisse hinterlassen. Sie reichten gerade für die „Berberge zur Heimat“. Zuweilen trug er Zeitungen aus, er stand am Bahnhof und wartete auf die Züge und manchmal gab ihm ein Reisender seinen Koffer zu tragen. Am Bahnhof gefiel es ihm am besten. Er verbrachte die Winterabende in einem Bierkeller „Zur wilden Rabe“ am Bahnhof, wo es zünftig wie in einem Taubenschlag und keiner auf den andern achtete... In einem Fattenerverlag stand noch die Miete mit seinen Büchern ungeöffnet. Er verkaufte sie alle. Sie hatten keinen Wert mehr für ihn.

Er wurde alt, so alt, daß er sein Alter nicht mehr angeben konnte, er feierte keine Geburtstage mehr. Man sah ihn immer in demselben grauen Rock, in der Gegend am alten Wall herumgehen, in der Nähe der Messingstraße. Die Kinder liefen vor ihm davon, aber bei seinen Kumpanen in dem Bierkeller „Zur wilden Rabe“ war er sehr beliebt. Und er mußte immer wieder die sonderbare Geschichte zum besten geben von der Alten mit den Taschentüchern und dem Studenten, von dem vergessenen Prozeß aus jener Zeit, als er Schimpflicher gewesen war und mit seinen Schirmen haunieren ging, und die reiche, getragene Alte von ihren Silberfächern erleichtert hatte.

„Wo hast du' nur den Schatz hingetan?“ forschten die anderen.

Dann zwinkerte er, drückte ein Auge zu und sagte geheimnisvoll, es stünde in seinem Testament, das verriegelt beim Notar läge und erst nach seinem Tode bekanntgegeben würde, und sie würden alle zu seiner feierlichen Eröffnung eingeladen...

Ein Karussell ohne Orgel / Von K. Eschler

Der Karussellbesitzer Haber Himmelbrunner stand vor seinem „Ringelspiel“, wie man sein Karussell in der Gegend, die Haber Himmelbrunner nun schon seit dreißig Jahren durchzog, nannte, und trug sich hinter den Ohren. Es war nach einem langen Winter und einem schneereichen Frühling doch endlich wärmer geworden. Und Anfang Mai. Von den Bergen herunter grüßte noch der Schnee, aber unten blühten die Obstbäume. Die Stare waren gekommen, und ab und zu sah man eine Schwalbe durch die klare Luft segeln.

Himmelbrunner war recht unzufrieden. Zwei seiner hölzernen Karussellen waren aus dem grauen Regen, der Schimmel hatte den Schwarz eingebüßt, dem Schmelz hatte das rechte Hinterrad und dem Drauen das linke. Grauslich sah die Pferde aus! Und erst die griechischen Prachtwagen!

Vor dem kleinen Häuschen Himmelbrunners standen seine zwei Wagen, der Geräterwagen und der Wohnwagen. Und die Himmelbrunnerin hantierte im Hause umher. Himmelbrunners Kinder, drei Buben, färbten auf der Straße herum, und es roch nach Speck und Erbsen. Aber auch nach Farbe. Denn Himmelbrunner hatte eine Menge weißer, gelber, roter, brauner und schwarzer Farbe gekauft, um seine Pferde und seine griechischen Prachtwagen erst wieder einmal richtig in Schuß zu bringen. Und dann hatte der Himmelbrunner einen Tischler bestellt wegen der fehlenden zwei Beine seiner Pferde. Die Farben war er beim Krämer schuldig geblieben, er hatte Kredit bis dorthin, wenn seine Fahrt durchs Land losging. Und geschäftlich konnte der Himmelbrunner seine Schulden schon nach zwei Monaten bezahlen. Denn er machte gar gute Geschäfte mit seinem Ringelspiel und war beliebt weit und breit. Und wenn der Himmelbrunner nicht da war, war nichts los. Kein gar nichts. Die ältesten Lakeln und weißhaarigen Weißbäcker setzten sich auf seine Köpfe. Aber auch noble Stadtleute.

Und so machte sich Himmelbrunner an die Arbeit. Die Karussellen wurden in diesem Jahre zu Schimmel, der Drauen wurde schwarz angebläut, pechschwarz und bekam große rote Augen. Und zwei Schellen wurden hergemacht, daß man sich gleich hätte draufsetzen können. So schön waren die! Und die griechischen Prachtwagen wurden schon weiß angefrisiert. Die goldene Verzierung wurde gelb gemacht. Ging auch so.

So verging der Tag. Vier Tage später war Kitzmes in Gramshausen, und da sollte das Ringelspiel zuerst aufgestellt werden. Da gab es eine gute Einnahme.

Aber als am nächsten Tag der Himmelbrunner seine Orgel vom Heuboden herunterholte, da war sie verschunden. Furchend kam er vom Heuboden herunter. Aber die Frau wußte nichts und die Buben auch nicht. Gestern hatte ein Handwerksbursche auf dem Heuboden übernachtet. Was war das ganze Ringelspiel ohne Orgel? Gar nichts. Und erst vor sechs Jahren hatte der Himmelbrunner eine neue Walze anbringen lassen. Und was für schöne Lieber und Märche darauf waren. Tanzen konnte man nach der Musik. Die Musikanten waren immer ganz eifrig auf dem Himmelbrunner seine Orgel. Die Frau verstand aber auch das Spielen, was überhaupt nicht so einfach war.

„Der Handwerksbursche hat das „Werkel“ gestohlen!“ schrie

der Himmelbrunner und schlug auf den Tisch. „Mir wie hinaus und den Haderlumpen gesucht. Ich lauf' gegen die Kreisbahn, die Frau geht zum Wald hinaus in die Dörfer und ihr Buben schauts an der Eisenbahn nach. Aber jetzt mir wie fort!“

Und einsam und verlassen blieb das kleine Gehöft. Bis mittags so gegen 12 Uhr der reisende Büstenbinder Florian Zenthuber mit einem Mordstrafen ankam. Er hatte die Orgel auf dem Rücken, setzte sie vor die Haustür, nahm auf dem Banker Platz und schlief ein.

Abends kam der Himmelbrunner mit seinen Leuten zurück. Sie hatten sich unterwas getroffen, vergeblich war das Suchen gewesen. Die Orgel, das schöne Werkel, war jüsch.

Und der Himmelbrunner schlug die Hände über dem Kopf zusammen, als er seine Orgel wieder sah. Und den Büstenbinder daneben.

„Brauchst' hab' ich die Orgel, Himmelbrunner!“ sagt der. „Zehn, was man Vetter is in Summelsdorf, der Bauer, hat gestern Geburtstag g'habt. Und ich hab' mir dein Werkel ausgeleihen für einen Tag. Ein gutes Geschäft hab' ich gemacht. Brauch' vierzehn Tage nicht betteln zu gehen. Und da schen ich dir eine feine Bürste für deine Köpfe, und jetzt laß mich fein schlafen!“ Sprach und froch auf den Heuboden, als ob das was Selbstverständliches war.

Der Himmelbrunner probierte die Orgel. Sie ging wunderbar. Aber er war juchsteufelswild und holte am andern Morgen den Gendarm. Als der Gendarm kam, war der Büstenbinder Zenthuber schon längst fort. Diesmal hatte er nur die Eier, die er finden konnte, mitgenommen.

„Was soll ich denn?“ fragte der Gendarm den Himmelbrunner. „Na!“ sagte der. „Es ist wegen der Konzeption fürs neue Geschäftsjahr. Und dann wollte ich einmal einen Schnaps mit Ihnen trinken! Und Sie müssen doch was von Pferden verstehen. Schams an meine Köpfe!“

„Schön, schön!“ sagte der Gendarm. Und dann drehte der Himmelbrunner seine Orgel. Herrlich klang es in die Bergwelt: „In Straßburg auf der Schanz!“

Humor

Doktor S. und Doktor H. waren sich nie so recht grün. Jetzt hatte S. den Professoritel erhalten und als man S. diese Nachricht mitteilte, packte ihn die Wut. „Ja“, meinte der Ueberbringer der Nachricht, „das nützt Ihnen nichts, jetzt müssen Sie ihn doch wohl oder übel mit Professor titulieren.“ — „Ich denke gar nicht dran! So einen Schafkopf nenne ich ruhig weiter „Herr Kollege!““

Nach kurzer Bewußtlosigkeit erwachte der im Straßenverkehr Verzerrte. „Was ist mir passiert, wo bin ich?“ — „Ganz ruhig, ganz ruhig“, beschwichtigte der Arzt, „Sie hatten einen kleinen Straßenbahnzusammenstoß und liegen jetzt in der Wohnung Ihrer Schwiegermutter. Sie können von Glück sagen...“ — „Wie? In sie verzeiht?“ fragt der Mann.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, Danzig

Am Donnerstag, dem 5. Mai 1932, vormittags 10 Uhr, in Schöblitz, Lokal Friedrichsbau

Großes Falkentreffen aller Ortsgruppen

Aus dem Programm:

Vortrag des Genossen Lehmann: „Die Bedeutung des 1. Mai“. Ueberführung der roten Falken in die G.M.K. Sprecher, Reigen, Volkstänze, Gesang.

Die einzelnen Gruppen treffen sich wie folgt:

- Langfuhr: 8 1/2 Uhr, Am Stein.
- Neufahrwasser: 8 Uhr, Käse-Haus.
- Schöblitz: 9 Uhr, Krummer Elbogen.
- Brentlau: 8 Uhr, Sobieskihof.
- Bürgerweien: 8 1/2 Uhr, bei Haaf (Bahnhofstraße).
- St. Albrecht: 7 1/2 Uhr, an der Schule.
- Odra: 8 1/2 Uhr, bei Krajewski.
- Heubude: 8 Uhr, an der Schule.
- Danzig, Niederstadt: 9 Uhr, Strandgasse.
- Rote Stürmer: 9 Uhr, R.W.D.
- Note Zukunft: 9 Uhr, Dominikanerplatz.
- Sonnenland: 9 Uhr, Dominikanerplatz.
- Trinkbecher und 10 Pfennig sind mitzubringen!

Wie es Ermittelt geht

Das Los eines Erwerbslosen

Die durch die Verordnungen des Senats entstandene Forderung der Wohnungswirtschaft wirkt sich auf dem Lande besonders unsozial aus. Daß die Hausbesitzer oft der geringfügigsten Ursachen wegen unbarmerhaft gegen die Mieter vorgehen, versteht sich von selbst, daß aber die Behörden gegen die zur Käufung Verurteilten mit unerschütterlicher Schärfe vorgehen, dürfte nur im Interesse der Gerechtigkeit sein. Dieser Tage ereignete sich, wie uns berichtet wird, im Zuge der (Preis-Danziger) Niederung ein Fall, der die Zustände treffend charakterisiert.

Der Arbeiterleider Richard St. war vom Amtsgericht zur Käufung seiner Wohnung verurteilt. Da in Hochzeit und Umgebung aber keine andere Unterkunftsmöglichkeit bestand, wurde der vom Gerichtspfleger auf die Straße geworfene St. wieder in seine Wohnung hineingebredelt. Unablässig aber forschte der Gemeindevorsteher Kienlich aus Hochzeit in der Nachbarschaft nach einer freien Wohnung. Er fand sie in Landau. Obwohl diese Wohnung für einen Erwerbslosen der Gemeinde Landau bestimmt war, ließ Kienlich sie beschlagnahmen und legte St. hinein. Ganz selbstverständlich kam es nun zu einem amtlichen Streit zwischen den Gemeinden Landau und Hochzeit. Der eigentlich Leidtragende aber war St., keine der beiden Gemeinden stempelte keine Stempelkarte. Alle Reichwerden, die St. persönlich beim Wohlfahrtsamt des Kreises Danziger Niederung führte, erledigte man mit den Worten, er solle sich Arbeit suchen. Mittlerweile aber ist der Streit zwischen den Gemeinden entschieden. Wie zu erwarten, erhielt die Gemeinde

Landau recht und St. mußte wieder nach Hochzeit gebracht werden. Sein armseliges Hab und Gut dürfte durch die Transporte nicht besser geworden sein.

3000 Räten kamen geflogen

Der neue Sommerflugplan

Der Sommerflugplan im europäischen Luftverkehr ist wieder in Kraft getreten, der für Danzig gegenüber dem Frühjahrsplan sehr erhebliche Verkehrsverbesserungen gebracht hat. Neben dreimaliger Verbindung werktags nach Berlin, von denen eine Verbindung über Stolp und Stettin führt, ist besonders bemerkenswert, daß auch an Sonntagen eine Verbindung, und zwar um 17.50 Uhr, nach Berlin besteht.

Der Flug nach Königsberg/Pr. um 15.05 Uhr ermöglicht die Anschlüsse nach Rowno, Minsk und Tilsit, Riga, Kewal, Leningrad.

An den Feiertagen, die auf Werkstage fallen, also Himmelfahrt, den 5. Mai und am 2. Pfingstfeiertage, den 16. Mai, wird der Flugverkehr im vollen Umfange durchgeführt. Am 15. Mai, dem ersten Feiertage, ist der Sonntagsverkehr gültig.

Schon der erste Tag des Sommerluftverkehrs brachte auf den Strecken der Deutschen Luft Hansa A. G. und der Deutschen Luft eine erhebliche Frequenz an Passagieren und Fracht. U. a. trafen in Danzig aus Düsseldorf kommend 3000 Einsteigende ein, die sämtlich die Reise, die sie am Morgen angetreten hatten, gut überstanden hatten.

D. D. A.-Tagung in Danzig

In den Tagen nach Pfingsten

Der D. D. A. (Verein für das Deutschtum im Ausland) veranstaltet, wie bekannt, zu Pfingsten eine Tagung in Elbing. Im Anschluß daran sind für die Tagungsteilnehmer noch Veranstaltungen in Danzig vorgezogen. Am Freitag, dem 6. Mai, vormittags 10 Uhr, findet im Rahmen dieser Veranstaltungen eine sogenannte Danziger Beisitzung am Strand, nämlich der Paderbnast Heubude statt. Es sind Ansuchen des Vorsitzenden des D. D. A., Ministers a. D. Dr. Gehler, und des Präsidenten des Senats der Freien Stadt Danzig vorgezogen. Für den Nachmittag des gleichen Tages ist ein Festzug durch Danzigs Straßen vorgezogen. Am Freitagabend finden große Abendveranstaltungen im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus und im ... Hof statt. Auf beiden Veranstaltungen hält Univ.-Prof. Dr. ... Vortrag über die Bedeutung der Festrede. — Am Sonntag, dem 7. Mai, findet auf der Kampfbahn Niederstadt wertvolle Wettkämpfe statt. Nachmittags soll ein Ausflug die Gänge nach Zoppot führen.

Rehdehähle in der Mottlau. Fast alljährlich werden, wenn die Frühjahrsflüßerei beginnt, den Fischern in der Mottlau Rehe geohlet. So sind auch in diesem Jahre wieder in Krantitz drei Fischhähle gestohlen worden. Bisher ist es der Polizei noch nicht gelungen, die Täter zu fassen.

Filmschau

Die Singing Babies im Ufa-Palast

Der Ufa-Palast hat seit einigen Tagen sein Weiprogramm zum „Schanhai-Expres“ um eine wirkliche „Nummer“ bereichert. In der Bühnenschaue treten die Singing Babies an sechs schamante junge Künstlerinnen, die mit feinem Humor Jazz-Instrumente imitieren, bekannte Schlager oder auch einen Walzer von Strauß parodieren und mit einer solchen Anmut singen und tanzen, daß das Publikum mit Vergnügen bei der Sache ist. Der Beifall ist berechtigterweise sehr groß. Die Singing Babies werden solange zu Zugaben gezwungen, bis die Abfahrzeit des „Schanhai-Expres“ sich nicht mehr länger verschieben läßt.

Im Passage-Theater ist das Programm, auf dem der Spionagefilm „Unter falscher Flagge“ mit Charlotte Sufa und Gustav Fröhlich steht, um einen zweiten Tonfilm erweitert worden: „Meine Frau, die Hochstaplerin“. Die Hauptrollen spielen Käthe v. Nagy, Heinz Rühmann, Fritz Grünbaum, Math Velsch und Alfred Abel.

Die Capitol-Lichtspiele haben auf dem Spielplan „Schützenfest in Schida“, ein Lustspiel mit Siegfried Arno und Fritz Kampers, das bei dem Publikum großen Anklang findet.

In den Flamingo-Lichtspielen gibt es einen Kriminal-Tonfilm: „Schach-matt“ mit Siegfried Arno, Gerda Maurus und Walter Rilla. Außerdem: „Student sein, wenn die Weiden blühen“ mit Franz Baumann, Anita Corris und Fred Louis Lerch.

Im Filmpalast Langfuhr: „Meine Cousine aus Barschau“ mit Liane Haid, Fritz Schulz, Ezöte Szafal u. a. in den Hauptrollen. Dazu ein Tonfilm mit Jenny Jugo und Hermann Thimig: „Ich bleib bei Dir“.

Neue Miesemaken. Für die Hochspannungsleitung der Ueberlandzentrale zwischen Langfuhr und Orliva werden jetzt am Gleis der Strassenbahn entlang anstelle der kleinen und schwachen Masten solche von größerer Höhe und Stärke aufgestellt. Die Leituna soll härter belastet werden.

Verbeabend der Guttempler. Die Guttemplerloge „Danzig“ veranstaltete am Sonntag im Logenhaus Danzig einen Verbeabend, der erneut den Beweis erbracht, daß die Guttempler-Veranstaltungen immer mehr und mehr Anklang bei der Danziger Bevölkerung finden. Der Abend war von einer besonders großen Anzahl Zuhörer besucht. Einleitenden Konzertes folgte eine kurze Begrüßungsansprache des Vorsitzenden der Loge, besonders starken Beifall ernteten die nordischen Veder für Flöte und Mundharmonika, gespielt von Frau und Herrn Cornelissen. Im Mittelpunkt des Abends stand der Festvortrag des Oberstadtdirektors Steinmetz über „Die Alkoholfrage“. Neben Weltwirtschaftskrise, Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit ist es die Alkoholfrage, die heute den einzelnen Menschen persönlich etwas angeht. Krankheiten und Verbrennen aller Art, Elend in der Familie und beruflicher Misserfolg sind in vielen Fällen Folgen des Alkoholgenusses. Verzicht auf den Genuß von Alkohol schütze den einzelnen Menschen vor vielen Gefahren.

Gewinnliste

der Tombola-Verlosung des Arbeiter-Spielmannes vom 30. April 1932 im Vertriebslokal.

0020	0024	0026	0027	0028	0028	0035	0074
0076	0081	0082	0084	0088	0088	0088	0088
0118	0138	0137	0164	0162	0164	0137	0180
0197	0188	0200	0205	0211	0228	0241	0251
0265	0289	0288	0282	0285	0286	0285	0301
0309	0312	0317	0323	0326	0328	0326	0341
0342	0383	0387	0392	0393	0398	0409	0412
0422	0426	0432	0437	0440	0441	0443	0445
0462	0480	0482	0487	0488	0489	0493	0494
0502	0508	0504	0511	0513	0514	0515	0518
0529	0530	0531	0533	0538	0542	0543	0547
0553	0559	0562	0563	0564	0579	0588	0591
0608	0623	0602	0605	0612	0613	0619	0624
0630	0656	0663	0676	0679	0686	0688	0691
0698	0700	0708	0709	0711	0714	0719	0723
0736	0751	0758	0764	0768	0771	0776	0782
0783	0787	0791	0816	0818	0835	0838	0839
0843	0849	0850	0863	0864	0873	0878	0910
0914	0916	0921	0922	0928	0941	0942	0945
0946	0949	0952	0960	0961	0969	0993	1007
1019	1023	1032	1033	1036	1040	1049	1161
1051	1055	1056	1058	1063	1066	1069	1071
1072	1075	1082	1087	1097	1111	1123	1124
1130	1134	1139	1141	1156	1157	1162	1170
1180	1181	1183	1196	1201	1204	1206	1212
1213	1216	1243	1243	1241	1243	1243	1262
1283	1285	1287	1269	1271	1274	1276	1284
1286	1289	1293	1287	1282	1276	1282	1324
1331	1347	1382	1385	1386	1389	1394	1399
1401	1402	1411	1412	1417	1418	1420	1425
1460	1501	1506	1509	1522	1535	1537	1540
1541	1547	1549	1567	1574	1580	1583	1584
1585	1592	1596	1606	1612	1622	1623	1624
1620	1638	1645	1655	1659	1661	1670	1674
1681	1685	1687	1688	1693	1696	1700	1701
1713	1714	1717	1726	1730	1746	1749	1752
1758	1771	1798	1800	1803	1817	1822	1838
1839	1841	1845	1863	1872	1880	1883	1884
1886	1890	1901	1905	1906	1914	1929	1930
1927	1935	1981	1993	2002	2003	2005	2017
2074	2083	2069	2090	2087	2088	2109	2119
2143	2170	2172	2177	2183	2186	2201	2219
2220	2224	2230	2234	2242	2246	2262	2266
2270	2274	2284	2307	2322	2343	2349	2378
2392	2413	2414	2424	2443	2457	2462	2477
2481	2487						

Amtl. Bekanntmachungen

Die Filialzweige in unserem Genossenschaftsbezirk, im Besonderen IV. G. D. 111 a, im Besonderen 121, sind ab 1. Mai 1932 erheblich geändert worden und betragen für Selbstzahler:

- a) die nicht der Invalidentversicherung angehörenden ... G. 4. — bis 4.30 G.
 - b) die Invalidentversicherung angehörenden ... G. 2.75 bis 3.— G.
- Die Aufnahme regelt sich nach Maßgabe der freien Plätze. Nähere Auskunft im Genossenschaftsamt selbst. Telefon 433-24. Danzig, den 3. Mai 1932.

Versammlungsanzeiger

- 19 Uhr, Federabend, Leiter: G. ...
- 7 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

- 19 Uhr, Federabend, Leiter: G. ...
- 7 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

- 19 Uhr, Federabend, Leiter: G. ...
- 7 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

- 19 Uhr, Federabend, Leiter: G. ...
- 7 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...
- 8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

19 Uhr, Federabend, Leiter: G. ...

7 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

19 Uhr, Federabend, Leiter: G. ...

7 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

19 Uhr, Federabend, Leiter: G. ...

7 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

19 Uhr, Federabend, Leiter: G. ...

7 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

8 Uhr, am Markt, zur Schlußfeier nach St. Albrecht. Leiter: P. ...

Eine außergewöhnliche Leistung

Ein großer Posten

Crêpe-Künstlerdecken

mit ganz kleinen Webfehlern, in neuartigen Mustern, beste, schwere, mercerisierte Qualität

160x200	130 - 160	130x130
10.50	7.25	5.75

Künstler-Decke deutsche Ware, indanthren 130x160 6.90, 5.85 130x138 ... Indanthren-Decke gute deutsche Ware, 130x160 4.85, 3.75 130x130 ...

STERNFELD

Gartendecke habsche, butgewebte Muster, 130/135 2.95, 120/130 ... 1.95

Zu vermieten ...

Zu vermieten ...

Zu vermieten ...

Zu vermieten ...

Verschiedenes ...

Die Behauptung ...

Die Behauptung ...